Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

69. Jahrgang / Nr. 147 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Große Braubausstr. 16/17. S.-Fernr. 27431. Tel.-Adr.: Saalezeitung. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung), besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung. | Halle (Saale), Donnerstag, den 27. Juni 1935 | Monatlicher Bezugspreis 1,85 RM. und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2,30 RM. ohne Zustellgebühr. Anzeigenpreis nach Preisliste | Einzelpreis 15 Pf.

Ab Herbst Reichsarbeitsdienstpflicht

Neue wichtige Gesetze erlassen / Eine Staatsdomäne für Mackensen

Amtlich wird mitgeteilt: In der gestrigen Kabinettssitzung, der letzten vor einer längeren Sommerpause, wurde das Gesetz über den Reichsarbeitsdienst verabschiedet, wonach alle jungen Deutschen verpflichtet sind, im Reichsarbeitsdienst zu dienen. Zunächst wird die Arbeitsdienstpflicht der männlichen Jugend eingeführt, während die Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend einer besonderen gesetzlichen Regelung vorbehalten bleibt.

Angenommen wurde ferner ein Gesetz zur Aenderung des Strafgesetzbuches, das in erster Linie besonders durch die Gesetzgebung auf anderen Gebieten notwendig geworden war, durch das aber auch die Umstellung des Strafrechtes auf den Geist des neuen Staates unter Vorwegnahme einiger Gedanken der künftigen Gesamtreform weiter vorwärts getrieben wird. Insbesondere enthält diese Novelle eine wesentliche Verschärfung der Strafbestimmungen für die Unzucht zwischen Männern. Das Gesetz zur Aenderung von Vorschriften des Strafverfahrens und des Gerichtsverfassungsgesetzes bringt die technische Sicherung der Vorschriften der ersten Gesetze.

Angenommen wurde ein Luftschutzgesetz, durch das die Stellung des Staates im Luftschutz und die Pflichten der Bevölkerung im Luftschutz geregelt werden, ferner ein Gesetz über das Beschlußverfahren in Rechtsangelegenheiten der evangelischen Kirche, durch das der Reichsminister des Innern in das Verfahren in Zweifelsfällen eingeschaltet wird, eine Aenderung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, durch das eine Beschleunigung des Verfahrens herbeigeführt und bestehende Unklarheiten beseitigt werden, ein Gesetz zur Vereinheitlichung der Fideikommißauflösung und eine Aenderung des Besoldungsgesetzes, durch das die bereits im Reichshaushaltsplan 1935 enthaltenen neuen Aemter und Amtsbezeichnungen in die Reichsbesoldungsordnung aufgenommen werden, um die ordnungsmäßige Besetzung der neuen Planstellen zu ermöglichen.

Verabschiedet wurden weiterhin ein Gesetz über die Ueberführung von Angehörigen der Landespolizei in die Wehrmacht und ein Gesetz über die Entziehung des Rechtes zum Führen einer Dienstbezeichnung der Wehrmacht, durch das all denen diese Berechtigung entzogen wird, die durch ihr Verhalten sich des Führens der früheren Dienstbezeichnung als unwürdig erwiesen haben. Durch das Gesetz über den Güterfernverkehr mit Kraftwagen soll die Befriedung des Wettbewerbs zwischen den Eisenbahnen und den Unternehmern des Güterfernverkehrs erreicht werden. Das Gesetz zur Ergänzung der Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung dient der Beseitigung der in vielen Wohnlaubengebieten bestehenden Rechtsunsicherheit und der Gegensätze zwischen Verpächtern und Laubenbesitzern. Angenommen wurde schließlich ein Reichsnaturschutzgesetz, das den Schutz und die Pflege der heimatlichen Natur in all ihren Erscheinungen zum Gegenstand hat, sowie ein Gesetz über die Abgabenbefreiung einer Dotation an den Generalfeldmarschall August von Mackensen.

Nach dem Willen des Führers und Reichskanzlers soll dem Dank des deutschen Volkes an den ruhmvollen Heerführer unvergänglicher Ausdruck verliehen werden. Das preußische Staatsministerium hat daher beschlossen, die preußische Domäne Brüssow, Kreis Prenzlau, dem Führer und Reichskanzler für eine Uebereignung an den Generalfeldmarschall von Mackensen als Dotation zur Verfügung zu stellen.

In diesem Jahr Jahrgang 1915

Das Gesetz über die Arbeitsdienstpflicht / Dienstzeit vorläufig ein halbes Jahr

Das neue Gesetz über die Arbeitsdienstpflicht bringt eine Bestätigung dessen, was das Volk durch die Tat bereits als seinen Willen bekundet hat. Viele Hunderttausende sind schon freiwillig durch den Arbeitsdienst gegangen, das ganze Volk hat den Arbeitsdienst als eine moralische Pflicht bereits anerkannt und begeistert seine Arbeit aufgenommen. Nun wird er aus einer Gemeinschaft der Freiwilligen eine machtvolle Pflichtorganisation der Nation, der sich keiner mehr entziehen kann.

Nach § 1 des Gesetzes ist der Arbeitsdienst Ehrendienst am deutschen Volke. Wer freiwillig oder ausgehoben zum Arbeitsdienst kommt, kann und darf nicht für sich selbst besondere materielle Vorteile erwarten. Für seinen Dienst und seine Arbeit erhält er keinen Arbeitslohn. Dienst und Arbeit gilt der ganzen Volksgemeinschaft. Von jedem Einzelnen wird selbstloser Einsatz seiner ganzen Kraft verlangt.

Die Dienstpflicht umfaßt alle gesunden jungen Deutschen — Männer und Frauen —. Die Vorschriften über die Dienstpflicht der weiblichen Jugend bleiben noch besonderer Regelung vorbehalten, da der Frauenarbeitsdienst weder nach der Zahl seiner Führer, noch nach dem Aufbau seiner Verwaltung in der Lage ist, plötzlich mehrere Hunderttausend Mädchen im Pflichtarbeitsdienst aufzunehmen.

Vom männlichen Arbeitsdienst wird der Geburtsjahrgang 1915 einberufen. Die Hälfte zum 1. Oktober 1935, die andere Hälfte zum 1. April 1936. Die Einberufung richtet sich nicht nach dem Monat der Geburt. Die Dienstzeit dauert vorläufig sechs Monate. Die allgemeine Musterung wird vom Juni bis August 1935 im Zusammenwirken mit der Musterung für die Wehrmacht durchgeführt. Die Aushebung für den Arbeitsdienst erfolgt durch die Meldeämter des Arbeitsdienstes. Wer nicht vom Arbeitsdienst befreit (ausgemustert) wird, erhält die Einberufung zu einer bestimmten Arbeitsdienstabteilung.

Die folgenden Bestimmungen bringen die Ausnahmen von der Dienstpflicht, wobei zu berücksichtigen ist, daß diejenigen, die bereits den Arbeitspaß im Freiwilligen Arbeitsdienst erhalten haben, nicht mehr zum Reichsarbeitsdienst eingezogen werden. Da der Arbeitsdienst Ehrendienst ist, müssen diejenigen ausgeschlossen bleiben, die wegen ehrenrühriger Handlungen zurückgestellt sind, das sind alle mit Zuchthaus Bestraften; ferner die Bestraften, denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind, die den Maßregeln der Sicherung oder Besserung unterworfen sind und die wegen staatsfeindlicher Betätigung gerichtlich bestraft sind. Außerdem ist unwürdig, wer aus der NSDAP. wegen ehrenrühriger Handlungen ausgeschlossen ist. Wer durch gerichtliches Urteil die Fähigkeit zum Bekleiden öffentlicher Aemter für eine begrenzte Zeit verloren hat, darf in dieser Zeit nicht einberufen werden. Wer für die besonderen Arbeiten im Arbeitsdienst körperlich oder geistig völlig untauglich ist, wird nicht eingezogen werden. Wer vorübergehend untauglich ist, kann nach § 8 zurückgestellt werden.

Wer für längere Zeit ins Ausland gehen will oder bereits im Auslande lebt, kann von der Ableistung der Arbeitsdienstpflicht entbunden werden. Kehrt er aber vor Vollendung des 25. Lebensjahres nach Deutschland zurück, so muß er seiner Arbeitsdienstpflicht noch genügen. Eine Zurückstellung von der Dienstpflicht kann im allgemeinen bis zu 2 Jahren, im Höchstfall bis zu 5 Jahren erfolgen. Dem Arbeitsdienst ist die Aufgabe gestellt, die deutsche Jugend im Geiste des Nationalsozialismus zur Volksgemeinschaft und zur wahren Arbeitsauffassung, vor allem zur gebührenden Achtung der Handarbeit zu erziehen. Zum Erfüllen dieser Aufgaben dienen staatspolitische Schulung, kameradschaftliches Zusammenleben, Ordnungsdienst und Arbeit an deutschem Boden. In Zukunft soll jeder junge Deutsche eine Zeitlang in ernster Arbeit den **Spaten führen und wirtschaftliche Werte für** die Gesamtheit des Volkes schaffen. Wie groß diese Werte sind, zeigt schon die bisherige Tätigkeit des Freiwilligen Arbeitsdienstes, insbesondere bei den Bodenkultivierungen.

Das Führerkorps des Arbeitsdienstes setzt sich in Zukunft nur aus Männern zusammen, die die allgemeine Arbeitsdienstpflicht abgeleistet haben. Für die gesamten Aufgaben ist ein einheitliches Führerkorps bestimmt. Jedem Führer ist durch die verschiedensten Schulungen im Arbeitsdienst selbst die Möglichkeit gegeben, bei entsprechender Eignung in die höchsten Führerstellen aufzurücken. Die Führer sind weder Beamte noch Unteroffiziere oder Offiziere, sie sind vielmehr ein eigener Typ für die Sonderaufgaben des Arbeitsdienstes. Sie erhalten eine Besoldungsordnung, die auf die Besonderheiten des Arbeitsdienstes eingestellt ist. Für eine ausreichende Versorgung werden besondere Vorschriften geschaffen.

Der unerschütterliche Glaube an den Führer, der das Wunder der Wiedergeburt der deutschen Nation hervorgebracht hat, führte Hunderttausende junge Deutsche in den Freiwilligen Arbeitsdienst, der unter der nationalsozialistischen Führung Constantin Hierls durch die allgemeine Arbeitspflicht ihre Krönung fand und so der Ausdruck des Willens des deutschen Volkes zur Arbeit und Frieden wurde.

*

Im Anschluß an das Gesetz über die Einführung der Arbeitsdienstpflicht hat der Führer verfügt, daß die Dienstzeit im Arbeitsdienst bis auf weiteres ein halbes Jahr beträgt. Die Stärke des Arbeitsdienstes soll während des nächsten Dienstjahres vom 1. Oktober 1935 bis 30. September 1936 einschließlich des Stamm- und Hilfspersonals 200 000 Mann nicht überschreiten. Mit dieser Zahl werden in zwei Schichten ungefähr alle Tauglichen des Jahrganges 1915 zum Arbeitsdienst eingezogen werden können. Der freiwillige Eintritt in den Arbeitsdienst ist bereits vom vollendeten 17. Lebensjahr an möglich, um denjenigen, die in diesem Alter aus der Schule oder aus der Lehrzeit ausscheiden, sofort den Eintritt in den Arbeitsdienst zu ermöglichen.

Reichswettkampf der SA

Ein Befehl des Führers.

Der Oberste SA-Führer Adolf Hitler hat am 22. Juni folgenden Befehl an die SA gegeben: Zur Prüfung des allgemeinen Ausbildungsstandes der SA und zur Förderung ihres opferfreudigen freiwilligen Dienstes für die Bewegung und unser Volk ordne ich für den Sommer 1935 einen Reichswettkampf der SA-Stürme an. Für den siegenden Sturm jeder Gruppe stifte ich einen Ehrenpreis. Die Ausführungsbestimmungen erläßt der Stabschef.

Mit diesem Befehl hat der Führer einen Reichswettkampf der SA für den Sommer 1935 angeordnet. Der Reichswettkampf der SA wird in allen Teilen des deutschen Vaterlandes die SA mobilisieren. In sieben verschiedenen Ausbildungszweigen wird die SA, gleichgültig, ob jung oder alt, ob Hand- oder Kopfarbeiter, antreten, um ihre stete Einsatzbereitschaft für den Führer und Staat und ihr Können unter Beweis zu stellen.

7 Offiziere und 30 Mann

Die italienischen Verluste in Ostafrika.

Nach einer Meldung der Agentur Stefani sind in der Zeit vom 1. Januar bis 25. Juni dieses Jahres in Ostafrika durch Flugzeugunfälle, verschiedene Zwischenfälle und Krankheiten 7 Offiziere und 30 Unteroffiziere und Mannschaften ums Leben gekommen.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph" in Addis Abeba meldet, während der letzten drei Monate seien ständig Italiener aus Abessinien abgereist. Außer den Mitgliedern der Gesandtschaft in Addis Abeba seien kaum noch ein Dutzend Italiener vorhanden, und **diese seien reisefertig.**

Notizen zum Tage

Arbeitsdienstpflicht und Luftschutzpflicht. Die Reichsregierung hat gestern eine Anzahl Gesetze beschlossen, **von denen zwei** besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Es ist dies in erster Linie das Gesetz über die Arbeitsdienstpflicht, das von der Gesamtheit des Volkes zweifellos mit außerordentlichem Beifall begrüßt wird. Will man schon Unterschiede in der Beliebtheit und lückenlosen Wertschätzung der verschiedenen heute im Reichsgebiet wirkenden Organisationen machen, so darf ohne Uebertreibung gesagt werden, daß die Soldaten und der Arbeitsdienstler hier an der Spitze marschieren. Vom 1. Oktober ab wird nun jeder junge deutsche Mann und später jedes junge deutsche Mädel zur Ableistung einer halbjährigen Arbeitsdienstpflicht herangezogen werden. Damit ist auch der Schlußstein einer langen Entwicklung gelegt. Drei Verbände waren es, die schon vor Jahr und Tag die Arbeitsdienstpflicht anstrebten. Der Anfang wurde einst vom Jungdeutschen Orden gemacht. Später kam der Stahlhelm hinzu. Auch die nationalsozialistische Bewegung hat sich frühzeitig zum Arbeitsdienstgedanken, der erstmalig schon in Bulgarien durchgeführt worden war, bekannt. Im Jahre 1933 wurde dann die Vereinheitlichung durch den Nationalsozialismus durchgeführt. Und heute steht die Organisation mustergültig und einheitlich zu dauerndem Einsatz bereit.

Auch die Luftschutzpflicht ist von erheblicher Bedeutung. Es leuchtet ein, daß das Prinzip der Freiwilligkeit nach Lage der Dinge nicht mehr aufrechterhalten werden konnte, sondern daß jedermann nach Maßgabe seiner Tauglichkeit wie auch seiner ständigen Verfügbarkeit zum Luftschutzdienst fest zu verpflichten war. Denn für den Ernstfall, den in Deutschland gewiß niemand ersehnt, muß auch hierfür eine Organisation bereitstehen, die bei drohender Gefahr in wenigen Minuten alle Maßnahmen ergreifen kann, die zum Schutz des Lebens der Bevölkerung, sowie ihrer Wohn- und Arbeitsstätten notwendig sind. Daß dies keine ganz leichte Aufgabe ist, leuchtet ebenfalls ein. Denn im Ernstfalle wird ja die waffenfähige Mannschaft für den zivilen Luftschutz nicht zur Verfügung stehen können, da sie sofort unter die Waffen gerufen werden würde. Daraus ergeben sich nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten im Hinblick auf die Personenauswahl. Der Reichsluftschutzbund darf im übrigen in dem neuen Gesetz über die Luftschutzpflicht eine hohe Anerkennung seiner bisher auf der Basis der Freiwilligkeit geleisteten Arbeit erblicken, zu der ihn alle Bevölkerungskreise aufrichtig beglückwünschen.

*

Etwas in eigener Sache. Man spricht in den Spalten einer Zeitung begreiflicherweise nicht gern über Kümmernisse des eigenen Berufsstandes, so wenig wie ein Handwerksmeister etwa in seinem Schaufenster einen Aushang macht, auf dem die Unzulänglichkeiten seiner Lehrlinge und Gesellen plakatiert wird. Trotzdem gilt es, auf Worte hinzuweisen, die Reichspropagandaminister Dr. Goebbels vor dem Schriftleiternachwuchs, der zur Zeit in der Reichspresseschule zusammengefaßt ist, gesprochen hat. Diese Worte erinnern stark an die Kapuzinerpredigt im „Wallenstein", denn es wird hier jungen Menschen, die sich dem Schriftleiterberuf widmen wollen, ein mitleidloser Spiegel vorgehalten.

Dr. Goebbels stellt fest, daß es diesem Nachwuchs vielfach an allgemeinem Wissen und an fleißiger Vertiefung fehle. Er werde nicht zulassen, daß die Presse auf ein schlechtes Bildungsniveau hinuntersinke. Wer sich an der Arbeit vorbeidrücke in der Annahme, daß es in Deutschland nur mit Gesinnung gemacht werden könne, befinde sich auf einem verhängnisvollen Holzwege. Rechte Gesinnung sei selbstverständliche Voraussetzung. Hinzu müßten kommen Wissen und Können, Fleiß und Beständigkeit, Charakter und Aufrichtigkeit. Im Leben werde der Mensch nur etwas durch Fleiß erreichen.

Das sind alles in allem höchst beherzigenswerte Worte. Denn man verrät kein Geheimnis, wenn man mitteilt, das viele Menschen in den Presseberuf strömten und auch heute noch strömen, denen zwar die Begeisterung für das schwere und verantwortungsvolle Amt eines Schriftleiters nicht abgesprochen werden kann, die sich aber über die Voraussetzungen einer solchen Tätigkeit völlig im unklaren befinden. Es wird auch heute noch, das darf gesagt werden, in der Presse hier und dort

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193506278/fragment/page=0001

statt aus der Fülle profunder Kenntnisse und auf Wissen gegründeter Einsichten mit Phrasen und unbedenklichem Wortgeklingel gearbeitet. Und so ist hier und dort eine Niveausenkung festzustellen, die tief bedauerlich ist. An führender Stelle hat man diese Gefahren aber längst gesehen. Und die Worte, die der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels gestern an den Schriftleiternachwuchs richtete, sind ein deutlicher Hinweis dafür, das solche Entwicklungen erkannt sind und nicht mehr geduldet werden sollen.

*

Ein Wort an die Korporationen. Beim 70jährigen Stiftungsfest einer Münchener Burschenschaft hat der bayerische Ministerpräsident Siebert, selbst alter Burschenschafter, davon gesprochen, daß das Akademikertum dazu berufen sei, mit in erster Linie an den neuen Aufgaben mitzuarbeiten. Qualität und Charakter seien notwendiger denn je. Die Wissenschaft dürfe nicht verachtet werden. Immer werde man die Wissenschaft brauchen. Nur Kastengeist und Dünkel müßten verschwinden. Was insbesondere die studentischen Verbindungen angehe, so hätten die Studenten aller Farben immer in besonderer Weise ihre Pflicht im nationalen Geiste getan. Die studentischen Waffenverbände seien immer ein Hort der höchsten Tugend gewesen, wenn auch heute manche Umstellung notwendig sein werde. „Wenn die studentischen Korporationen noch nicht wären, so müßten sie geschaffen werden.“

Das sind Worte, die jeder Waffenstudent und jeder Korporationsstudent gern zur Kenntnis nimmt, die er aber nicht hinnehmen darf in einem Gefühl der Selbstgefälligkeit und Selbstgerechtigkeit, sondern als einen Beweis des hohen Vertrauens, das man ihm an hoher nationalsozialistischer Stelle entgegenbringt. Da es verschiedentlich nicht an Versuchen gefehlt hat, das Korporationsstudententum wenn nicht überhaupt zu verneinen, so doch in einer Ebene zu sehen, die ihm nicht gerecht wird, — ja, da auch Bestrebungen zu bemerken waren, die studentischen Korporationen als angeblich dem neuen Geiste nicht mehr entsprechend nach Möglichkeit zu zerschlagen, werden die anerkennenden Worte des bayerischen Ministerpräsidenten mit um so größerer Befriedigung aufgenommen werden. Dr. O.

Mussolini lehnt ab

Abessinien-Frage wird kritisch.

Wie die „LNN.“ mitzuteilen wissen, hat Mussolini die vom englischen Lord-Siegelbewahrer Anthony Eden überbrachten Vorschläge zur Beilegung des italienisch-abessinischen Konfliktes abgelehnt. In Rom herrscht nunmehr starker Pessimismus über die abessinische Frage. In neutralen Kreisen gewinnt die Meinung stündlich an Boden, daß ein bewaffneter Austrag des Streites nicht mehr zu vermeiden sei.

Der englische Minister Eden verließ gestern mittag mit den Herren seiner Begleitung Rom. Zu seiner Verabschiedung hatten sich Staatssekretär Suvich, der englische Botschafter Drummond und der japanische Botschafter eingefunden. Aus der Anwesenheit des japanischen Botschafters wird geschlossen, daß auch die römische diplomatische Vertretung Japans als eine an der Flottenfrage besonders interessierte Macht in die hiesigen Besprechungen eingeschaltet war.

Titulescu bei Laval

Ministerpräsident und Außenminister Laval hatte am Mittwoch eine etwa halbstündige Unterredung mit dem in Paris weilenden rumänischen Außenminister Titulescu, die sich auf die diplomatische Lage im allgemeinen und auf die Donaupaktpläne im besonderen bezogen haben soll.

Alle Deutschen jetzt luftschutzpflichtig

Luftschutz Aufgabe des Reiches / Die Heranziehung zur Luftschutzpflicht

In dem in der gestrigen Kabinettssitzung von der Reichsregierung beschlossenen „Luftschutzgesetz“ wird im § 1 festgelegt, daß der Luftschutz Aufgabe des Reiches ist, und **daß er** zu den Obliegenheiten des Reichsministers der Luftfahrt gehört. Der Minister bedient sich bei der Durchführung des Luftschutzes neben den Dienststellen der Reichsluftfahrtverwaltung im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern der ordentlichen Polizei und Polizeiaufsichtsbehörden; auch kann er andere Dienststellen und Einrichtungen der Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechtes in Anspruch nehmen. Erfallen diesen Verbänden und Körperschaften besondere Kosten, so werden diese vom Reich erstattet.

Entscheidend ist der § 2, der festlegt, daß alle Deutschen zur Dienst- und Sachleistung sowie zu sonstigen Handlungen, Duldungen und Unterlassungen verpflichtet sind, die zur Durchführung des Luftschutzes erforderlich sind. Mit dieser Bestimmung wird die „Luftschutzpflicht“ geschaffen. Luftschutzpflichtig sind ferner alle juristischen Personen, nicht rechtsfähigen Personenvereinigungen, Angestellte und Einrichtungen öffentlichen und privaten Rechtes, soweit sie im Deutschen Reich Sitz, Niederlassung oder Vermögen haben. Im übrigen wird im § 2 noch festgelegt, daß Ausländer und Staatenlose, die im Deutschen Reich Wohnsitz, Aufenthalt oder Vermögen haben, luftschutzpflichtig sind, soweit nicht Staatsverträge oder allgemein anerkannte Regeln des Völkerrechtes entgegenstehen.

Der § 3 des Gesetzes regelt dann, daß Personen, die infolge ihres Lebensalters oder ihres Gesundheitszustandes ungeeignet erscheinen, zu persönlichen Diensten im Luftschutz nicht herangezogen werden dürfen. Das gleiche gilt für Personen, deren Heranziehung mit ihren Berufspflichten gegenüber der Volksgemeinschaft, insbesondere mit den Pflichten eines öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnisses nicht zu vereinbaren ist. Umfang und Inhalt der Luftschutzpflicht werden, wie es in dem § 4 heißt, in den Durchführungsbestimmungen festgelegt. Die dauernde Entziehung oder Beschränkung von Grundeigentum richtet sich nach den Enteignungsgesetzen. Die Heranziehung zur Luftschutzpflicht erfolgt, soweit die Durchführungsbestimmungen nichts anderes vorschreiben, nach dem § 5 durch polizeiliche Verordnung. Ebenso wird die Frage, ob und in welchem Umfange bei Erfüllung der Luftschutzpflicht Vergütung oder Entschädigung zu gewähren ist, in den Durchführungsbestimmungen geregelt. Für die Leistung persönlicher Dienste wird nach § 6 grundsätzlich keine Vergütung gewährt.

Der § 7 des Luftschutzgesetzes betrifft die Geheimhaltung von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen, die die im Luftschutz tätigen Personen bei Wahrnehmung ihres Dienstes erfahren. Ueber andere Tatsachen, an deren Nichtbekanntwerden die Betroffenen ein berechtigtes Interesse haben, ist Verschwiegenheit zu bewahren. Von besonderer Wichtigkeit ist auch der § 8 des Gesetzes, der vorsieht, daß nur mit Genehmigung des Reichsministers der Luftfahrt oder der von ihm bestimmten Stellen über Fragen des Luftschutzes Unterricht erteilt, Vorträge gehalten, Druckschriften veröffentlicht oder sonst verbreitet, Bilder oder Filme öffentlich vorgeführt oder Luftschutzausstellungen veranstaltet werden dürfen.

In den folgenden §§ 9 und 10 sind die zur Durchführung des Gesetzes notwendigen Strafbestimmungen enthalten, die in besonders schweren Fällen sogar Zuchthaus vorsehen. Der § 11 betrifft Rückwirkungen des Gesetzes auf die Reichsversicherungsordnung, während im Schlußparagraphen 12 dem Reichsminister der Luftfahrt die Ermächtigung gegeben wird, im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsministerien die zur Durchführung dieses Gesetzes notwendigen Rechtsverordnungen und allgemeine Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

Außenpolitische Aussprache

Laval und Pietri vor den Senatsausschüssen.

Die Senatsausschüsse für auswärtige Angelegenheiten und für die Kriegsmarine haben gestern in gemeinsamer Sitzung den Ministerpräsidenten und Außenminister Laval und den Kriegsmarineminister Pietri gehört. Die Sitzung dauerte beinahe 4 Stunden. Die Aeußerungen der Minister sollen sich nicht nur auf die Bedingungen und Rückwirkungen des deutsch-englischen Flottenabkommens, sondern auch auf die hauptsächlichen Grundzüge der gegenwärtigen französischen Außenpolitik überhaupt bezogen haben. Der amtliche Bericht über die Ausschußsitzung besagt, daß Kriegsmarineminister Pietri über die freundschaftlichen Einwendungen berichtet habe, die Frankreich in England wegen des zweiseitigen Charakters des deutsch-englischen Flottenabkommens vorgebracht habe. Frankreich wolle sich jetzt seine volle Handlungsfreiheit bei der Ausarbeitung und Durchführung seines Flottenbauprogramms für die nächsten Jahre wieder nehmen, da alle früheren Abkommen in einer für die Sicherheit Frankreichs zur See sehr ernsten Weise in Frage gestellt seien.

Laval gab zur Frage der Unabhängigkeit und der Unversehrtheit Oesterreichs und zur Frage des Donaupaktes bekannt, daß sich Frankreich an eine Zusammenarbeit aller beteiligten Mächte halten würde, falls Oesterreichs Unabhängigkeit und Unversehrtheit bedroht wären. Laval beteuerte weiterhin, daß nach der Programmrede des Führers und Reichskanzlers Hitler, der am 21. Mai aufs neue Frankreich den Frieden und die Freundschaft Deutschland unter Ausschaltung jeder Gebietsforderung angeboten habe, zwischen Deutschland und Frankreich die Aussprache offen geblieben sei, und daß, wenn die Gelegenheit zu einer deutsch-französischen Regelung (Arrangement) in der Hoffnung der Unversehrtheit aller Mächte wirklich in die Nähe gerückt sei, der Chef der französischen Regierung nicht zögern würde, das zu tun, was er als seine Pflicht zugunsten des allgemeinen Friedens und der Wiederherstellung Europas ansehen würde.

Rußland weist Japaner aus

Ohne Rücksicht auf Proteste Japans.

Wie aus Chabarowsk gemeldet wird, haben die sowjetrussischen Behörden von Wladiwostok einigen Japanern, die dort seit längerer Zeit ansässig sind, die Aufenthaltsgenehmigung entzogen und sie aus der Sowjetunion ausgewiesen. Der Protestschritt des japanischen Konsuls in Wladiwostok ist russischerseits unbeantwortet geblieben.

Auf Veranlassung der Marinebehörden ist japanischen Schiffen das Anlaufen einiger sowjetrussischer Häfen im Fernen Osten, darunter auch der Bucht der Heiligen Olga, verboten worden.

Das neue Reichsnaturschutzgesetz

Oberste Behörde: der Reichsforstmeister.

Das von der Reichsregierung verabschiedete Reichsnaturschutzgesetz **dient dem Schutz und der Pflege der heimatlichen Natur in allen ihren Erscheinungen. Die oberste Naturschutzbehörde für das ganze Reich stellt der Reichs**forstmeister dar, der einzelne Befugnisse auf die nachgeordneten Naturschutzbehörden übertragen kann. Zur fachlichen Beratung wird jeder Naturschutzbehörde eine „Stelle für Naturschutz“ beigeordnet. Diese regionalen Naturschutzstellen werden in der neu geschaffenen „Reichsstelle für Naturschutz“ zusammengefaßt. Das Gesetz gibt dem Reichsforstmeister das Recht, wichtige Flächen zu Reichsnaturschutzgebieten zu erklären und erforderlichenfalls auch Enteignungen vorzunehmen. Für Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz sind Geldstrafen oder Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren vorgesehen.

Beschlußverfahren der evangelischen Kirche

Das Reichskabinett beschloß gestern ein Gesetz zur Schaffung einer Beschlußstelle in Rechtsangelegenheiten der evangelischen Kirche. Die Beschlußstelle wird beim Reichsministerium des Innern gebildet. Hängt in einem bürgerlichen Rechtsstreit die Entscheidung davon ab, ob seit dem 1. Mai 1933 in den evangelischen Landeskirchen oder in der Deutschen Evangelischen Kirche getroffene Maßnahmen gültig sind, wird die Beschlußstelle auf Antrag des Gerichtes hierüber endgültig beschließen.

Das Danziger Sparprogramm

Opposition nicht zur Mitarbeit bereit.

Der Danziger Volkstag **nahm gestern nachmittag** nach längerer Aussprache **über** das Sparprogramm des Senates den Antrag der NSDAP. auf Herabsetzung der Diäten der Abgeordneten um $66^2/_3$ Proz. mit 43 gegen 28 Stimmen an. Bei der Abstimmung über zwei weitere Gesetzentwürfe des Senates, die die Rechtsstellung der Beamten und Lehrer nach der Guldenabwertung neu regeln bzw. ihre vorzeitige Versetzung in den Ruhestand ermöglichen sollen, stimmten 42 Nationalsozialisten und 1 polnischer Abgeordneter für die Gesetze, während 26 Abgeordnete der Oppositionsparteien gegen die Gesetze stimmten und der zweite polnische Abgeordnete sich der Stimme enthielt. Da diese Gesetze verfassungsändernden Charakter haben, wird die Danziger Regierung andere Wege suchen, um die für die Erhaltung Danzigs notwendigen Maßnahmen durchzuführen.

Vor der Abstimmung war den Parteien Gelegenheit gegeben worden, in mehrstündiger Aussprache eingehend zu den Gesetzentwürfen Stellung zu nehmen und zu beweisen, ob sie zur positiven Mitarbeit fähig sind. Das Ergebnis der Aussprache zeigte jedoch, daß die Oppositionsparteien nicht einmal zu positiver Kritik fähig sind. Sowohl die Sozialdemokraten und Kommunisten wie auch das Zentrum und die deutschnationale Splittergruppe beschränkten sich darauf, allgemeine Angriffe gegen den Nationalsozialismus vorzubringen und den Rücktritt der Danziger Regierung zu fordern.

Senatspräsident Greiser ergriff zum Schluß das Wort zu einer Abrechnung mit der Opposition. Nachdem die Opposition in der Aussprache bewiesen habe, daß sie nicht gewillt sei, an dem schweren Werk der Erhaltung Danzigs mitzuarbeiten, verzichte er auf ihre Mitarbeit.

Generalfeldmarschall von Mackensen stattete am Mittwoch den Jade-Städten Wilhelmshaven und Rüstringen einen Besuch ab.

Das Volk ohne Intelligenz?

Von Hans Schwarz van Berk.

In der Hanseatischen Verlagsanstalt erscheint soeben eine aktuelle Schrift von Hans Schwarz van Berk, dem Hauptschriftleiter des „Angriff“ „Die Stunde diktiert, kleine Sprechstunde für Unpolitische“, in der der Versuch gemacht wird, auf brennende Gegenwartsfragen Antwort zu geben.

Sprechen wir einmal mit denen, die sich geistig verantwortlich fühlen, mit den Professoren, den Künstlern und Wissenschaftlern. Ja, gerade ihre Verantwortlichkeit ist in den letzten Monaten so stark betont worden, und zwar von manchen Seiten nicht ohne Melancholie, die stets in Zeiten auftritt, wo soldatische, handgreifliche, zupackende Naturen die Dinge bestimmen und wo die nur Betrachtenden dem anstürmenden, hereinstürzenden Stoff des Geschehens nicht unmittelbar gerecht zu werden vermögen, weil er sich nicht schnell genug gliedert, zergliedert und in Formeln darstellt. Jeder Mensch mit akademischer Vergangenheit ist irgendwann einmal einer Autorität begegnet, einem Mann, der die Fülle eines arbeitsreichen Lebens oder die Könnerschaft seines eigenen Stils vorweisen konnte. Mochte man sich auch nach einiger Zeit von der bloßen Bewunderung dieses Könners, dieser Autorität entfernen und Schwächen, Einseitigkeiten, Uebertriebenheiten an ihr feststellen, das aber war mindestens geschehen, daß dieser Mensch, dieses Vorbild, dieser Lehrer Respekt einflößte.

Unsere Revolution mußte zunächst einmal ohne diese Autoritäten auskommen.

Man erinnere sich, wie kläglich die Liste der Hochschulprofessoren aussah, die im Jahre 1932 für Hitlers Parteiliste ihren Namen hergaben, man denke daran, wie wenig Menschen in Theatern, Ateliers und Bibliotheken vor dem 30. Januar an die „zügellose, ungeistige, straßenlärmende Bewegung“ glauben mochten, und man wird verstehen, wie **schwer es noch heute vielen Gelehrten und** Ungelehrten fallen muß, ihr Ja und Amen zu sagen — und mehr als das: mitzuarbeiten.

Es ist vor allem ein Vorbehalt, den die studierten, künstlerisch schaffenden Menschen heute noch in Deutschland machen. Sie sagen, die Denkweise des amtlichen Nationalsozialismus reiße unser geistiges Leben aus dem universellen, internationalen Zusammenhang heraus, Deutschland sperre sich immer mehr und immer unglücklicher in eine geistige Isolierung ein.

Darüber zu reden, lohnt sich. Es gibt einen Begriff der Wissenschaft und der Künste, der übervölkisch ist. Ebenso wie wir die saftigen, lebenssprühenden Malereien der holländischen Maler lieben, die Symphonien Tschaikowskys, die Statuen Thorwaldsens schätzen, ebenso wie wir die elektrischen Erfindungen Edisons oder Marconis, die wissenschaftlichen Erkenntnisse Newtons, die Romane Knut Hamsuns in unseren Wissenschafts- und Lebensreichtum aufgenommen haben, ebenso wissen wir, daß auch Männer unseres Blutes und unserer Sprache anderen Völkern zum Anstoß und Entdeckung geworden sind.

Die Geschichte der Völker ist nicht nur Kriegsgeschichte, sie ist immer auch Zwiesprache artgerechter Geister von hüben und drüben. Man redet in der großen Politik von einer deutschen Gefahr und verkündet zugleich, alle unsere führenden Köpfe seien uns davongelaufen. Das ist ein seltsamer Widerspruch, da kann etwas nicht stimmen. Denn ein Volk, das seine Köpfe verjagt hätte, könnte geschichtlich kaum noch Kopfschmerzen bereiten.

Dieser Widerspruch muß geklärt werden und erklärt sich sehr einfach. Wir haben keine völkische Emigration aus Deutschland erlebt, wir haben niemanden jenseits der Grenze sitzen, der irgendwo bei uns im Reich eine nennenswerte Gemeinschaft oder Gefolgschaft besäße, die sehnsüchtig auf seine Rückkehr wartet. **Statt dessen aber haben wir gerade** von denen ans Ausland abgegeben, die schon früher und immer aus unwiderstehlichem Drang die Propagandisten ihrer eigenen Bedeutung und Wichtigkeiten waren. Nennen wir Namen wie Emil Ludwig, Einstein, Hirschfeld, so wissen wir, daß sie es ja waren, die in den Jahren der Republik draußen als die Vertreter Deutschlands auftraten und sich feiern ließen. Sie gaben der Welt ein ganz falsches Bild von den Spitzen des deutschen Geisteslebens. Ein schwedischer Journalist sagte vor kurzem noch: Man sei bei ihm zu Hause durchaus deutschfreundlich und liebe die deutsche Literatur sehr. Vicky Baum werde dort sehr viel gelesen. Von einem Boykott könne also gar nicht die Rede sein. Aehnliche Figuren wie Vicky Baum werden auch in den östlichen und südöstlichen Staaten und in Amerika heute noch als die großen Dichter betrachtet, auf die wir schmerzlich hätten verzichten müssen.

Die Bestandsaufnahme der geistig Schaffenden in diesen Tagen erscheint uns nicht so, als ob wir von der Höhe eines Kulturvolkes auch nur um eine Stufe herabgesunken wären. Das öffentliche Leben unseres Gesamtvolkes sieht sich kulturvoller an als zu einer Zeit, wo die Massen gegeneinandergehetzt, zu keiner Muße und Sammlung und zu keinem großen Erlebnis kamen. Die Theater sind nicht leerer, sondern voller geworden, die Musiktätigkeit in breiten Volksschichten hat erstaunlich zugenommen, die Buchhändler konnten über ihr Weihnachtsgeschäft nicht klagen und bestätigen außerdem, daß man heute weniger Sensationsbücher, dafür wertbeständige Werke kauft. Nur unter den geistig Schaffenden selbst läßt eine ganze Anzahl noch zu wünschen übrig. Sie haben nicht den ganzen Mut, vielleicht auch nicht den ganzen Erlebnisanstoß, ihre Arbeiten so einzurichten und neu zu entwerfen, daß sie ein wirklicher Beitrag zur Zeit werden. Wir meinen nicht die billige Korrektur von bereits halbfertigen Arbeiten aus dem **Vorjanuar, denen nun schnell noch ein Nazi-**Licht aufgesetzt wird. Wir meinen die ehrliche, fruchtbare, furchtlose Vertretung einer Erkenntnis, die der Nation zum Reichtum oder zur Tat gedeiht. Das Maß ihrer Freiheit hat sich die Wissenschaft neu zu erringen, indem sie, wie jeder, der Verantwortung und nicht nur Ideen besitzt, das höchste Gesetz der einigen Nation nicht aus den Augen verliert.

Was sollen sonst die einfachen Soldaten der Revolution, die unakademischen Parteigenossen den Künstlern, Forschern, Lehrern sagen? Wir wollen ihnen möglichst wenig sagen; denn mit Diskussionen sind wir nur Zuschauer von Geburtswehen. Eins sei nur gesagt: daß in unserem Volke eine unerhörte Bereitschaft besteht, Neues, Gesundes, Natürliches aufzunehmen und mitzumachen, eine Empfänglichkeit für alles, was erhebt, verbindet und befeuert. Wir sehen es täglich, wo der kleine Mann mit dem kleinen Mann zusammentrifft. Möchten auch die Großen davon mehr als einen Hauch in ihren Ateliers über ihren Büchern, Papieren, Plänen und Stoffen verspüren.

Max Reinhardt heiratete Helene Thimig. Max Reinhardt hat am Dienstag nach der Verkündung seiner Ehescheidung die Schauspielerin Helene Thimig geheiratet.

Henri Bergson nicht Katholik. Die „Germania“ teilt mit, daß die Nachricht, der Philosoph Henri Bergson sei zum Katholizismus übergetreten, sich als Falschmeldung herausgestellt hat.

Friedrich Ginrod nach Wien verpflichtet. Der ehemalige Bariton des hallischen Stadttheaters Friedrich Ginrod, der von Halle nach Wiesbaden und Breslau ging, wurde soeben an die Wiener Staatsoper verpflichtet.

Neuer Stettiner Intendant. Der Intendant des Deutschen Grenzlandtheaters zu Görlitz, Peter Hoenselaers, ist zum Intendanten der Städtischen Bühnen und Freilichtbühne in Stettin ernannt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193506278/fragment/page=0002

Beatty begrüßt das Flottenabkommen

Flottenaussprache im englischen Oberhaus.

Im englischen Oberhaus fand gestern eine Aussprache über Militär- und Flottenfragen statt, in deren Mittelpunkt das deutsch-englische Flottenabkommen stand. Lord Lloyd erklärte, die Politik, mit Deutschland zu arbeiten und das übrige Europa sich selbst zu überlassen, könne sich vielleicht als die richtige erweisen. Er seinerseits ziehe es vor, sich an die erprobten Freunde Englands zu halten. Lord Lothian erklärte, um das Flottenabkommen im richtigen Gesichtswinkel zu sehen, müsse man sich daran erinnern, daß nicht Deutschland an dem Scheitern der Rüstungsbegrenzungen im Jahre 1933 schuld sei, sondern das Verhalten der französischen Regierung, das zu dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund geführt habe. „Das deutsch-englische Flottenabkommen wird vielleicht der Anfang besserer Beziehungen in Europa sein und den Weg zur Rüstungsbegrenzung ebnen.“ Flottenadmiral Lord Beatty, der Oberbefehlshaber der englischen Hochseeflotte in der zweiten Hälfte des Weltkrieges, erklärte: Allgemein gesprochen begrüße ich das deutsch-englische Flottenabkommen. Wir sind Deutschland zu Dank verpflichtet, daß es angeboten hat, eine Verhältnisziffer von 35 v. H. anzunehmen. Das ist etwas wert. Wenn Deutschland 50 v. H. vorgeschlagen hätte, hätten wir es nicht daran hindern können. Ich bin der Ansicht, daß eine Geste dieser Art endgültig und vollständig alle Möglichkeiten eines Flottenwettbewerbes zwischen den beiden Ländern beseitigt, wofür man dankbar sein müsse.

Im Namen der englischen Regierung erklärte dann Lordsiegelbewahrer Londonderry, das deutsch-englische Flottenabkommen sei eine realistische Abmachung, wie sie auf dem Gebiet der Luftflotten noch nicht zustande gekommen sei. „Ich möchte aufrichtig versichern“, führte Londonderry, nachdem er von der Möglichkeit einer allgemeinen Flottenkonferenz noch in diesem Jahr gesprochen hatte, aus, „daß wir in allen stattfindenden Besprechungen uns eher auf eine Begrenzung als auf eine Vermehrung konzentrieren werden, und ich mißbillige alle Behauptungen, wonach das Abkommen zu einer Rüstungsverstärkung führen muß.“ Zur U-Boot-Frage übergehend, erklärte Londonderry, es gereiche der britischen Regierung zur Genugtuung, daß die deutsche Regierung mit der britischen Regierung darin übereinstimme, daß das U-Boot abgeschafft werden solle, und daß die beiden Regierungen daher bereit seien, es abzuschaffen, wenn ein allgemeines Uebereinkommen erzielt werden könne. „Es ist jedoch wohl bekannt, daß einige fremde Länder nicht die gleichen Ansichten bezüglich seiner Abschaffung haben, und es ist sehr unwahrscheinlich, daß die Abschaffung im gegenwärtigen Augenblick gesichert werden kann.“

Bau neuer Luftschiffe geplant

„Bitte überfahren Sie mich, meine Passagiere wollen Sie sehen“

Im Aero-Club von Deutschland hielt der Magdeburger Polizeipräsident Christiansen, Mitglied des Vorstandes der vor kurzem neugegründeten Deutschen Zeppelin-Reederei, einen Vortrag über „Das Erbe des Grafen Zeppelin“. Die Leistungen unserer deutschen Zeppelin-Luftschiffe und unserer deutschen Segelflieger, so führte der Redner aus, verschaffen uns im Ausland stets von neuem Anerkennung und Bewunderung. Beide zählen als große Aktivposten für unsere Geltung im Ausland. Ein kleines Beispiel dafür, wie unsere Luftschiffe im Ausland für uns werben, ist die Tatsache, daß in Rio de Janeiro der Tag der Zeppelin-Landung von allen Seiten kurzweg „Zeppelin-Tag“ bezeichnet wird. Technisch gesehen ist bei den Fahrten vor allen Dingen die Art der Navigation interessant. Die Luftschiffe umfahren in ein bis zwei Stunden jedes Schlechtwettergebiet, und wenn sie einmal überraschenderweise in eines dieser Gebiete schlechten Wetters geraten sind, bedeutet es für sie keinerlei Schwierigkeiten, mit Gegenkurs zurückzufahren und zu einer Umfahrung dieses Gebietes auszuholen. Die Art des Reisens im Zeppelin muß als Mittelding zwischen Schlaf- und Speisewagen oder Schiff bezeichnet werden. Es steht nicht ganz so viel Raum wie auf einem Schiff zur Verfügung, aber man reist doch bedeutend bequemer als in einem Schlaf- bzw. Speisewagen.

Ein besonderes Kapitel sind die Funksprüche, die an den „Graf Zeppelin“ auf seinen Ozeanfahrten gerichtet werden. Jedes Schiff, gleichgültig welcher Nation, pflegt „den Grafen“ anzufunken mit der Bitte: „Bitte, überfahren Sie mich, meine Passagiere wollen Sie sehen.“ Wenn die Abweichung von dem Kurs nicht so groß ist, wird auch dem Wunsch der Kapitäne entsprochen.

Zum Schluß seiner Ausführungen teilte Polizeipräsident Christiansen dann noch mit, daß das Aufbauprogramm der Deutschen Zeppelin-Reederei neben dem L. Z. 129 den Bau von weiteren größeren und schnelleren Luftschiffen vorsieht. Diesmal soll neben dem ganzjährigen Dienst nach Südamerika zunächst ein 14tägiger Dienst über den Nordatlantik nach den Vereinigten Staaten und später ein wöchentlicher Verkehr durchgeführt werden, in dem Reisende von Europa nach Neuyork und zurück in weniger als einer Woche befördert werden können.

Alle Wehrdienstanfragen

nur an das zuständige Wehrbezirkskommando.

Im Zusammenhang mit der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht gehen täglich beim Reichskriegsministerium und einzelnen Angehörigen dieses Ministeriums zahlreiche Anfragen und Bitten um Einstellung ein. Es wird darauf hingewiesen, daß alle den Wehrdienst betreffenden Anfragen grundsätzlich an das für den Wohnort des Antragstellers zuständige Wehrbezirkskommando zu richten sind, dessen Anschrift bei der Ortspolizeibehörde zu erfragen ist. Anfragen, die den Eintritt in die Wehrmacht betreffen und an Einzelpersönlichkeiten und andere Dienststellen gerichtet sind, werden künftig nicht mehr beantwortet.

Gesuche um Einstellung

lediglich an die Luftkreiskommandos.

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt: Seit der Verkündung des Wehrgesetzes werden in steigendem Maße Gesuche ehemaliger Offiziere um Wiederverwendung im Bereiche des Reichsluftfahrtministeriums oder Rückfragen über den Stand solcher Gesuche an den Herrn Reichsminister der Luftfahrt oder das Reichsluftfahrtministerium unmittelbar gerichtet. Dieses Verfahren ist unstatthaft und führte nur zu Verzögerungen in der Erledigung. Für Gesuche dieser Art und Rückfragen dazu sind lediglich die Luftkreiskommandos zuständig.

Bei der Ueberlastung dieser Stellen können zunächst nur die aussichtsreichen Gesuche weiter bearbeitet werden, so daß der Bewerber, falls er etwa 4 bis 6 Wochen nach Einreichung seines Gesuches keinen Bescheid erhalten hat, annehmen darf, daß keine Aussicht auf Einstellung besteht.

Neue litauische Schikane

Vermögen zweier Kreditinstitute beschlagnahmt.

Nach einer Mitteilung im litauischen Regierungsanzeiger ist durch Beschluß des Kownoer Appellationshofes das Vermögen der memelländischen Kreditgesellschaften „Agraria“ und „Kreditverband“ beschlagnahmt worden.

Dieser Beschluß steht, wie litauische Blätter melden, im Zusammenhang mit dem Memelländerprozeß im Frühjahr dieses Jahres. In diesem Prozeß wurden die beiden Kreditinstitute unter die Beschuldigung hineingezogen, sie hätten in ihrer Tätigkeit politische Ziele verfolgt. Obwohl aus Zeugenaussagen im Prozeß klar hervorging, daß der „Kreditverband“ und die „Agraria“ unparteiisch Darlehen an die Kreditsuchenden gegeben haben, ist der litauische Untersuchungsrichter Krygeris beauftragt worden, eine Untersuchung gegen diese memelländischen Kreditinstitute einzuleiten. Die beiden Kreditinstitute versorgten bisher die memelländische Landwirtschaft mit Krediten.

Begrenzung des polizeilichen Einschreitens der Landespolizei

In einem Erlaß an die Landesregierungen regelt Reichsinnenminister Dr. Frick die polizeiliche Zuständigkeit der Landespolizei. Danach sind die Angehörigen der Landespolizei nur dann zum polizeilichen Einschreiten befugt, wenn sie in geschlossenen Einheiten zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung eingesetzt werden. Diese Begrenzung gilt auch für die polizeilichen Befugnisse auf dem Gebiet der Strafverfolgung. Die Angehörigen der Landespolizei gehören nicht zu den Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft. Soweit einzelne unter ihnen bisher die Befugnisse eines Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft besaßen, werden sie ihnen durch den neuen Erlaß entzogen.

Germanisches Dorf aufgefunden

Eine wertvolle Entdeckung bei Perleberg.

Eine bedeutende vorgeschichtliche Entdeckung wurde in unmittelbarer Nähe von Perleberg in der Westprignitz gemacht. Hier konnten die Reste eines altgermanischen Dorfes ausgegraben werden, das aus der jüngeren Bronzezeit, etwa um 800 v. Chr., stammt.

Die Ansiedlung zeigt die für den nordischen Kulturkreis kennzeichnende Form des Haufendorfes und besitzt einen freien Platz, um den sich die Häuser etwa hufeisenförmig gruppieren. Es wurden Kellergruben, Herdstellen aus Lehm und die Arbeitsstelle eines Töpfers freigelegt, die auf die Entwicklung eines selbständigen Gewerbes hinweist. Zahlreiche Töpferware, Feuersteinmesser und Tierknochenfunde, die auf eine reichhaltige Viehund besonders Pferdezucht schließen lassen, runden das Bild einer Siedlung unserer germanischen Vorfahren ab. Die Grabung, die im Auftrage der Abteilung Vor- und Frühgeschichte in der Reichsgemeinschaft für Deutsche Volksforschung durchgeführt wurde, stand unter der Leitung der stellvertretenden Landesleiterin für Brandenburg, im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte, Frl. Dr. Bohm.

Der Kleideraufschlitzer von Mehlsack

und wie er öffentlich angeprangert wurde.

In der ostpreußischen Gemeinde Mehlsack hat bei der Fronleichnamsprozession ein Kleideraufschlitzer sein Unwesen getrieben. Mehr als zehn Frauen und Mädchen waren die Kleider mit einer Rasierklinge erheblich zerschnitten worden. Den Ermittlungen des Bürgermeisters gelang es, bereits 24 Stunden später den Täter in der Person eines 27jährigen Mannes aus Langwalde zu ermitteln. Er hat die Tat eingestanden. Zur Strafe für seine gemeine Handlungsweise wurde er unter öffentlichem Ausschellen durch den Ort geführt, wobei ihm ein Schild umgehängt war mit der Aufschrift: „Ich bin der Provokateur und Kleideraufschlitzer vom Fronleichnamstag, Mehlsack 1935.“

Matuschkas Todesurteil bestätigt

Die Königlich Ungarische Tafel bestätigte in zweiter Instanz das am 20. November 1934 vom Strafgerichtshof gegen den Eisenbahnattentäter Sylvester Matuschka ausgesprochene Todesurteil. Ueber die Verurteilung Matuschkas wird nunmehr noch die Königlich Ungarische Kurie in dritter Instanz zu entscheiden haben, die jedoch das Gerichtsurteil nur vom formalen Standpunkt aus prüft.

Das neue polnische Wahlgesetz.

Der polnische Sejm nahm in zweiter Lesung mit 227 Stimmen des Regierungsblockes gegen 114 Stimmen der Opposition das neue Sejmwahlgesetz an.

Eigentum und Verlag der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft Otto Hendel-Druckerei Halle (S.).
Hauptschriftleiter: Dr Harald Oldag.
Stellvertreter: Ludwig Rebe.
Schriftleiter für Politik und Kulturpolitik: Dr Harald Oldag, für den Nachrichtendienst und die Reisebeilage: Fred M. Franke, für Städtisches und Wehrbeilage: Ludwig Rebe, für Heimatteil, Arbeit und Wirtschaft und Arbeitsdienstbeilage, Diplomvolkswirt Hans Hanspach, für Kunst und Wissenschaft und die Beilagen „Tonfilm und Funk“, „Schrifttum der Zeit“: Ehrhard Evers, für Sport und die Beilage „Kraftwagen und Kraftrad“: Dr Gerhard Stabenow, für die Frauenzeitung und die Beilagen „Hier spricht deutsche Jugend“, „Mädel in der Zeit“, „Lesestunde für Kinder“: Lieselotte Eckertz. Anzeigenleiter: Helmut Loeff. Sämtlich in Halle (S.).
D.-A. V/1935: Ausgabe Saale-Ztg. 25 758, Merseb. Tagebl. Merseburg 4114, Weimar. Ztg. Weimar 4547, Mitteld. Ztg. Erfurt 20 120, davon mit Beilage Gothaer Anzeiger 2942, Eisen. Ztg. 4110; insgesamt 58 649
Gültig Preisliste Nr. 5.
Sprechzeit des Hauptschriftleiters wochentäglich außer Sonnabend von 11.15 bis 12 Uhr. Sprechzeit des Lokalschriftleiters wochentäglich außer Sonnabend von 12.15 bis 1 Uhr. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Rosenberg sprach in Lübeck

Der nordische Gedanke in der Welt.

Die Reichstagung der Nordischen Gesellschaft erreichte am Mittwoch ihren Höhepunkt. Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach die Hoffnung aus, daß das schon vielfach im Auslande erkennbare Verstehen für Deutschland immer tiefer werden möge, weil das heute auf Europa ruhende Schicksal diese Verständigung notwendig fordere. Unser Handeln, so fuhr er fort, muß von den Notwendigkeiten unserer Zeit aus bestimmt werden. Wir wissen heute, daß das Licht nicht aus dem Osten kommt, daß die Völker Europas nicht aus Asien eingewandert sind, sondern daß die Wiege der europäischen Kulturen und der Kulturen Indiens, Irans, Griechenlands und Roms im Norden stand. Wir sind der tiefen Ueberzeugung, daß die nationalsozialistische Bewegung die für Deutschland angemessene Form ist, um hier die ganz Europa bedrohende Gefahr des Bolschewismus für immer zu bändigen.

Alfred Rosenberg begrüßte sodann den Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens. Ueber den nordischen Ostseeraum hinweg, so erklärte er, wissen wir uns eins auch mit England, dessen Aufgabe es ist, den Schutz des weißen Menschen zu bilden dort, wo die Lebensnotwendigkeiten Europas es erfordern. Das deutsch-englische Flottenabkommen ist ein Beispiel einer wirklich aufbauenden Weltpolitik und bedeutet einen Grundstein europäischer Friedenspolitik. Zum Schluß wies Alfred Rosenberg auf die hohe Bedeutung der Kunst als völkerverbindendes Element hin, in deren Zeichen auch die nordische Tagung in Lübeck stehe und sprach die Ueberzeugung aus, daß die für den nordischen Gedanken geleistete Arbeit ihre Früchte tragen möge für die innere und dann auch äußere Wiedergeburt aller gestaltungsstarken Völker Europas.

Der Leiter des Rassepolitischen Amtes der NSDAP., Dr. Groß, nahm sodann das Wort. Der nordische Mensch und die nordische Rasse, so betonte er, sind heute in der Welt bedroht nicht so sehr durch politische und geistige Gegensätzlichkeit von anderer Seite, sondern durch das Gespenst des Geburtenrückganges. In dem letzten Jahrzehnt sind gerade die nordischen Völker auf dieser Erde viel stärker von dieser Gefahr getroffen als andere Nationen. Wir müssen es als unsere vordringlichste Aufgabe betrachten, diese Gefahr von den nordisch bestimmten Völkern abzuwenden. Wenn sich Deutschland daher für die Erhaltung der nordischen Menschen einsetzt, so geschieht das nicht aus politischen Erwägungen, sondern wir wollen vielmehr diejenigen Menschen erhalten, deren Dasein für die weltanschaulichen Entscheidungen der Gegenwart und der Zukunft unerläßlich ist. Die Werte der Disziplin und der Einordnung sind für die Menschen in ihrer gegenwärtigen Situation von einer unendlich praktischen Bedeutung. Ihnen gegenüber steht der Begriff einer äußeren Leistungslosigkeit, einer angeblichen Freiheit, die zum Chaos und zur Zerstörung der Grundlage jedes Kulturlebens der Völker überhaupt führen muß. Der nordische Mensch war von jeher und wird sein in alle Ewigkeit der Bannerträger der geistigen Freiheit. Wir können heute feststellen, daß in Deutschland sich immer mehr Menschen darüber klar werden, daß die geistige Freiheit unerläßlich ist. Anschließend sprach der Reichsgeschäftsführer der Nordischen Gesellschaft, Dr. Ernst Timm, über den nordischen Gedanken. Bei unserer Arbeit für den nordischen Gedanken gehen wir davon aus, daß Voraussetzung für dauerhafte gute Beziehungen zu den nordischen Ländern ein in sich gefestigtes Volkstum ist, daß es die Achtung vor dem eigenen Volkstum verbietet, deutsche Kultur wie eine Exportware im Ausland zu propagieren und daß ferner die Achtung vor dem fremden Volkstum es ausschließt, ein anderes Volk oder Land zum Gegenstand geistiger **oder politischer Beeinflussung zu machen.**

Eine neue Erfindung: der Tomograph

Fortschritt in der Röntgentechnik.

Das Röntgenbild hat den Nachteil, nur Schatten wiederzugeben. Bei Lungenaufnahmen z. B. überdecken die Schatten der Rippen einen großen Teil der Lungen. Dadurch wird natürlich das Erkennen von Krankheitsherden sehr beschwert. Man hat vielfach versucht, durch schräg auftreffende Röntgenstrahlen gleichsam unter die Rippen hindurchzuleuchten, aber auch das konnte nicht den gewünschten Erfolg haben.

Nunmehr ist es gelungen ein Röntgengerät zu bauen, das photographische Schnitte von beliebiger Stärke durch die inneren Organe legt. Die Lunge kann also gleichsam photographisch seziert werden, man erreicht die gleiche Klarheit über ihren Befund, als wenn der Anatom sie mit dem Messer zerlegte. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß dieses neue Gerät der Elektrizitätsgesellschaft „Sanitas“ in Berlin, den bedeutendsten Fortschritt der Röntgenologie innerhalb der letzten zehn bis zwanzig Jahre darstellt.

Das neue Gerät, das von Prof. Dr. Großmann im Zusammenhang mit Prof. H. Chaoul entwickelt wurde, der Tomograph, besteht aus einem um die waagerechte Achse drehbaren doppelarmigen Pendel, an dem oben die Röntgenröhre und unten die Kassette mit dem Film angebracht ist. Läßt man nun das Pendel aus der einen Lage über die senkrechte Mittelstellung hinweg in eine andere Endlage schwingen, so wird die in der Höhe der Drehachse liegende Körperschicht als scharfes Bild dargestellt, während alle darüber oder darunter liegenden Gebilde verwischt werden. Man braucht also die Drehachse bzw. das Pendelsystem nur zu heben oder zu senken, um höher oder tiefer gelegene Schichten aufzunehmen. Die für die Herstellung einer Aufnahme nötige Zeit schwankt zwischen einer und mehreren Sekunden.

Ehrung eines englischen Bachforschers. Die Universität Leipzig hat dem Professor der Geschichte an der Universität Aberdeen, Dr. Dr. Charles Sanford Terry, anläßlich des Bachfestes in Leipzig auf Grund seiner Verdienste um die Erforschung der Lebensschicksale Johann Sebastian Bachs und Johann Christian Bachs zum Doktor der Philosophie ehrenhalber ernannt.

Prof. Karl Barth an die Basler Universität berufen. Der Regierungsrat des Kantons Basel hat auf den Bericht des Erziehungsdepartements hin Professor D. Karl Barth, bisher Ordinarius an der Universität Bonn, unter Verleihung von Titeln und Rechten eines ordentlichen Professors an der Basler Universität einen Lehrauftrag für systematische Theologie und Homiletik erteilt.

Duncan-Schule am Starnberger See. Wie der Verkehrsverband München und Südbayern mitteilt, verlegt die Elizabeth-Duncan-Schule ihre bisher in Salzburg abgehaltenen Sommerkurse im Einvernehmen mit den zuständigen deutschen Stellen nach Tutzing am Starnberger See. Die Verhandlungen darüber sind abgeschlossen, so daß schon die vom 1. Juli bis 15. September stattfindenden Kurse der Kunsttanzschule in Tutzing abgehalten werden.

Gründgens und Furtwängler eröffnen die Spielzeit am Gendarmenmarkt. Nach erfolgtem Umbau des Staatlichen Schauspielhauses am Gendarmenmarkt wird die neue Spielzeit mit einer Festvorstellung von Goethes „Egmont“ in der Inszenierung von Gustaf Gründgens eröffnet. Die Beethovensche Musik dirigiert Wilhelm Furtwängler.

Kammersänger Dr. Oskar Boltz †. Der von seiner Tätigkeit am hallischen Stadttheater hier bekannte Dr. Oskar Boltz ist in Zoppot beim Baden einem Herzschlag erlegen.

Richtfest am Haus der deutschen Kunst. Am kommenden Sonnabend wird in feierlicher Form das Richtfest des Hauses der deutschen Kunst in München begangen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193506278/fragment/page=0003

Ein „Turm der Treue“

Einweihung der Krieger-Ehrenstätte Nazareth.

Am 30. Juni wird die vom Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ erbaute Ehrenstätte Nazareth in Palästina feierlich eingeweiht. Als Wahrzeichen dieser Kriegsgrabstätte und als Sinnbild unauslöschlicher Dankbarkeit des deutschen Volkes hat der Volksbund einen „Turm der Treue“ erbaut. Die Ehrenstätte befindet sich an dem Friedhof der „Barmherzigen Brüder“, die in Nazareth ansässig sind. Sie schenkten dem Volksbund das Gelände, das bergwärts unmittelbar an ihren Friedhof grenzt, an der Straße, die von Nazareth über Kana nach Tiberias und dem See Genezareth führt. Beide Teile, Friedhof der Mönche und deutsche Ehrenstätte, sind zu einer organischen Einheit verschmolzen.

Tödlicher Absturz im Karwendel.

Am Dienstagmittag stürzte beim Abstieg von der westlichen Karwendel-Spitze beim Ueberqueren eines Schneefeldes die 42jährige Karoline Haidt aus Fürth in Bayern vor den Augen ihres Mannes 150 Meter tief ab. Der Ehemann erlitt bei dem Versuch, seine Frau zu halten, leichtere Verletzungen. Die Leiche der Frau konnte geborgen werden.

35,4 Grad im Schatten in Berlin

Mit nennenswerter Abkühlung vorläufig kaum zu rechnen. / Gewitter ohne Einfluß

Die Reichshauptstadt hatte, wie der „Berl. Lok. Anz.“ meldet, gestern mit 35,4 Grad im Schatten den heißesten Tag nicht nur dieses Sommers, sondern überhaupt seit Menschengedenken. Die höchste Junitemperatur, die in den statistischen Aufstellungen des Reichsamts für Wetterdienst ausgewiesen wird, beträgt 35 Grad, und seit dem Jahre 1881 ist es nur zweimal vorgekommen, in den Jahren 1915 und 1917, daß das Quecksilber im Junimonat diese Höhe erreicht hat.

Ueber ganz Deutschland lastete gestern die von Stunde zu Stunde zunehmende Hitze. Mit nennenswerter Abkühlung ist nach den Beobachtungen des Reichswetterdienstes nicht zu rechnen. Der Hochdruckrücken, der über ganz Deutschland liegt, hat sich gestern noch verstärkt. Gewitter, die in vielen Gegenden des Reiches im Laufe des gestrigen Tages niedergingen, sind nur von örtlicher Wirkung gewesen und vermochten die Wetterlage nicht zu beeinflussen.

*

Ein heftiger Wirbelsturm hat in Mont-de-Marsan (Südwestfrankreich) in der Nacht zum Mittwoch erheblichen Schaden angerichtet. Häuser wurden abgedeckt, Bäume entwurzelt, Mauern eingedrückt und die Keller zahlreicher Häuser sind voll Wasser gelaufen. In der ganzen Umgebung ist die Ernte vernichtet. In Paris hat die drückende Hitze der letzten Tage am Mittwochnachmittag zu einer Entladung geführt. Etwa eine Viertelstunde fegten ein heftiger Gewitterregen und Hagelschauer über die Innenstadt, verbunden mit starkem Sturm und einer merklichen Abkühlung der Temperatur.

Freigesprochene zum Tode verurteilt

Aufsehenerregendes Urteil in Wien.

Der oberste Gerichtshof in Wien hat ein aufsehenerregendes Urteil gefällt. Vor einem Schwurgericht hatten sich vor einigen Monaten vier Personen wegen verbotenen Sprengstoffbesitzes zu verantworten. Es waren damals ein Angeklagter zum Tode verurteilt und drei weitere Angeklagte freigesprochen worden, da der Gerichtshof ihre Schuld als nicht erwiesen annahm. Für den zum Tode verurteilten Angeklagten hatte der Verteidiger, für die freigesprochenen Angeklagten der Staatsanwalt beim Obersten Gerichtshof Berufung eingelegt. Der Oberste Gerichtshof bestätigte nun das Todesurteil und hob die drei Freisprüche auf. Gleichzeitig sprach er für die drei damals freigesprochenen Angeklagten die Todesstrafe aus.

Während der Urteilsverkündung erlitt die Gattin eines der ursprünglich freigesprochenen und nunmehr zum Tode verurteilten Angeklagten, eine Mutter von fünf Kindern, einen Schreikrampf und mußte aus dem Saal getragen werden.

Eine vorzeitige Explosion

Ein Toter, drei Schwerverletzte.

Wie aus Elpaso (Texas) gemeldet wird, ereignete sich bei einer Sprengung in dem Kalksteinbruch einer Zementgesellschaft in Rio Grande ein schweres Explosionsunglück. Durch ein noch unaufgeklärtes Versehen kamen etwa 10 000 Kilo Dynamit vorzeitig zur Explosion. Bei dem Unglück wurde ein Arbeiter getötet und drei Personen schwer verletzt.

Gartenschläuche Gummi-Bieder

Nach langem schwerem Leiden verschied heute abend mein lieber guter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Prokurist i. R.

Otto Nehmiz

im 73. Lebensjahre.

In tiefster Trauer
Margarete Nehmiz, geb. Müller
Charlotte Nehmiz
Werner Nehmiz
Max Nehmiz
Wilhelm Nehmiz

Halle (Saale), den 26. Juni 1935.
Wilhelmstraße 9.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 1. Juli 1935, 14 Uhr, von der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Am 25. Juni 1935 verschied nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unser

Herr Direktor

Otto Poppe

Dankbar gedenken wir der großen Verdienste, die sich der Entschlafene in seiner langen Tätigkeit um unsere Gesellschaft erworben hat. Wir werden dem Verstorbenen, der seine reichen Erfahrungen und vielseitigen Kenntnisse in den Dienst unseres Unternehmens stellte, ein dankbares und ehrendes Gedenken bewahren.

Willy Zander G. m. b. H.
Halle (Saale) — Magdeburg

Halle (Saale), den 26 Juni 1935.

In der Nacht zum 25. Juni verschied in Halle (Saale) mein langjähriger Sozius und Mitgesellschafter

Herr Direktor

Otto Poppe

Ich verliere in ihm einen Mitarbeiter, welcher sein ganzes Leben in rastloser Arbeit für die Firma opferte. Sein Andenken bewahre ich in Ehren.

Richard Zander
in Fa. Willy Zander G. m. b. H.
Magdeburg — Halle (Saale)

Magdeburg, den 26. Juni 1935.

Am 25. Juni 1935 verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser verehrter Chef

Herr Direktor

Otto Poppe

Wir beklagen in dem Verstorbenen einen Mitarbeiter, der nahezu ein Menschenalter hindurch seine ganze Kraft stets in vorbildlicher Treue für die Firma eingesetzt hat. Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Gefolgschaften
der Firma Willy Zander G.m.b.H.
Halle (Saale) — Magdeburg

Halle (Saale), den 26. Juni 1935.

Statt Karten!
Die glückliche Geburt unseres Helmut zeigen wir hocherfreut an
Kurt Püpcke u. Frau Editha geb. Wollmann
Halle (Saale), d. 27. Juni 1935

Familiennachrichten

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:

Halle a. S.: Anna Günther geb. Thiele, 38 Jahre. — Otto Hanst. — Christa Hackenberg, 5 J. — Minna Knaust geb. Rauchbach. — Elise Laszkiewicz geb. Hertzberg.
Ammendorf: Julius Burghardt, 78 J.
Aschersleben: Gustav Richter, Invalide, 85 Jahre.
Dessau: Georg Schierwagen. — Karl Sommer, Steuerinspektor, 50 Jahre.
Dölau: Max Stein, 65 Jahre.
Köthen: Friedrich Wolf, Gärtnereibesitzer.
Nienburg a. S.: Johanne Fuhrmeister, 72 J.
Weißenfels: Klara Michaelis geb. Rudloff, 74 Jahre.

Geburten:

Halle a. S.: Helene geb. Schatz und Hilmar Marmuth einen Sohn
Dessau: Lotte Blümke geb. Habermann u. Friedhelm Blümke eine Tochter. — Gerda Remwolt geb. Schwarz u. Kurt Remwolt einen Sohn

Verlobungen:

Könnern: Else Schräpler mit Werner Kramer.

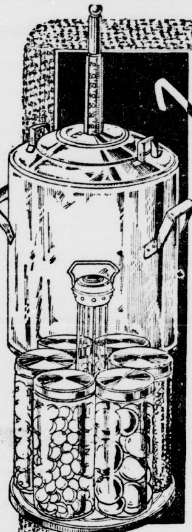
Vermählungen:

Weißenfels: Paul Reinitz und Frau Klara geb. Schnelle.

Rechtsberatung in Zivil- und Strafsachen
Auskunft kostenlos. Merseburger Str. 3

Schweine-Leber 90 Pf.
Schweine-Nieren 64 Pf.
Eine Mahlzeit für Kenner!
Heute wieder frisch eingetroffen!
Schnittbohnen ohne Faden weich wie Butter die 2-Pfund-Dose 44 Pf.
Dazu gekocht oder gebraten die kleine zarte Kaßler Rolle 78 Pf. von ein Pfund ab . .
Kaßler Kamm . . 85 Pf.
Schweine-Schnitzel 98 Pf.
A. Knäusel Butter, Wurst Fleischwaren

Anzeigen in der Saale-Zeitung bringen Erfolg



Den gebrauchen Sie jetzt!
Einkochapparat verzinkt, komplett mit Thermometer und 6 Spangen . . . . RM. 3.45
Einkochapparat braun emailliert, komplett mit Thermometer und 6 Spangen . . . . RM. 6.75
Fruchtsaftpressen verzinnt . . . . RM. 7.00 5.90
Saftbeutel mit Holzring . . . . RM. 1.00 0.65
Einkochgläser massiv. Rand, eng, mit Gummiring

	½	¾	1	1½	2 Ltr.
RM.	0.25	0.27	0.30	0.33	0.36

Einkochgläser massiv. Rand, weit, mit Gummiring

	½	¾	1	1½	2 Ltr.
RM.	0.29	0.30	0.32	0.38	0.40

KARSTADT

Kinder an die Ostsee!
Ferienreise unter guter Leitung und Pflege am 6. Juli nach Heringsdorf.
Frau Helene Giersberg, Hindenburgstr. 10, I.

Wichtig wie das „A B C“
Kauft Sportartikel nur bei Schnee

VEREINS NACHRICHTEN

Volkshochschule Halle. Sonntag, den 30. Juni, Tier- und pflanzenkundliche Lehrwanderung in den Annaroder Forst. Führung: Rektor Dr. Voigt. Sonntagsfahrkarte nach Sangerhausen lösen! Abfahrt: 5.06 Uhr. Treffpunkt 4.50 Uhr v. d. Hauptportal d. Hauptbahnhofes. Karten in den bekannten Verkaufsstellen u. i. d. Geschäftsstelle, Salzgrafenstraße 2 pt.

Mitteilungen der N.S.D.A.P.

Ortsgruppe Kaiserplatz. Freitag, den 28. Juni, 20 Uhr, führt die NS-Kulturgemeinde, Ortsgruppe Kaiserplatz, im „Neumarktschützenhaus“ einen „Heimatabend“ durch. Es spricht der Gaukulturwart Pg. Dr. Grahmann. Lichtbildervorträge und Sagen der Stadt Halle werden eingerahmt von Musikstücken durch die PO-Kreiskapelle. Unkostenbeitrag 30 Pf. (Die im „Engelhardt-Bierhaus“ angesetzte Ortsgruppenversammlung fällt aus.)

*

Ortsgruppe Bergmannstrost. Unser diesjähriges Kinderfest findet am Sonntag, dem 30. Juni, im „Leuchtturm“ statt. Beginn 15.30 Uhr. Geschlossener Abmarsch 15 Uhr von der Geschäftsstelle.

*

Ortsgruppe Trotha. Der auf Freitag, 28. Juni, angesetzte Filmabend fällt aus und wird auf Montag, den 1. Juli, 20 Uhr, im „Reichsadler“ verlegt. Alle NS-Gliederungen im Ortsgruppenbereich beteiligen sich daran. Zur Vorführung gelangt „Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt“. Um 16 Uhr große Kindervorstellung. Karten zum Preise von 50, 30 und 15 Pf. bei allen politischen Leitern und Waltern der Gliederungen und bei Lotze, Magdeburger Straße 20, sowie im „Reichsadler“, Trotha.

Ortsgruppe Wittekind. Die Ortsgruppe Wittekind der NSDAP zeigt am 1. Juli, 20.30 Uhr, in der „Saalschloßbrauerei“ den gewaltigen Frontfilm „Stoßtrupp 1917“. Der 1. Juli ist der Gründungstag der Ortsgruppe. Die Veranstaltung soll deshalb ein Appell der Ortsgruppe und ihrer Gliederungen sein und in einer schlichten Gründungsfeier ausklingen. Restloses Erscheinen aller Parteigenossen ist daher Pflicht. Die Mitglieder der Gliederungen und die Einwohner des Hoheitsgebietes Wittekind sind herzlich eingeladen. — Karten zu 50 und 30 Pf. (für Erwerbslose 15 Pf.) bei den politischen Leitern, der Geschäftsstelle, Magdeburger Straßea 2, und an der Abendkasse.

NSKOV Stützpunkt Pfännerhöhe“ und „Thielenplatz“. Heute, Donnerstag, den 27. Juni 1935, 20 Uhr, in „Alt-Halle“, Leipziger Straße, Pflichtmitgliederversammlung. Anschließend wird der Film „Blut und Boden“ gezeigt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!

*

NS-Frauenschaft, Ortsgruppe Roßplatz. Freitag, den 28. Juni, 20 Uhr, Pflichtmitgliederversammlung bei Rosenhahn, Taerstraße 28.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Kreisamt Halle-Stadt. Den vielen Wünschen Rechnung tragend, haben wir für den kommenden Sonnabend (29. Juni) nochmals das Stadttheater mit der Aufführung „Der Zigeunerbaron“ gemietet. Karten sind auf dem Kreisamt, Große Ulrichstraße 26, zu haben. Am Sonnabend fahren wir mit Omnibus nach Seeburg. Der Kartenverkauf hat bereits begonnen. Wegen zu geringer Beteiligung müssen leider die Fahrten Nr. 20 (Holstein Föhr) und Nr. 22 (Glatzer Bergland) ausfallen. Die hierfür eingezahlten Gelder sind vom Kreisamt Große Ulrichstraße 26 abzuholen.
naa an va angbiwan ps n-anP iantrdgoinatgr

Für heiße Tage
Eismaschinen 7.50 10.—
Helmsyphon zur Selbstbereitung erfr. Getränke 10.75
Butterkühler ohne Eis 0.35 0.75 1.10
Limonadengläser 0.33 0.35
Strohtrinkhalme 100 Stck. 0.25 0.50
Halle-Saale RITTER im Ritterhaus

Die schönsten Dauer-Wellen mit System Wella 4.50
Zopf-Siebert nur Leipziger Str. 33

So billig kaufen Sie Pfefferminz-Bruch Pfd. 12 Pfg. nur im Schokoladenhaus Kl. Ulrichstraße 12

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193506278/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Aus der Stadt Halle

Jahrgang 1935 / Nummer 147
Donnerstag, 27. Juni

In der Saale ertrunken ...

Schuljunge trotz aller Rettungsversuche untergegangen.

Der Polizeibericht meldet: Am Mittwoch ist nach telephonischer Mitteilung eines Angehörigen des Reichsheeres gegen 14 Uhr an der Schafbrücke ein etwa 14jähriger Schüler in der Wilden Saale ertrunken. Sofort angestellte Bergungsversuche verliefen ohne Erfolg.

Wie wir hierzu noch erfahren, handelt es sich um den kleinen Gerhard Tschitschke aus der Schillerstraße. Spaziergänger, die den Jungen untergehen sahen, bemühten sich sofort um die Rettung. Nicht weniger als drei Männer sprangen dem Kinde nach, jedoch erfolglos, obwohl einer der Schwimmer den Kopf vorübergehend unter Wasser schon gefaßt hatte. Vorher hatten schon einige Mädchen, die des Schwimmens unkundig waren, vergeblich versucht, dem Ertrinkenden vom Ufer aus zu helfen. Der Vorfall sollte erneut allen zur Warnung dienen, beim Baden in der freien Saale und zumal an unbeaufsichtigten Stellen äußerste Vorsicht zu wahren.

Springbrunnen sind kein Planschbecken

Auch trinken soll man nicht aus ihnen.

Das Nachrichtenamt der Stadt schreibt uns: „Die Tage drückender Hitze nehmen immer wieder viele Kinder zum Anlaß, in den verschiedenen öffentlichen Springbrunnen der Stadt im kühlen Naß Erfrischung zu suchen. So sehr nun den Kindern auch das Planschen zu gönnen ist, so ist es doch nach mehreren Richtungen hin äußerst unerwünscht. Einmal bringen die Kinder erheblichen Schmutz in die Becken, so daß dadurch dauernd die Abflüsse verstopft sind. In den Sommermonaten ist fast ausschließlich ein städtischer Arbeiter damit beschäftigt, die Brunnen zu reinigen und in Betrieb zu halten. Außerdem ist das durch das Baden

Scherl-Bild.
Sie fühlen sich sehr wohl hier.

verunreinigte Wasser nicht geeignet als Erfrischung zu dienen. Schließlich wirkt es auch nicht gerade erhebend, wenn zum Beispiel der Brunnen am Adolf-Hitler-Ring, der mit den Standbildern Wilhelms I., Bismarcks und Moltkes geschmückt ist, als öffentliches Planschbecken benutzt wird. Die Eltern und Erzieher werden daher gebeten, die Kinder strengstens anzuhalten, diese Wasserbecken nicht mehr zu benutzen! Durch die verschiedensten Badeanstalten und auch das Freibad in den Pulverweiden ist genügend Gelegenheit zu einem in der Tat erfrischenden Bad gegeben. Weiter bitten wir, die Kinder auch noch darauf hinzuweisen, daß das gelegentlich beobachtete Trinken des Springbrunnenwassers sehr gesundheitswidrig ist. Die Brunnen werden nur von Zeit zu Zeit mit Leitungswasser gespeist, im übrigen aber wird dieses Wasser ständig durch elektrisch betriebene Pumpen umgewälzt. Wer also solches Wasser trinkt, bekommt kein frisches Wasser, sondern das durch das Spielen der Kinder zum Teil recht stark verunreinigte Wasser zu trinken. Wer das erst einmal weiß, wird sicherlich von selbst gern auf diesen Trunk verzichten."

Hitze macht den Feuermelder rebellisch

Am Mittwochmittag gegen 12.10 Uhr erregte es einiges Aufsehen, wie die Feuerwehr gleich mit zwei Löschzügen zur Brotfabrik Schubert in der Merseburger Straße brauste. Wie sich an Ort und Stelle herausstellte, hatte sich dort infolge der Hitze ein auf dem Boden der Mühle befindlicher Feuermelder selbsttätig ausgelöst. Die Mehr mußte also unverrichteter Sache wieder abrücken.

Hitzefrei und keine Schularbeiten

Unserer Schuljugend kann das Thermometer gar nicht hoch genug klettern

„Ist das aber eine Hitze am frühen Morgen", stöhnt die kleine Inge, als sie kurz nach 7 Uhr auf dem Weg zur Schule mit ihrer Freundin Annemarie zusammentrifft. „Na, heute muß es aber bestimmt hitzefrei geben", meint die und wirft einen Blick hinauf zu dem wolkenlosen, in herrlichstem Blau strahlenden Himmel. „Ja, aber die Lehrer, die scheinen die Hitze gar nicht so richtig zu bemerken, sonst müßten sie doch viel schneller hitzefrei geben, und überhaupt unser Direktor, — na, bis der erst einmal soweit ist, da müssen wir schon halb gebraten sein!", entrüstet sich die Inge eben noch, und da sind sie auch in der Schule angelangt, wo überall ein und dasselbe Geraune und Geflüster auf und ab wogt: Ob? Wann? Na, wir werden doch! — „Was werden wir denn noch?" — Mitten hinein in all das Geraune platzt der Klassenlehrer mit seiner Frage, als ob das nicht selbstverständlich wäre, worüber die kleinen Mädchen sich so ereiferten. Die weisen nur auf das Thermometer und stöhnen: Oh, diese Hitze!

Scherl-Bild

Aber da hilft ja nun alles nichts. Zu, nächst beginnt jetzt mal der Unterricht. Die Gedanken allerdings, die sind schon ganz woanders, die haben schon hitzefrei gemacht. Da klopft es: gewichtigen Schrittes erscheint der Herr Hausmeister, prüft das Thermometer (in neueren Schulen kann er es auch von draußen ablesen, was aber eine große Gemeinheit bedeutet, da so noch nicht einmal für ein paar Minuten der Unterricht unterbrochen werden kann), und schreibt mit großen Zahlen auf: 21 Grad! „Ach du lieber Gott", denkt da die Inge, der ein rascher Seitenblick das große Geheimnis verraten hat, „das reicht ja noch gar nicht"; denn irgendwoher hat sie mal erfahren, daß es 25 Grad sein müssen, damit es hitzefrei gibt.

Ja, was machen wir da nun? Na, in der Pause muß eben dem Thermometer ein bißchen auf die Sprünge geholfen werden. Aber das ist gar nicht nötig: das krabbelt bis dahin schon ganz allein ein tüchtiges Stück weiter. Und schon in der nächsten Stunde klopft es wieder, der Hausmeister verkündet: „Nach dieser Stunde ist hitzefrei." Oh, geht da ein Gebrüll los! Der Lehrer hat zu tun, bis er die Göhren wieder einigermaßen beruhigt hat. Aber gearbeitet wird nun nicht mehr. Jetzt sind es noch 10 Minuten, nun nur 5, und da klingelt es endlich: Schluß für heute! Die Klassentür fliegt auf, hunderte von kleinen Mädchenfüßen trippeln die Treppen hinunter, das Schulitor geht auf: Hurra! Hurra! Hitzefrei! Auf die Straße stürzt die bunte Schar. Jetzt aber auf dem schnellsten Weg nach Hause und erst einmal die Bücher in die Ecke. Seltsam, jetzt ist es eigentlich gar nicht mehr sooo warm!

Inge und Annemarie haben sich auch wieder zusammengefunden und schmieden Pläne. Das Schönste ist noch, daß sie nun auch keine Schularbeiten zu machen brauchen, denn hitzefrei wird es morgen ja sicher auch wieder geben, und für die beiden ersten Stunden hat der Lehrer glücklich in dem Trubel die Aufgaben vergessen. Also, was wird gemacht? Natürlich geht's zum Baden. Wie sollte man auch anders. Am praktischsten ist es, gleich nach Zwintschöna zu fahren und dort bis zum Abend zu bleiben. So wird's denn auch beschlossen. Am Abend aber beten zwei kleine Mädchen: „Ach, lieber Gott, laß doch ja deine Sonne morgen wieder so scheinen. Nächste Woche gibt's ja Sommerferien, dann ist's nicht mehr so nötig!"

Gute Wachstuche billig
nur bei **Hehab** Nachf. Gr. Ulrichstr. 3

Wetterdienst der „Saale-Zeitung"

Wettervorhersage für Freitag, 28. Juni: Westliche Winde; im Norden des Bezirks starke, im Süden schwache Gewittertätigkeit mit Abkühlung, nachfolgend wieder Aufheiterung.

Für Sonnabend, 29. Juni: Heiteres und warmes, aber nicht heißes Wetter wahrscheinlich.

*

Schleuse Trotha. Wasserstand Unterpegel Schleuse Trotha: 1,46 Meter, das sind seit gestern 6 Zentimeter Anstieg. Schiffahrt: Eildampfer Halle, Motorschiff Rolf, Schleppdampfer Anhalt, Schiffer Mehne, Hadicke, Peters, Hutaus, drei Fahrzeuge Schlesische Dampfer-Kompagnie, zwei Fahrzeuge NDBG.

Scherl-Bild.
Selbst der Schupo schwitzt heute!

Neue Unfälle im Verkehrsgetriebe

Drei Zusammenstöße — drei Verletzte.

Am Mittwoch gegen 9,15 Uhr wurde vor dem Grundstück Leipziger Straße 57 ein 3jähriges Kind, das an der Hand ihrer Großmutter die Gehbahn verließ, um eine bereits im Fahren begriffene Straßenbahn zu besteigen, von einem Radfahrer umgefahren. Das Kind trug einen Bruch des rechten Unterschenkels davon und wurde der Privatklinik Dr. Boeckler zugeführt. — Gegen 16.15 Uhr stießen an der Kreuzung Ludwig Wucherer-Straße—Am Steintor ein Kraftradfahrer und ein Lieferkraftwagen zusammen. Der Kraftradfahrer wurde leicht verletzt. — Heute früh gegen 5 Uhr stießen an der Ecke Merseburger Straße—Pfännerhöhe ein Kraftrad und ein Lastauto zusammen. Der Kraftradfahrer erlitt leichte Verletzungen am Kopfe, am linken Bein und an den Händen, klagte aber auch über Rückenschmerzen und begab sich in ärztliche Behandlung. Das Verkehrsunfallkommando war zur Stelle.

Für die Opfer von Reinsdorf

Opfertag der Arbeitsgemeinschaft der Gondelbesitzer.

Am Sonnabend, dem 29. Juni, wird die Arbeitsgemeinschaft der Gondelbesitzerin in Halle, einen Opfertag zugunsten der Opfer von Reinsdorf einrichten. Die Arbeitsgemeinschaft hat sich in einmütiger Geschlossenheit dazu bereit erklärt, die gesamten Einnahmen an diesem Tag als ihr „Opfer für Reinsdorf" zur Verfügung zu stellen. Jeder Gondelbesitzer erhält dazu vom Amt für Volkswohlfahrt eine Sammelbüchse, diese ist an der Zahlstelle der Bootsverleihung aufzustellen. Die Ruderer, die nun am Sonnabend bei dem einzelnen Gondelbesitzer ein Boot mieten und ihrem Vergnügen nachgehen, stecken die Bootsmiete sofort in die aufgestellte Sammelbüchse. Es ergeht darum an alle ruderfreudigen Hallenser der Aufruf, am kommenden Sonnabend dem freiwilligen Willen zur Hilfsbereitschaft der hallischen Gondelbesitzer einen schönen Erfolg zu sichern.

Ein geknickter Gaslandelaber. Heute früh gegen 3 Uhr stellte eine Polizeistreife fest, daß eine Gaslaterne an der Ecke Blücherstraße und Prinzenstraße angeknickt war. Ein unbekannter Kraftwagen dürfte schuld an dem Vorfall sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193506278/fragment/page=0005

Die Rassenfrage ist das Kernproblem!

Frankenführer Streicher sprach vor Tausenden im „Reichshof" zu Halle

Trotz mehr als sommerlicher Glut füllten Mittwoch abend Tausende von Volksgenossen und Volksgenossinnen aus Halle und der hallischen Umgebung alle Säle des „Reichshofes", um den Frankenführer, den Nürnberger Gauleiter Julius Streicher, sprechen zu hören. Auch der große Garten war bis auf den letzten Platz besetzt, und Lautsprecher übermittelten nach hier wie nach allen Sälen die Worte des durch seinen scharfen Kampf gegen das Judentum besonders bekannt gewordenen nationalsozialistischen Parteiführers. Mit stürmischen Heilrufen wurde Frankenführer St. begrüßt, als er mit Gauleiter Staatsrat Jordan den großen Saal des „Reichshofes" betrat, und

Das Heim der HJ ist die Stätte gemeinsamer Arbeit — das Werkzeug der Schulung ist das Rundfunkgerät!

wieder und wieder wurden seine Ausführungen durch spontanen Beifall der Tausende unterbrochen. Stadtrat Schillick hieß im Namen der Partei den Nürnberger Gauleiter und den Gauleiter J. herzlich willkommen. Dann nahm sogleich Frankenführer St. das Wort.

Die Rede des Frankenführers begann mit scharfen Angriffen gegen diejenigen, die im dritten Jahr des Neuen Reiches noch das politisch geeinte deutsche Volk durch künstlich geschaffene Klassengegensätze, mit Bildungsvorurteil und irregeleiteten Hochmut anzuspalten versuchen. Es sei eine Schande, wenn man heute gezwungen ist zu sagen, daß es noch Leute gibt, die die Zeichen der Zeit noch immer nicht verstehen wollen. Gauleiter Streicher verwahrte sich dabei gegen den Vorwurf, er sei gegen das Akademikertum: „Der Akademiker selbst ist, durch seine Haltung, gegen sich!" Das sind jene Kreise, in denen man Wissen und Bildung verwechselt, und die man daran erinnern muß, daß es Millionen von Menschen in diesem Volke gibt, die äußerlich wohl „klein" sind, die aber bereit waren, für diese Bewegung mit ihrem ganzen Sein sich einzusetzen. Es war immer unser Unglück, daß wir nicht begreifen konnten, daß wir alle zusammengehören. Wenn es um die letzten Entscheidungen geht, in der Stunde der Gefahr unseres Lebens, fragen wir doch auch nicht nach jenen äußerlichen Dingen.

Eine gewisse Erziehung mag schuld sein, wenn manche unsere Bewegung nicht mehr begreifen können. Der Gegensatz der Generationen ist etwas Natürliches. Aber der General Litzmann gibt ein Beispiel, daß ein alter Mann von achtzig Jahren noch ein ganzer Kerl sein kann, der diese Bewegung begreift und sich von ihr ergreifen läßt und zum Führer, dem Gefreiten des Weltkrieges, sagt: „Lassen Sie mich in Ihrer Bewegung den Gefreiten machen, und machen Sie nun den General!" 14 Jahre lang hatten die „Gebildeten" Zeit, sich an die Spitze zu stellen, und keiner war da; aber jetzt kommen sie und wollen den Nationalsozialismus „ausbeuten".

Wo das Gesitige so versumpft war, fand das Judentum den Boden für sein zersetzendes Wirken vorbereitet. In mitunter derb-drastischen, in jedem Augenblick aber vom strengen sittlichen Ernst seines Kampfes um die Entscheidung in der Rassenfrage beherrschten Worten kennzeichnete Julius Streicher nun die Rolle, die das Judentum bisher in der Geschichte aller großen Kulturvölker spielte. Die Rassenfrage ist, so betonte er, die Grundlage zur Erkenntnis alles Kommenden und Vergangenen. Ein Jude, der englische Ministerpräsident Disraeli, gab selbst dafür die klassische Formulierung: „Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte." Seit Jahrtausenden ziehe der Jude durch die gelobten Länder", mache sich ihre Völker untertan und vernichte sie, indem er Blut und Geist vergifte. Jedes Bastardvolk sei zum Tode verurteilt. Auch wir wären zugrundegegangen, wäre uns Adolf Hitler nicht von der Gnade des Himmels geschenkt worden. Das deutsche Wunder, diese dreißig Monate seit der Machtübernahme, gibt uns die Gewißheit: die Zukunft gehört nicht den Totengräbern der deutschen Seele, sondern denen, die die Fanale der neuen Zeit entzündet haben.

Wir erfüllen unser nationalsozialistisches Programm Punkt für Punkt und Schritt für Schritt. Wenn wir zeitlichen Abstand gewonnen haben von den Ereignissen dieser 30 Monate, werden wir erkennen, warum und wie auch die Judenfrage schrittweise vorwärtsgetrieben wurde. Noch ist nicht alles reif. Aber alles, was wir dem Volke versprochen, werden wir tun. Wenn wir blieben nicht die Sieger, wenn wir nicht echt und wahrhaftig wären. Es ist unser fester Glaube, daß erst dann, wenn der letzte Jude Deutschland verlassen hat, die Gewähr gegeben ist, daß wir endgültig frei sein werden. Der Rückblick über die Jahrtausende lehrt, daß überall und zu allen Zeiten dort, wo germanisches Blut einwandert, Kultur wächst, Staaten entstehen und Weltgeschichte geschieht, daß aber der Untergang beginnt, sobald das Judentum und seine internationalistischen Gleichheitslehren Eingang finden können. Indessen, so schloß Julius Streicher, glaube ich an den Tag, an dem die Menschheit aufsteht zur Tat, zur Befreiung vom Satan dieser Welt.

Denkt an die Kriegsbeschädigten!

Adolf Hitler: „Mein Kampf": „Mögen Jahrtausende vergehen, ehe man nie vom Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar, nicht wankend und nicht weichend, ein Mahnmal der Unsterblichkeit. Solange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies einst Söhne ihres Volkes waren."

*

Als höchste Aufgabe sieht es die NSKOV. an, dafür zu sorgen, daß die „ersten Bürger des Staates" Arbeit und Brot haben. Das muß jedem Arbeitgeber um so verständlicher sein, da die Kriegsopfer ohne jeden materiellen Hintergedanken einst auszogen zur Sicherung und Verteidigung der Werte des gesamten Volkes, somit auch jedes einzelnen. Die NSKOV. richtet heute an alle Gefolgschaftsführer die eindringlichste Bitte: „Geht noch einmal durch euren Betrieb und prüft, ob es nicht doch möglich ist, noch einen kriegsbeschädigten Frontsoldaten einzustellen!" Und an die große Käuferschicht appellieren wir ebenfalls: Denkt daran, daß viele Kriegsopfer ein mehr als bescheidenes Dasein fristen als Handwerker und Gewerbetreibende. Unterstützt auch diese durch eure Einkäufe! Unsere Mitglieder erkennt ihr sehr leicht, alle tragen das NS.-Kriegsopfer-Abzeichen. Stattet durch diesen praktischen Sozialismus dem Führer euren Dank ab. „Kauft bei Kriegsopfern! Gebt kriegsbeschädigten Handwerkern Arbeit und Brot!"

Bezirksobmann Moldmann, NSKOV., Bezirksleitung Halle-Merseburg.

Kein Geld in Briefen verschicken!

Zur Geldübermittlung durch die Post stehen der Postscheck-, Postanweisungs-, Wertbrief- und Wertpaketdienst zur Verfügung. Für den Reiseverkehr dient der Postreisescheck; im Verkehr mit dem Ausland sind die Bestimmungen der Devisenverordnungen zu beachten. Wer Geld in gewöhnlichen Briefen verschickt, handelt fahrlässig und hat im Falle des Verlustes den Schaden selbst zu tragen. Aehnliches gilt für Geldeinlagen in Einschreibbriefen, denn die Deutsche Reichspost zahlt den für Einschreibbriefe festgesetzten Ersatzbetrag von 40 Mark nur dann, wenn der ganze Brief im Geschäftsbereich der Post verlorengegangen ist.

Verbilligte Speisefette für Minderbemittelte. Die kürzlich angekündigte Ausgabe der Reichsfettverbilligungsscheine wird nunmehr laut öffentlichem Anschlag für die Monate Juli bis September 1933 durchgeführt. Es handelt sich um sogenannte Stammabschnitte mit je sechs Verbilligungsscheinen; davon tragen die Verbilligungsscheine das besondere Kennzeichen B und ermöglichen auch den Ankauf von Kokosnußmargarine. Jeder Verbilligungsschein stellt einen Wert von 25 Pfennig dar und wird in dieser Höhe von den Verkaufsstellen in Zahlung genommen. Die Verwendung vor Beginn oder nach Ablauf der aufgedruckten Gültigkeitsdauer ist unzulässig und hat zur Folge, daß zuwiderhandelnde Verkaufsstellen künftig ausgeschlossen werden und dann auf eine Einlösung der Scheine durch das Finanzamt nicht mehr rechnen können.

Wer dient bei der Kriegsmarine?

Von Konteradmiral a.D. Brüninghaus

Schon bei dem Ausbau der früheren deutschen Marine war man mit Rücksicht auf die vielseitigen Anforderungen, die der Dienst an Bord eines Kriegsschiffes an den einzelnen Mann, Matrosen wie Heizer, stellt, dazu übergegangen, neben der wehrpflichtigen seemännischen Bevölkerung in größerem Umfang zweijährig Freiwillige einzustellen. Es hatte sich die Gewohnheit herausgebildet, mit diesen jungen Matrosen und Heizern die zu einem guten Teil aus Mittel- und Süddeutschland kammen, etwa 7 Monate, von September bis April, ins Mittelmeer zu gehen, um dort unter den sehr günstigen Wetterverhältnissen Einzel- und Verbandsübungen vorzunehmen.

Man muß jetzt klar unterscheiden zwischen dem kurzfristigen, d. h. einjährigen „Küstendienst" und dem „Flottendienst", für den aus Gründen, die auch für jeden Laien klar auf der Hand liegen, nur länger dienendes, und zwar freiwillig länger dienendes Personal in Frage kommt. Man ist dabei, da man nach einem bekannten französischen Sprichwort immer wieder seiner alten Liebe verfällt, jedoch auf die Vierjährigen zurückgekommen. Für die Einstellung in den „Küstendienst-See", die am 1. Oktober von sich geht, kommt in erster Linie die seemännische und halbseemännische Bevölkerung in Frage. Ganz allgemein umfaßt der Begriff „seemännische Bevölkerung" die Matrosen, Leichtmatrosen, Bootsleute, Stewards, Maschinisten, Heizer, Elektriker, Kohlentrimmer, Segelmacher und dergleichen, See-Küsten- und Hafflotsen, die mindestens ein Jahr auf See-, Küsten- oder Haffahrzeugen gefahren oder die Fischerei ein Jahr gewerbsmäßig betrieben haben. Zur „halbseemännischen Bevölkerung" gehören, von einigen Ausnahmen abgesehen, die Angehörigen derselben Gewerbe, sofern sie sich haben anmustern lassen und mindestens zwei Wochen gefahren sind. Die Wehrpflichtigen des „Küstendienstes-See" erhalten zunächst eine Landausbildung bei einer Marine-Artillerie-Abteilung, nach deren Abschluß sie als Decks- oder Maschinenpersonal auf den Minensuch- und Räumboten Verwendung finden. Insgesamt sind sind Monate, d. h. 6 Monate aktive Wehrpflichtzeit, für diesen Zweck der Marinemannschaften vorgesehen. Im „Küstendienst-Land", d. h. für die Besetzung der Marine-Artillerie-Standorte (Pillau, Swinemünde, Kiel, Curhaven, Wilhelmshaven, Emden) werden sowohl Freiwillige als auch Wehrpflichtige der nichtseemännischen Bevölkerung eingestellt. Naturgemäß werden vorzugsweise solche Leute eingestellt, die in der Nähe der Standorte beheimatet sind.

Die Vierjährig-Freiwilligen für den Dienst auf den schwimmenden Streitkräften, d. h. auf der Flotte, werden dreimal im Jahre, je nach ihrem Beruf, einbersten werden. Am 1. Januar, 1. April und 1. Juli. Das ganze Ersatzgeschäft wird in oberster Instanz von den Zweiten Admiralen bei den Stationskommandos der Ostsee (Kiel) und der Nordsee (Wilhelmshaven) bearbeitet. An diese Offiziere sind auch die Einstellungsgesuche einzureichen. Ebenso wie für das Landheer, ist für die älteren Jahrgänge der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung, und zwar für die Jahrgänge 1900 bis 1910, eine Ergänzungsausbildung in Aussicht genommen, die sich auf zwei, gegebenenfalls auf vier Monate erstreckt. Selbstverständlich haben alle diejenigen Marineangehörigen, die nach ihrer ganzen Persönlichkeit, auf die es entscheidend ankommt, und nach ihren Leistungen die Gewähr dafür bieten, daß sie im Ernstfall ihren Mann auf den ihnen anvertrauten Posten stehen werden — „Männer kämpfen, nicht Schiffe" — mit ihrer Beförderung im Reserveverhältnis zu rechnen.

Hundert Mark für ein MG

Döllnitzer Spartakist vor dem Volksgericht.

Der 2. Senat des Volksgerichtshofs in Berlin beschäftigte sich soeben mit fünf ehemaligen Kommunisten, die unter der Anklage der Fortsetzung Vorbereitung zum Hochverrat, begangen in der Zeit von 1930 bis 1934, sowie des Sprengstoffverbrechens, des Vergehens gegen das Schußwaffengesetz und gegen das Kriegsnotstrafgesetz standen. Der Hauptbeschuldigte, der 39jährige Willi Zimmerling aus dem Osten Berlins, hatte die Funktion eines Reichswaffenleiters der Kommunistischen Partei. Diese kaufte damals überall Waffen, Munition und Sprengstoffe zusammen, das Material wurde dann in Verstecken untergebracht. Seit Mitte 1931 leitete Zimmerling nun eine Organisation, die die vorhandenen Waffenvorräte zum sofortigen sachgemäßen Einsatz im Falle eines Bürgerkriegs verfügbar halten sollte; über das ganze Reich erstreckte sich dieses Unternehmen. Seine fachliche Ausbildung hat Zimmermann übrigens in Moskau erhalten. Dorthin fuhr er im Herbst 1930 mit einem falschen Paß.

Eine wichtige Rolle spielte auch der zweite Angeklagte, der 40jährige Friedrich Lober aus Döllnitz (Saalkreis). Er war ein alter Spartakus-Anhänger, trat schon frühzeitig der SPD. bei und besuchte 1930 die Rosa-Luxemburg-Schule in Berlin, um sich hier in Militärpolitik und Sprengstoffkunde zu bilden. Lober war politischer Leiter und später Waffenverwalter im Bezirk Halle-Merseburg. Er gab zu, auf Anweisung des Zimmerling Sprengstoffe erworben zu haben. Das Sprengstofflager befand sich in Nordhausen, später wurde jedoch das Material über Sangerhausen nach Berlin gebracht.

Die Waffenkäufe wurden jetzt eingehend gehandelt. So erstand man durch Vermittlung des Magdeburger Bezirksleiters ein schweres Maschinengewehr für 100 RM. (!) Die Listen enthielten Karabiner, Gewehre, Mauerpistolen, Handgranaten, Munition und Sprengstoffe in großen Mengen. Für die Verhandlung sind zwei Tage angesetzt.

Vergehen gegen die Reichsversicherungsordnung

Bei dem Zusammenbruch eines fast 100jährigen hallischen Druckereibetriebes stellte sich heraus, daß der Betriebsinhaber K. die Beiträge für die Krankenkasse, Invaliden- und Angestelltenversicherung nicht abgeführt hatte. Er stellte sich jetzt vor Gericht auf den Standpunkt, daß man ihn deswegen nicht bestrafen könne, denn er habe so wenig Geld gehabt und seinen Arbeitern und Angestellten nur so geringe Löhne auszahlen können, daß von einem „Abzug" der Sozialbeiträge nicht und also auch nicht von einer strafbaren Zurückhaltung dieser Beiträge gesprochen werden könne. Das Gericht betonte aber, daß mit dem Fälligwerden des Lohnes zugleich die Sozialbeiträge fällig seien, und daß also K. sich gegen die Reichsversicherungsordnung und andere einschlägige Vorschriften vergangen habe. Da er wegen der gleichen Sache bereits zweimal vorbestraft ist, wurde er zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wenn die 20000 Sänger kommen

Halle für die zwei Festtage eine singende und klingende Stadt

Das erste Gau-Sängerfest, das der Gau Sachsen-Anhalt vom 29. Juni bis 1. Juli in unserer Stadt feiern will, wird durch seine mannigfachen Veranstaltungen ein Erlebnis werden nicht nur für die 20000 Sänger und Sängerinnen, sondern auch für alle übrigen Teilnehmer. Eine große Zahl von Ehrengästen hat bereits ihr Erscheinen zugesagt; freudig begrüßt wird vor allem auch die Anwesenheit des Präsidenten des Deutschen Sängerbundes, Oberbürgermeister Meiser aus Herne i. W.

Zwei große Eröffnungskonzerte am Sonnabend abend bilden den Auftakt des Festes; das erste wird von hallischen Vereinen, einem Knabenchor und mehreren Solisten unter Leitung des Kreischormeisters Otto Wen im „Stadtschützenhaus" gegeben, während das zweite der Magdeburger Lehrer-Gesangverein unter Leitung von Kreischormeister W. Rust, Magdeburg, in den Thalia-Festsälen veranstaltet. Im Anschluß an das letztere Konzert hält der Magdeburger Lehrer-Gesangverein gegen 22 Uhr ein offenes Gemeinschaftssingen auf dem Marktplatz ab. An die Festkonzerte schließt sich der offizielle Begrüßungsteil und eine Kameradschaftsfeier im großen Festsaal des „Stadtschützenhauses" an.

Am Hauptsag, am Sonntag, wird schon am frühen Morgen reges Leben einsetzen. Nach dem Eintreffen der sechs Sonderzüge auf dem Hauptbahnhof und eines Sonderzuges auf dem Heitstedter Bahnhof wird von 5 bis 9 Uhr auf dem Paradeplatz, Dreiersplatz, Luisenplatz, Universitätsplatz und Marktplatz, sowie in fast allen Krankenanstalten das deutsche Lied erklingen. Nach der Hauptprobe des Massenchores beginnen um 11 Uhr in sämtlichen großen Sälen und Gartenlokalen die 16 Sonder-Konzerte, die von etwa 18000 Menschen besucht sein werden und unstreitig den musikalischen Höhepunkt des ganzen Festes bilden. In den frühen Morgenstunden schon legt die Gauführung am Händel- und Robert-Franz-Denkmal zum Andenken an unsere großen Meister Kränze mit Widmungen nieder.

Der Glanzpunkt des ganzen Festes wird dann der Festzug sein mit seinen 15 Festwagen. Nach Ankunft des Zuges auf dem Roßplatz wird die große Volkskundgebung durch den gemeinsamen Gesang „Ich hab mich ergeben" eingeleitet. Die Gedächtnisrede für unsere gefallenen Sangesbrüder hält der stellvertretende Gauführer Dr. Becker-Halle, die Festansprache der Gauführer, Landgerichtspräsident Kinner-Dessau und die Schlußansprache ein nunmehr Vertreter der Partei. Umrahmt werden die Ansprachen durch Massenchöre von 18000 Sängern und Sängerinnen unter Leitung des Gaudirigentmeister Preis-Quedlinburg und mehrere Gemeinschaftslieder. Nach Abbringen der Fahnen nach dem „Stadtschützenhaus" findet daselbst im Garten ein Konzert der P. O. Kapelle statt. Auch in den übrigen großen Lokalen werden Kameradschaftsfeiern abgehalten.

Den Abschluß des ganzen Festes bildet am Montagvormittag ein Ausflug in unser herrliches Saaletal mit Frühschoppen-Konzert auf der „Bergschenke". Nachmittags 3 Uhr folgt eine Wasserfahrt nach der „Saalschloßbrauerei" mit anschließendem Konzert und Tanz. Die Festleitung richtet an alle Mitbürger die herzliche Bitte, während der beiden Sonntagstage Häuser und Straßen mit frischem Grün zu schmücken und durch reichen Flaggenschmuck die innere Verbundenheit mit den deutschen Sängern zu bekunden.

Direktor Otto Poppe †

Am Mittwoch verstarb der Direktor Otto Poppe von der Firma Willy Zander, G. m. b. H., in Halle. Poppe wurde am 20. Februar 1871 in Ettersleben (Bez. Magdeburg) geboren und trat am 1. April 1885 in die kaufmännische Lehre bei der Kolonialwarenhandlung A. Schlegel in Alsleben ein, um von dieser Zeit an ununterbrochen im kaufmännischen Beruf zu verbleiben. Mitte September 1891 war es, als Poppe ein Stellung bei der damaligen Offenen Handelsgesellschaft Willy Zander (gegründet am 1. Dezember 1890) in Halle annahm, bei welcher Firma er seit jenem Tage — auch nach deren Umwandlung in eine G. m. b. H. — ununterbrochen tätig gewesen ist. Bis zu seinem Tode jetzt stand er als Geschäftsführer und Direktor mit an der Spitze dieses Unternehmens, dessen Geschicke er mit Umsicht und Tatkraft zu lenken wußte. So ist es mit sein Verdienst, daß dies hallische Unternehmen aus kleinsten Anfängen heraus sich zur heutigen Höhe entwickeln konnte. Der Verstorbene ist seit Jahrzehnten nicht nur den Fachkreisen Mitteldeutschlands, wie den Brauereien, Mineralwasserfabriken, Destillationen und ähnlichen Betrieben, wohlbekannt, sondern er hat durch Innehaben führender Stellen in verschiedenen Fachverbänden sich einen guten Namen im ganzen deutschen Vaterland gemacht.

Fristverlängerung im Bahnhofsvorplatz-Wettbewerb.

Der Oberbürgermeister hatte bekanntlich einen Wettbewerb zur Neu- bzw. Umgestaltung des hallischen Bahnhofsvorplatzes ausgeschrieben. Wie wir erfahren, ist den Wünschen des Landesstellenleiters der Reichskammer der bildenden Künste im Gau Halle-Merseburg und zahlreicher Wettbewerbsteilnehmer entsprechend, die Frist für die Einreichung der Entwürfe bis zum 15. Aug. 1933 um 18 Uhr verlängert worden. Die in der Zwischenzeit eingesandten Wettbewerbsentwürfe werden bis zu diesem Zeitpunkt von der städtischen Bauverwaltung in ungeöffnetem Zustand aufbewahrt oder auf Wunsch den Teilnehmern an die angegebene Rückanschrift kostenlos zugestellt.

Was sahen die Augenzeugen?

Tödlicher Verkehrsunfall vom Sonntag noch nicht geklärt.

Am letzten Sonntag, gegen 11.45 Uhr, ist, wie bereits gemeldet, der Kaufmann und Angestellte Mann Erwin Dittrich, der mit seinem Fahrrade die Ludwig-Wucherer-Straße in der Nähe des Mühlweges überqueren wollte, mit einem Autobus zusammengestoßen und dabei tödlich verletzt worden. Bei den polizeilichen Ermittlungen über den Hergang des Unfalles sind nun Zweifel darüber aufgetreten, ob der Verunglückte aus dem Mühlweg gekommen ist oder ob er die Ludwig-Wucherer-Straße vom Reileck kommend befuhr. Alle, die darüber Auskunft geben können, werden dringend gebeten, dies umgehend der Kriminalpolizei im Polizeipräsidium in Zimmer 162 mitzuteilen.

Umtausch der außergesetzlichen Reichsbanknoten zu 20 RM. Die Reichsbank weist darauf hin, daß mit dem 30. Juni dieses Jahres die Einlösungsfrist für die außergesetzlichen Reichsbanknoten zu 20 RM. mit dem Frauenkopf und dem Ausfertigungsdatum vom 11. Oktober 1924 abläuft. Vom 1. Juli ab sind diese Noten wertlos und die Reichsbank ist zur Einlösung nicht mehr verpflichtet. Es empfiehlt sich deshalb, etwa noch vorhandene Noten dieser Art sofort umtauschen zu lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193506278/fragment/page=0006

Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1935 / Nummer 147
Donnerstag, 27. Juni

Unverhofftes Wiedersehen

Den alten Frontkameraden getroffen.

Bei den vor einigen Tagen in der Gegend von Neundorf durchgeführten Heeresübungen ereignete sich, wie der „Anhalter Kurier“ berichtet, ein unverhofftes, freudiges Wiedersehen. Unter den zahlreichen Zuschauern befand sich auch der Arbeiter Franz Bölke, der den Weltkrieg von Anfang bis zum Ende immer in vorderster Linie mitgemacht hatte. Unter den Soldaten sah er plötzlich ein Gesicht, das ihm bei längerem Betrachten immer bekannter vorkam. Erinnerungen und Erlebnisse aus dem Schützengraben tauchten plötzlich vor ihm auf, er konnte sich nur nicht erklären, daß der Kamerad von damals Offiziersuniform trug.

Er faßte sich aber doch ein Herz und sprach den vermeintlichen Kameraden an. Wie groß war die Freude beider, als auch dieser bei näherem Betrachten seinen alten Schützengrabenkameraden, mit dem er enge Freundschaft gepflegt und gemeinsam Freud und Leid lange Zeit hindurch bis zum Kriegsende geteilt hatte, wieder erkannte. Der einstige Kamerad war dem Soldatenberuf treu geblieben und in der Zwischenzeit zum Leutnant avanciert; zur Zeit steht er vor der Beförderung zum Oberleutnant. Viel hatten sich die beiden Kameraden zu erzählen und beide nahmen bewegten Abschied.

Amt als Erzieher mißbraucht

Verfehlungen an der Landesschule Pforte.

Unglaubliche Vorgänge an der Landesschule Pforte fanden nach längeren Untersuchungen jetzt ihre gerichtliche Erledigung. Drei Lehrer des Internats, ein Dr. Traugott V., ein Dr. B. und ein Johannes P., hatten sich vor der Naumburger Großen Strafkammer zu verantworten. Sie waren beschuldigt, sich unter Mißbrauch ihres Amtes als Erzieher gegenüber Schülern der Oberklassen und auch gegen noch jugendliche Schüler Verfehlungen zuschulden kommen gelassen zu haben, die gegen die Paragraphen 174, 175 und 176 verstießen. Mitangeklagt waren wegen widernatürlicher Unzucht fünf Schüler. Das Urteil des Gerichts lautete gegen V. auf 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen B. auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. P. wurde freigesprochen, ebenso einer der Mitangeklagten. Von den vier anderen wurden zwei zu je 1 Monat, die beiden letzten zu je 3 Wochen Gefängnis verurteilt. V. und B. wurden 2 Monate der Untersuchungshaft angerechnet.

„Der dreißigjährige Krieg“ in Staßfurt.

Im Heimatmuseum zu Staßfurt wurde eine Sonderschau „Der dreißigjährige Krieg“ durch Konsul Adam eröffnet. Die Schau enthält u. a. Urkunden, die das Staßfurt des dreißigjährigen Krieges betreffen, zeitgenössische Urkunden aus der Vorgeschichte des Krieges und aus dem Kriege selbst. Fast alle hervorragenden Führer jener Zeit sind durch Porträts vertreten. Hinzu kommt ferner ein umfangreiches Material an Handschriften, Büchern und Kupferstichen sowie Münzen, Trinkgeräten und anderen Gegenständen. Man sieht auch Briefe, die eigenhändig von Kaiser Ferdinand geschrieben wurden, und Briefe und Unterschriften von Wallenstein, Tilly, Ernst von Mansfeld, Gustav Adolf, Oxenstierna und anderen.

Zwei Meter hohes Gras.

Die Wiesen im Kreise Schweinitz geben in diesem Jahre ein prächtiges Futter ab. Trotz der vorjährigen „Verbrennung“ hat sich die Grasnarbe überall so gut erholt, daß auch nicht ein Fleck da ist, der nicht gute Futtermengen abwirft. Daß aber Pferde völlig im Gras verschwinden, weil die Höhe des Grases über zwei Meter hoch ist, dürfte doch eine Seltenheit sein. In einer Graboer Neuansaat erreichte das Gras durchweg eine Höhe von zwei Meter, so daß beim Mähen die Pferde regelrecht in dem grünen Feld verschwanden.

Die „Mistkratzer“ sind bald verschwunden

Eine Hühnerstallschau in Dobis und ihre Nutzanwendungen

Allenthalben erhob sich in den Hühnerhöfen des Ortes Dobis im Saalkreis unweit Wettins am gestrigen Nachmittag ein allgemeines Gegackere unter den Hühnern. Kamen doch da fremde, noch nie gesehene Männer und Frauen in großer Zahl, besahen die Hühnerleitern, begutachteten die Sitzstangen, schauten in die Nester und erzählten sich etwas. Kaum waren sie weg, war die gewohnte nachmittägliche Ruhe wieder eingekehrt, und kaum hatten die Hühner ihren Schwestern, die ob der schrecklichen Hitze außerhalb des Hofes ein schattiges Plätzchen aufgesucht hatten, von dem seltsamen Geschehen Mitteilung gemacht, da kam schon wieder eine Gruppe solcher Menschen an, beschaute und beredete dasselbe und verschwand genau so. Ja, und dann kam noch eine Gruppe, ehe nun wirklich und endlich wieder Ruhe herrschte, und die Hühner Zeit fanden, das Erlebte ordentlich zu bearbeiten . . .

Und was war wohl der Grund für das Gegacker? Die Eier- und Geflügelverwertungsgenossenschaft veranstaltete in Verbindung mit der Lehr- und Versuchsanstalt Halle-Cröllwitz für ihre Mitglieder in Dobis eine Stallschau, zu der sich rund 120 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus vielen Orten des Saalkreises eingefunden hatten. Major a. D. Keutel, Kirchedlau, der Aufsichtsratsvorsitzende der Eierverwertungsgenossenschaft, begrüßte im Gasthaus „Siegnus“ die Teilnehmer und unter ihnen besonders die Kreisabteilungsleiterin der Frauen in der Kreisbauernschaft, Frau Rößler, Sennewitz, und Fräulein Prinz, die Leiterin der Frauenabteilung der bäuerlichen Werkschule.

In drei Gruppen besuchte man dann unter der sachkundigen Führung von Tierzuchtinspektor Oppermann-Cröllwitz, dem Geschäftsführer der Eierverwertungsgenossenschaft Peters und dem Hofbesitzer Hesse jr. einige Hühnerställe. Die Stallschau sollte keineswegs eine Vorführung von Musterzucht- und Mustergeflügelfarmen sein, sondern sie sollte Fingerzeige geben für Gutes und Schlechtes, sie sollte die praktische Einrichtung des Hühnerhofes innerhalb des kleinen und mittleren bäuerlichen Betriebes vor Augen führen.

So sahen wir denn Hühnerställe, die nach früheren Gesichtspunkten durchaus richtig gebaut und eingerichtet waren, dem heutigen Standpunkt aber nicht mehr gerecht werden. Dahin gehören die Ställe auf dem Boden, wo unter den Dachziegeln die Hitze im Sommer viel zu stark ist und auch die Hühnerställe, die im Kuh- oder Pferdestall mit untergebracht sind und dort zu wenig Sonne und zu schlechte Luft abbekommen. Ebenso gehören dahin die schräg übereinander angeordneten Sitzstangen, die den Hühnern einmal einen Grund zum Kampf um den obersten Sitzplatz geben und zum anderen zulassen, daß sie sich gegenseitig ihr Schwanzgefieder beschmutzen, was sich wieder unangenehm auf ihre Atmung auswirkt. Wir haben auch einen Stall auf dem Boden gesehen, in dem es mit der Hitze gar nicht so schlimm war. Da hat nämlich der Besitzer unter die Dachziegel noch eine Gipswand gelegt mit dem Erfolg, daß der Stall im Winter warm und im Sommer kühl bleibt. Die ehemals zu dunkel gebauten Hühnerställe hat man bereits vielfach durch den Einbau von Fenstern verbessert. Auch sahen wir verschiedentlich eben leer stehende Kleinviehställe als Küken- oder Junghennenställe ausgenutzt. Ebenso besichtigten wir die Ausläufe und einen Hühnerwagen auf einem Stoppelacker. Der Hühnerwagen wird jeden Morgen hinausgefahren und abends wieder heimgebracht. Er ist eine sehr zweckmäßige Einrichtung und kann auf verhältnismäßig billige Weise hergestellt werden.

Mit besonderer Aufmerksamkeit besahen wir uns die Apparate für die künstliche Brut und Aufzucht, die dazu dienen, schon möglichst früh im Jahr, im Februar, Küken zu bekommen. Diese Art der Aufzucht mit dem Brutapparat und der mit Briketts oder Grude geheizten „Schirmglucke“ erfordert sehr große Sorgfalt und Pflege und eignet sich nur für den bäuerlichen Betrieb, in dem man ganz besonderen Wert auf eigene Zucht nach eigenen Wünschen legt.

Anschließend an die Besichtigung vereinigte eine Kaffeetafel alle Teilnehmer noch einmal im Gasthaus „Siegnus“. Dabei fand durch Tierzuchtinspektor Oppermann eine Besprechung des Gesehenen statt, in deren Verlauf Herr Oppermann mit seiner reichen Erfahrung noch manchen wichtigen Fingerzeig sowohl für die Einrichtung der Ställe als auch für eine richtige und gute Fütterung gab. Er betonte, daß es sicherlich noch sehr Vieles zu verbessern gäbe, daß man aber gerade in Dobis durch die Tätigkeit des an der Hühnerzucht sehr interessierten Herrn Heß jr. bereits große Fortschritte gemacht habe und vor allem so weit sei, daß man überall auf den Höfen schon rassereine oder gekreuzte Hühner sähe, und die Mischhühner die sog. Mistkratzer, im Verschwinden begriffen seien. In diesem Sinne müsse auch mit allen Kräften weiter gearbeitet werden, um uns unabhängig vom Auslande zu machen, stelle doch die Eiereinfuhr mit 1,3 Milliarden Eiern im Jahr 1934 noch immer das stärkste Kontingent der Lebensmitteleinfuhr dar. Während wir in Deutschland mit einem Durchschnitt von 90 bis 95 Eiern je Huhn rechneten, hätte man beispielsweise in Holland einen Durchschnittssatz von 140 bis 150 Eiern je Huhn. Das Ziel sei also gegeben, und jeder Hühnerbesitzer müsse seinen Teil dazu beitragen, dieses Ziel auch zu erreichen, indem er nach jeder Richtung hin dafür sorge, die Legetätigkeit der Hühner zu erhöhen.

Geschäftsführer Peters gab schließlich noch einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit der Eierverwertungsgenossenschaft im Rahmen der Erzeugungsschlacht. Diese Tätigkeit beziehe sich einmal auf die Qualitätsverbesserung und zum anderen auf die Markt- und Preisregulierung. So gehöre es z. B. auch zu ihren Aufgaben, in der Zeit des Eierüberflusses, in der sog. Schwemme, die Eier zu sammeln und in Kühlräumen für die eierknappen Zeiten aufzubewahren. 450 Millionen Eier würden auf diese Weise aufgehoben. Engste Fühlungnahme zwischen Erzeugern und der Eierverwertungsgenossenschaft sei im eigensten Interesse der Erzeuger unbedingt notwendig.

Versetzungen.

Versetzt wurden: Landrat Oberst von Merseburg nach Torgau; Landrat Dr. Jung von Torgau nach Merseburg; Landrat Nanciś von Fischhausen nach Quedlinburg.

Kind in der Unstrut ertrunken.

Beim Baden in der Unstrut ertrank in Heldrungen die vierzehnjährige Gertrud Kaps. Sie hatte, obgleich sie keine sichere Schwimmerin war, die Unstrut oberhalb der Badestelle betreten, wo sie sofort versank. Anscheinend hat sie einen Herzschlag erlitten. Geübte Schwimmer und Taucher, die sofort zur Stelle waren, konnten trotz aller Bemühungen das Kind nicht auffinden. Den Eltern, deren einziges Kind sie war, wird allgemeine Teilnahme entgegengebracht.

Gestohlene Gerste im Bett

Ein beleidigter Angeklagter vor dem Schöffengericht in Halle

Wenn ein landwirtschaftlicher Arbeiter 13½ Ztr. Deputatgetreide bekommt und 6 Ztr. dazu kauft, so sind das 19½ Ztr. Wenn er davon die Hälfte wieder verkauft und für den Erlös sich zwei Schweine ersteht, dann bleiben ihm, gut gerechnet, immer noch 10 Ztr. Davon aber soll er nun für mindestens ein halbes Jahr Brot eintauschen, die Schweine füttern und — wenn er dann davon noch zentnerweise Getreide verkauft, dann wundert man sich über dieses Rechenkunststück sehr! In Schwoitsch, wo eine solche kuriose Geschichte passierte, wunderte man sich aber gar nicht, als man aus den Büchern der Mühle dem Arbeiter B. nachweisen konnte, daß er viel mehr, als er besitzen konnte, an Getreide, besonders aber an der Gerste, verkauft hatte. Eine Haussuchung förderte nämlich noch 80 Pfd. Gerste zutage, die in einem Bett versteckt waren. Zugleich fand man aber im Getreideboden vom Arbeitgeber des B., daß dort von den aufgeschütteten Gerätevorräten erhebliche Mengen fehlten. Dabei war der Boden sehr sorgfältig gesichert und die Sicherheitsschlösser wiesen keinerlei Beschädigungen auf. B. gestand, weil ihm nichts weiter übrig blieb, beim Dreschen regelmäßig Gerste mitgenommen zu haben. In den Boden wäre er aber nicht eingedrungen, das müsse ein anderer gewesen sein. Zugeben mußte er aber auch noch einen zweiten Diebstahl. Er hatte einem Arbeitskameraden die Kartoffelmiete aufgemacht, über die Hälfte der Kartoffeln weggefahren — und verkauft! Das war besonders niederträchtig, denn die Kartoffeln hatte der andere als Wintervorrat eingemietet.

B. hätte nun wirklich allen Grund gehabt, vor dem Schöffengericht in Halle etwas kleinlaut zu sein. Aber daran dachte er nicht. Ziemlich großspurig tat er sich viel darauf zugute, daß er doch „ganz offen gestanden“ habe. Er zeigte auch nicht eine Spur von Reue und verlangte, daß sein Betriebsführer und ein anderer Zeuge vereidigt würden, denn die hätten ihn beleidigt. „Wieso“, fragte ihn einigermaßen verwundert der Richter. „Ja, die sagen, ich hätte gestohlen,“ antwortete er darauf. Ueber die Antwort war alles zunächst noch mehr erstaunt, dann aber legte der Angeklagte los und beschwerte sich bitter, er habe doch „nur“ die Kartoffeln weggeholt und doch „nur“ die Gerste beim Dreschen mitgenommen, aber auf den Boden wäre er nicht gegangen, den Diebstahl hätte er nicht verübt und so wäre er gekränkt, daß man ihn einen Dieb in dieser Sache nenne! Ueber so viel Unverfrorenheit verlor der Richter denn doch die Geduld und er kanzelte den Angeklagten gehörig ab. Er hielt ihm vor, daß er doch wirklich alle Ursache habe, reuig zu sein und sein Unrecht einzusehen, aber der Angeklagte dachte nicht daran. Als er das letzte Wort zu seiner Verteidigung erhielt, blieb er hartnäckig und ohne jede Einsicht. Damit hatte er sich endgültig jede freundliche Gesinnung verscherzt und so wurde er verhältnismäßig streng bestraft. Man konnte ihm den schweren Diebstahl aus dem Kornboden nicht nachweisen. Hier wurde er also freigesprochen. Für den Kartoffeldiebstahl aber erhielt er 6, für den Gerstediebstahl 2 Monate Gefängnis, daraus wurde eine Gesamtstrafe von 7 Monaten Gefängnis gebildet, obwohl B. bisher unbestraft war!

Hoffentlich ist er nun nicht doppelt beleidigt und sieht endlich ein, daß man mit Dickköpfigkeit nicht weiterkommt — wenn man im Unrecht ist!

K.

Sangerhäuser Rosen-Arbeiten

15 000 Veredelungen im Jahre 1934.

Sangerhausen. In der Hauptversammlung des Verschönerungsvereins Sangerhausen, der seit 1896 gemeinsam mit dem Verein Deutscher Rosenfreunde den Sangerhäuser Rosengarten betreute, wurde der Jahresbericht erstattet, dem zu entnehmen war, daß trotz der Verlegung der Geschäftsstelle des VDR. von Sangerhausen nach Berlin die Rosenneuheitenprüfung und die Rosenberatung mit dem Rosarium verbunden bleiben. Nicht weniger als 15 000 Rosen sind im letzten Jahr in Sangerhausen veredelt und 16 500 aufgeschult worden. Mehr als 2000 neue Edelrosen wurden gepflanzt, und zwar auf 9 z. T. sehr großen, frisch rigolten Beeten. Unter ihnen befinden sich viele alte Rosen, die es in Deutschland überhaupt nicht mehr gibt und die zum Teil nur noch in einem einzigen Stock vorhanden sind.

Die Hauptversammlung des Verschönerungsvereins erklärte sich mit der Ueberführung des Vereins in die „Ortsgruppe Sangerhausen des Vereins Deutscher Rosenfreunde e. V.“ einverstanden und bestimmte zum Ortsgruppenführer Amtsgerichtsrat Pg. Dr. Neumcke. Die neue Ortsgruppe wird als Untergliederung der großen nationalsozialistischen Berufsorganisation der Deutschen Gartenkultur in Zukunft in engster Verbindung mit dem VDR. das einzigartige Rosarium betreuen, das auf der ganzen Welt nicht seinesgleichen findet. In den Satzungen der neuen Ortsgruppe des VDR. ist ausdrücklich anerkannt, daß der Grundbesitz des riesigen Rosengeländes Eigentum der Stadt Sangerhausen bleibt, ferner, daß die Ortsgruppe auch unter der großen Dachorganisation selbständig bleibt. Lediglich ein Teil des Versuchsgartengeländes, auf dem in Kürze das neue Rosenforschungsinstitut errichtet werden soll, gehört dem Verein Deutscher Rosenfreunde.

Ein Student wurde bestohlen

Brieftasche und Geld verschwunden.

Einem Köthener Studierenden wurde, während er auf seinem Arbeitsplatz in einem Laboratorium der Hochschule für angewandte Technik tätig war, die ganze Barschaft in Höhe von 120 RM. entwendet. Er hatte bei der Arbeit sein Jackett ausgezogen und auf den Korridor auf einen Haken gehängt. Als er es wieder anziehen wollte, mußte er die betrübliche Entdeckung machen, daß die Brieftasche mitsamt dem Geld verschwunden war.

*

In betrunkenem Zustande wurde ein Köthener junger Mann in der letzten Nacht von einer noch unbekannten Person mit in den Fasanenbusch gelockt. Dort wurde er niedergeschlagen und seiner Wertgegenstände beraubt.

Kleintierzüchter tagen

am 3. und 4. August in Quedlinburg.

In Quedlinburg veranstaltet am 3. und 4. August 1935 die Landesgruppe Sachsen-Anhalt im Reichsverbande deutscher Kleintierzüchter — dem Reichsnährstand angegliedert — (Vorsitzender: Herbert Salzwedel, Seebach bei Langensalza) ihren Landeszüchtertag. Daran beteiligen sich die Landesfachgruppen: „Landwirtschaftliche Geflügel- und Herdbuchzüchter“, „Ausstellungsgeflügelzüchter“, „Imker“, „Seidenbauer“, „Ziegenzüchter“, „Kaninchenzüchter“, „Pelztierzüchter“. Die Leitung liegt in Händen von Walter Moritz, Eilenburg, Prov. Sachsen, Brunnenstraße 8.

84jähriger verurteilt.

Wegen Verbrechens nach § 176, Ziffer 3, in drei Fällen wurde der 84 Jahre alte A. Kr. aus Bad Bibra zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte am 17. Juli 1934 in der Nähe von Bad Bibra drei Schulmädchen unsittlich belästigt. Nach dem Gutachten des Sachverständigen kann § 51 nicht zur Anwendung kommen, es liege aber verminderte Zurechnungsfähigkeit vor. Der Staatsanwalt beantragte auf Grund dieses Gutachtens 1 Jahr Gefängnis und Unterbringung in eine Heil- oder Pflegeanstalt. Diesen letzteren Antrag hat das Gericht abgelehnt, da der Angeklagte noch unbestraft ist.

Original- 27 Pf
Holländerin
BUTTERMILCHSEIFE
Alleinige Hersteller: Günther & Haussner A.-G. Chemnitz 16
Die Seife für höchste Ansprüche extra mild und rein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193506278/fragment/page=0007

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1935 / Nummer 147
Donnerstag, 27. Juni

Die neuen Wettregeln

Das Buchmachergewerbe auf einwandfreien Grundlagen.

Jahrzehntelang gab es in Deutschland „Buchmacher“, die zu unrecht diesen Namen trugen. Die Gilde, die, ständig von der Polizei beobachtet, sich das Legen von Wetten zum Beruf machte, dachte gar nicht daran, das Buchmachergewerbe im technischen Sinne auszuüben. Sie nahm an Wettgeld, was sie haben konnte, steckte es ruhig in die Tasche und wartete ab, was kommen würde.

Am Ende des Tages waren diese „Buchmacher“ meistens die Gewinner und die Wetter die Verlierer; die wenigen Fälle abgerechnet, in denen einmal eine Reihe heißer Favoriten am selben Tage einlief.

Mit dem Inkrafttreten des neuen Buchmachergesetzes ist das Buchmachen, das Legen von Wetten, ein Geschäft. Es muß kaufmännisch und technisch geführt werden. An die Stelle der bisher üblichen Totalisator-Sieg- und -Platz-Wetten, der Schiebewetten und dergleichen tritt als Hauptfaktor die feste Wette, das heißt, die Wette zu einem festen Kurs, den der Nehmer mit dem Leger auf Grund der Pferde vereinbart. Der Leger wird hierbei zum wirklichen Buchmacher. Sein Buch muß „rund“, d. h. nach allen Seiten ausgeglichen sein. Gleichgültig, welches Pferd irgendein mit einem Vorwettmarkt versehenes Rennen gewinnt, der Leger muß stets einen in die Kurve einkalkulierten Prozentsatz gewinnen. Häufen sich die Wetten auf ein Pferd, so verkürzen sich die Kurse, und die Odds auf die anderen Pferde werden länger. Ein Favorit kann so viele Freunde finden, daß er „auf“ steht, d. h. der Einsatz, den der Wetter zu leisten hat, ist höher als der auf seine Wette entfallende Gewinn. Eine 6:4 „auf“-Wette besagt, daß der Wetter 60 Mark anlegen muß, um 40 Mark zu gewinnen, im ganzen also 100 Mark zurückzuerhalten; eine 6:4 „gegen“-Wette aber bedeutet, daß der Wetter 40 Mark anlegt, um 60 Mark zu gewinnen. Genau so ist es bei den anderen Variationen der „auf“- und „gegen“-Wetten, wie 5:4, 7:4, 13:8 usw., die bei „auf“-Wetten stets sagen, daß der Wetter die höhere Ziffer anlegen muß, um den niedrigeren Betrag zu gewinnen, während es bei „gegen“-Wetten umgekehrt ist.

Derartige Wetten zu festen Kursen werden wohl Anklang für die großen Zuchtrennen, wie Henckel-Rennen, Union, Deutsches Derby, St. Leger usw. finden. Der Wetter kann hierbei seine Ueberzeugung Monate vor der Entscheidung dieser großen Rennen zum Ausdruck bringen, da ein Wettmarkt schon im Winter für die viel später zum Austrag gelangenden Rennen in Gang kommt. Natürlich sind die Kurse, wenn sie etwa ein halbes Jahr vor dem Rennen genommen werden, ziemlich hoch. Die feste Wette hat allerdings den Nachteil, daß das Geld des Nehmers verloren ist, wenn das Pferd nicht läuft oder aus dem Rennen gestrichen wird.

Der große Wetter, der sich auskennt, legt seine Wette in vielen Fällen rechtzeitig ab und behält nur einige Punkte für sich. Sagen wir, er hat ein Derbypferd im Januar zum Kurse von 6:1 gewettet, so wartet er bis zum Henckel-Rennen oder bis zur Union. Gewinnt sein Pferd diese beiden Zuchtprüfungen, so steht es für das „Blaue Band“ vielleicht nach Pari, d. h. für 10 Mark Einsatz erhält der Wetter im Gewinnfalle 20 Mark zurück. Hat sich der erwähnte große Wetter seinerzeit mit, sagen wir 50 000 Mark zum Kurse von 6:1 engagiert, so hat er Aussicht, 300 000 Mark zurückzuerhalten. Er wird aber, wenn er klug ist, einen Teil seiner Wette zu Pari anlegen, d. h. er gibt etwa 50 000 Mark, seinen Einsatz, oder auch mehr an einen anderen Wetter ab und hat damit vor allem keinen Verlust mehr zu befürchten. Gewinnt sein Pferd, so hat der Wetter an seinen Abnehmer 100 000 Mark zu zahlen und gewinnt selbst 250 000 Mark, büßt aber auch nicht einen Pfennig ein, wenn sein Pferd verliert.

Double- und Triplewetten dürften sehr beliebt werden, weil sie dem Wetter bei kleinem Risiko sehr großen Gewinn in Aussicht stellen. Man wettet, daß zwei oder drei oder noch mehr Rennen von einem bestimmten Pferde gewonnen werden, das in den einzelnen Fällen natürlich nicht das gleiche Pferd zu sein braucht. Für ein Tripleevent steht zum Beispiel das Pferd A. im Hoppegartner Handicap 5:1, das Pferd B. im Henckel-Rennen 3:1 und das Pferd C. im Großen Preis von Hamburg 4:1. Diese Kurse werden multipliziert, also 5×3×4 = 60. Wenn seine Meinung die richtige ist, erhält somit der Wetter für 100 Mark Einsatz 6000 Mark Gewinn ausgezahlt. Siegen wenigstens die beiden ersten gewetteten Pferde, so hat der Wetter das dritte Pferd zum Kurs von 60:1 und damit die bequeme Möglichkeit, sich so einzudecken, daß ihm ein Gewinn bleibt, gleichgültig, ob das dritte Pferd gewinnt oder verliert.

Auch mit Platzwetten lassen sich derartige Doppel- und dreifache Wetten abschließen. Die Platzwetten für die klassischen Rennen betragen stets ein Viertel der Siegwetten. Steht ein Pferd 4:1, so erhält man Pari für den Platz, steht es 12:1, so erhält man 3:1, also 40:10 für den Platz. Zu festem Kurs kann man auch Koppelwetten abschließen, d. h. zwei Pferde im gleichen Rennen gekoppelt wetten. In solchem Falle ist der Kurs natürlich niedrig, die Wette aber gewonnen, sobald eines der beiden gekoppelten Pferde siegt.

Feste Kurse wird es für die einzelnen kleineren Rennen jedes Renntages auch auf den größeren Rennplätzen geben. Es wird hier ein Buchmacherring geschaffen, in dem die Leger den größeren Wettern die Wetten zu festen Kursen abgeben. Genau wie an der Börse werden die Kurse je nach den angelegten Geldern fallen und steigen; und die Nehmer sind am besten daran, die sich rechtzeitig auf das richtige Pferd andecken.

Hier heißt es im allgemeinen auch: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Allerdings gibt es pikante Situationen, in denen Großwetter oder ein Kreis von solchen mit der Anlage ihrer Wetten zurückhalten, bis der Kurs des Pferdes, mit dem sie gewinnen wollen, im Wettmarkt eine ihnen passende Höhe erreicht hat, um dann erst zuzufassen. Dazu gehören aber gute Nerven und eine genaue Kenntnis aller Vorgänge des Wettmarktes. Dem Außenstehenden wird das alles immer ein Buch mit sieben Siegeln bleiben. W. G.

Der Führer ruft seine SA zu sportlichem Kampf

Reichswettkampf der SA / Prüfung des allgemeinen Ausbildungsstandes / Ehrenpreise des Führer

Berlin, 27. Juni. Der Führer hat, wie auf der ersten Seite berichtet, den Reichswettkampf der SA für den Sommer 1935 angeordnet.

Der Reichswettkampf ist ein Maßstab für das Können und für die Einsatzbereitschaft der SA. Jeder Sturm wird den Ehrgeiz haben, Sieger in seiner Gruppe zu sein. Und wenn es auch nicht allen Stürmen vergönnt sein wird, sich einen der Preise zu erringen, so wird er doch in der Erkennung seiner Mängel seinen Willen stählen. Jeder wird sein Bestes hergeben.

Der Reichswettkampf ist kein Wettkampf im üblichen Sinn, denn er wird nicht an einem Tage und vor großer Zuschauermenge ausgetragen, sondern in zwei Monate dauernden Einzelkämpfen.

Der Reichswettkampf besteht aus sieben Leistungsgruppen des gesamten Ausbildungsgebiets der SA. Die erste Leistungsprüfung umfaßt das weltanschauliche Gebiet.

Die bei den Einheiten festgestellte Haltung und die vorgefundenen Kenntnisse werden bewertet. Es würde ein unrichtiges Bild der wirklichen weltanschaulichen Gesinnung der Einheit geben, wollte man die Bewertung allein nach den Kenntnissen, die erlernt werden können, beurteilen. Deshalb tritt bei der weltanschaulichen Prüfung die Beurteilung der Gesamthaltung hinzu. Diese Beurteilung soll die innere und die äußere Haltung der Einheit als Zeuge der Fleisch und Blut gewordenen Weltanschauung erfassen. Die innere Haltung ist Kameradschaft, Zuverlässigkeit und Opferwilligkeit, die äußere das Auftreten, die Einsatzbereitschaft, die Ordnung im privaten und öffentlichen Leben. Eine weitere Bewertung auf allen Leistungsgebieten ist die der Antretestärke. Stürme, die unter 75 v. H. antreten, scheiden ganz aus dem Wettkampf aus, wobei selbstverständlich die rechtzeitig und begründet entschuldigten SA.-Männer als angetreten zählen.

Die zweite Gruppe der Leistungsprüfung sind dem ersten Teil der SA-Sportabzeichenprüfung entnommen. Das sind: 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugel- oder Steinstoßen, Keulen-Weitwurf und 3000-Meter-Lauf. Die SA-Männer können unter gewissen Voraussetzungen diese Uebungen gleichzeitig als Abnahme der SA-Sportabzeichen-Prüfung gewertet erhalten.

Die dritte Leistungsprüfung besteht aus einem Querfeldeinlauf über 1000 Meter. Dabei sind Hindernisse zu überwinden wie: Weitsprung über einen drei Meter breiten Graben oder Bach, Ueberklettern einer Sperre aus zusammengeschobenen Wagen, Ueberspringen eines Holzgatters von einem Meter Höhe, Ueberschreiten eines schmalen Balkens von drei Meter Länge und in Höhe von 1,50 Meter. Diese Hindernisse können von jedem Sturm ohne jede Schwierigkeit und ohne Kosten in aller Kürze hergestellt werden.

Die vierte Leistungsprüfung ist ein 10-Kilometer-Marsch mit Gepäck. Wenn die Leistung aus zeitlichen Gründen nur für 10 Kilometer verlangt wird, so wird den Stürmen der Kampf durch eingelegte Hindernisse lebendiger gemacht. Das erste Hindernis ist das Wechseln des Unterhemdes und der Strümpfe. Hierbei kommt es auf die Geschwindigkeit an. Das zweite Hindernis ist die Ueberwindung eines mangelhaften Steges von etwa fünf Meter Länge.

Die fünfte Leistungsprüfung ist eine Propagandafahrt. Dieser Einsatz soll die SA an den Kampf früherer Zeiten erinnern und ihre Findigkeit, jeden Widerstand zu brechen, hinfällig zum Ausdruck bringen.

Die sechste Leistungsprüfung umfaßt zwei Einsatzübungen, die im Gelände SAmäßige Aufgaben zu lösen haben.

Die siebente Leistungsprüfung besteht aus den Uebungen 7 und 8 des Kleinkaliberschießens aus den Bedingungen zum Erwerb des SA-Sportabzeichens.

Die Sondereinheiten, wie Marine-, Nachrichten-, Pionier- und Reiterstürme haben ihrer Sondertätigkeit entsprechende Aufgaben erhalten.

Es steht zu erwarten, daß die Bevölkerung lebhaften Anteil an dem Verlauf der Wettkämpfe nehmen wird, besonders, wenn mehrere Einheiten gleichzeitig ihre Leistungsprüfungen durchkämpfen und gemeinsam zum 10-Kilometer-Marsch, zum Querfeldeinlauf oder zur Propagandafahrt antreten.

Hoffentlich regt sich auch bei diesem oder jenem Mitkämpfer eine schriftstellerische Ader, daß er Berichte fertigt, um seinen Kameraden aus anderen Teilen des Reiches Kunde zu geben, wie sein Sturm die Prüfungen bewältigte.

Auch Bilder und Filme werden sich als Rührige ausweisen und in Zeitungen und Zeitschriften die SA. in ihrer Einsatzbereitschaft und in ihrem alten Kampfgeist eindrucksvoll zeigen. Manneszucht und Gehorsam, Zuverlässigkeit und Treue und frontmäßige Kameradschaft werden in den Reihen der SA. durch Erziehung und Ausbildung im ununterbrochenen freiwilligen und daher opferreichen Kampf als höchste soldatische Tugenden gewonnen. Diese Formung des Menschen soll ihm Haltung und Ausdruck für das ganze Leben geben. Der SA.-Mann wird daher, weil er in seinem Beruf als besonders zuverlässig und treu gilt, nicht allein das Vertrauen für die Träger des Braunhemdes gewinnen, sondern als Träger der Idee seinem Volke Glauben und Zuversicht geben.

Der SA-Mann ist Kämpfer für das ganze Leben, gleichgültig, ob er im braunen Ehrenkleid im Dienste der Partei, des Volkes und im Berufsleben kämpft, oder ob er berufen wird, im grauen Rock unserer ruhmreichen Wehrmacht dem Volke zu dienen. Er bleibt überall Glaubensträger und Glaubensbringer der Idee unseres Führers, so lange er lebt.

Auch der Nachwuchs hielt sich tapfer

Gau Mitte schlug Südwest in Nordhausen 6 : 3 / Ein verdienter Sieg

Vor etwa 1800 Zuschauern wurde am Mittwoch im Wacker-Sportpark in Nordhausen das zweite Spiel der Nachwuchsmannschaften der Gaue Mitte und Südwest unter Leitung des Schiedsrichters Rühle, Merseburg, ausgetragen. Gau Mitte trug mit 6:3 den Sieg davon, der jedoch in dieser Höhe nicht ganz verdient war. Den Ausschlag gab die bessere Stürmerreihe des Siegers, bei dem auch die ganze Mannschaft energischer spielte, während sich Südwest in Ueberkombinationen erging. Das Spiel wurde von Anfang bis Ende in einem ziemlichen Tempo durchgeführt und befriedigte vollauf.

Während Südwest das Spiel in der bekanntgegebenen Mannschaft bestritt, waren beim Gau Mitte für Jakob Riehe (Kricket Viktoria Magdeburg) und für Laffahn Greinert ((99 Merseburg) eingestellt worden. Riehe eröffnete in der 8. Minute den Torreigen für Mitte, in dem er einen vom Tormann abgeprallten Ball unter die Latte jagte. Vier Minuten später fiel bereits das zweite Tor für Mitte. Dittmar konnte eine Vorlage von Förtsch überlegt in die rechte Ecke einköpfen. Kurz danach konnte Groß schnell entschlossen eine Vorlage des Mittelstürmers zum ersten Tor für Südwest einschießen und dadurch auf 2:1 verkürzen. Die Freude war jedoch kurz, denn gleich vom Anstoß an nahm Kirsche eine Vorlage der Läuferreihe auf und jagte den Ball zum dritten Male für Mitte in das Netz. Jetzt wurde Schröder durch Eigenbrodt (Kicker-Offenbach) ausgewechselt. In der 28. Minute konnte der Linksaußen einsenden. Doch schon eine Minute später [illegible] Förtsch einen Bombenschuß in die linke Ecke des Südwesttores. Das Spiel steht 4:2 für Mitte. Bei diesem Ergebnis bleibt es bis zur Halbzeit. Nach Wiederangriff beginnt Südwest mit scharfen Angriffen. Da sich aber der Sturm in Ueberkombination erging, blieben die Erfolge aus. Mitte dagegen spielte erfolgbringend, und in der 12. Minute konnte Kirsche eine Vorlage von Förtsch zum fünften Treffer einschießen. Nachdem der Gau Mitte noch verschiedene Torgelegenheiten ausgelassen hatte, konnte dann der Linksaußen der Gäste noch ein Tor für Südwest aufholen.

Ein Straßenrennen vor den Toren

Ueber 100 Fahrer beim hallischen Achter-Rennen / Wer wird gewinnen?

Wie groß das Interesse der Straßenfahrer an diesem einzigartigen Rennen ist, beweist die bisher gemeldete Zahl von über 100 Teilnehmern. Es befinden sich darunter zum größten Teil Berliner Fahrer, die trotz heimischer Rennen ihre Meldungen hierher sandten. Dies hat nicht zuletzt seinen Grund darin, daß der hiesige Verbandsbezirk schon von jeher die besten Ehrenpreise zu vergeben hat. Das Fachgeschäft Herm. Prophete hat sich auch diesmal in den Dienst der Sache gestellt und Preise gestiftet.

Am kommenden Sonntag, dem 30. Juni, erleben wir Hallenser also ein Straßenrennen, das sich sobald nicht wieder bieten wird. Am Heidepark (Endstation der Straßenbahnlinie 4), wo sich Start und Ziel befinden, bieten die dort aufgestellten Lautsprecher Gelegenheit, sich über den Verlauf des Rennens dauernd zu informieren. Der Zuschauer sieht diesmal nicht nur einen Ausschnitt, sondern kann das Rennen laufend verfolgen. Die Rundstrecke, die vom Heidepark durch die Saarlandstraße und Talstraße am Saaleufer entlang, über Cröllwitz, durch Lettin und Dölau, alsdann wieder zurück zum Heidepark führt, wird von der A- und B-Klasse zwölfmal durchfahren. Besonders interessant ist die Bezwingung des von der Talstraße nach der Cröllwitzer Straße führenden steilen Berges, in Lettin sind von den Fahrern zwei sehr schwierige Kurven zu meistern. An der Abwurfkontrolle in Dölau gibt es eine sogenannte Haarnadelkurve; hoffen wir, daß alle Fahrer diese schwierige Wegestelle gut zu steuern verstehen.

Was eine solche Strecke bei einem Straßenrennen bedeutet, kann nur der beurteilen, der sich schon einmal ein Straßenrennen angesehen hat. Auch andere, bisher wenig am Radsport interessierte Volksgenossen werden sich hier einen Begriff von den sportlichen Leistungen eines wirklichen Straßenrennens machen, daß sie so schnell nicht wieder vergessen werden. Die überaus große Zahl der startenden Fahrer bietet jedenfalls schon jetzt Aussicht auf ein kampfreiches und erbittertes Rennen auf Biegen und Brechen.

Wie hier unsere hallischen Vertreter abschneiden, läßt sich nicht leicht feststellen, da sie einen schweren Stand gegen die Uebermacht der auswärtigen Fahrer haben. Ihre Ortskenntnis sollte ihnen aber die Fahrt leichter gestalten und bei einigermaßen gutem Zusammenwirken auch zu Erfolgen verhelfen.

Ein Leichtathletikkampf Baden—Elsaß wird am kommenden Sonntag in Baden-Baden durchgeführt. Es handelt sich um die 8. Begegnung beider Mannschaften. Im Rahmen der Veranstaltung kommen die badischen Staffelmeisterschaften zum Austrag.

Eine schöne Leistung zeigten die bekannten Langstreckler Spring und Schönrock vom Kurfächsischen Tv. Wittenberg in einem Halbstunden-Paarlaufen, das zum Abschluß des Langstreckler-Lehrganges in Ettlingen durchgeführt wurde. Die beiden Wittenberger legten 10,949 Kilometer zurück, was eine neue deutsche Höchstleistung darstellt. Ein offizieller Rekord wird für diesen Wettbewerb nicht mehr geführt.

Skandal in Lausanne

Schwedischer Sieg bei den Fecht-Europameisterschaften.

Am Mittwochnachmittag wurden in Lausanne die Endkämpfe der Degen-Einzelmeisterschaft ausgetragen. Den Sieg errang etwas unerwartet der Schwede v. Drakenberg mit 7 Siegen und einer Niederlage (gegen Manguarotti (Italien). Auf die nächsten Plätze kamen Deydier (Frankreich) mit 6:2, Ragno (Italien) mit 5:2 und 1 Unentschieden, Agostolin (Italien) 5:3, Cattiau (Frankreich) 3:5. Der deutsche Vertreter Hauptmann Lerdon belegte mit 3 Siegen und 5 Niederlagen den 6. Platz vor Mangiarotti (Italien) 3:5, Minoli (Italien) 3:5 und Niculopulos (Griechenland) mit 7 Niederlagen und einem Unentschieden.

Leider gab es im Verlauf der Endkämpfe einen Skandal, dadurch hervorgerufen, daß die Italiener auf Grund einer Jury-Entscheidung ihre Mannschaft für die noch ausstehenden Säbelkämpfe zurückzogen. Der Franzose Pécheux war in seinem 5. Gefecht verletzt worden und mußte aufgeben. Das Schiedsgericht erklärte daraufhin sämtliche von Pécheux ausgetragenen Gefechte für ungültig. Dadurch ging dem Italiener Ragno ein Sieg verloren und er wurde nur Dritter, während er für den Fall, daß Pécheux gewertet worden wäre, den zweiten Platz in der Gesamtwertung eingenommen hätte. Dies war die Ursache des italienischen Protestes und die Zurückziehung der Mannschaft.

Sportjournalist fordert Borotra

Weil er zum Davis-Cup nicht mitspielte.

Der französische Tennisspieler Borotra, einer der berühmten „vier Musketiere“, ist von dem Tennissachverständigen der bekannten französischen Sportzeitung „L'Auto“, Didier Poulais, zum Duell gefordert worden. Der Journalist hatte im „L'Auto“ Kritik daran geübt, daß Borotra zwar in Wimbledon im Einzel mitspiele, sich aber für das Einzel der Davispokalkämpfe nicht habe aufstellen lassen. Borotra antwortete auf diese Kritik mit einem Brief an

Vereinsnachrichten

Jahnscher Turnverein 1868 e. V. Halle. Freitag, den 28. d. M., 21 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung im Heim. Tagesordnung: [illegible] in Dessau.

Neusel schlug Petersen zusammen

Deutscher Schwergewichtsboxer gewann Revanchekampf vor 50000 Zuschauern in London

Der Revanchekampf zwischen Englands Schwergewichts-Vormeister Jack Petersen und dem Bochumer Walter Neusel in der Riesenarena des Londoner Wembley-Stadions endete mit einem neuen Siege des Deutschen. In der 10. Runde, eine Runde früher als bei der ersten Begegnung, hatte Neusel seinen Gegner so zusammengeschlagen, daß dieser das aussichtslose Gefecht aufgab.

Schauplatz der Veranstaltung war das riesige Wembley-Stadion bei London, von den Endspielen um den Fußball-Pokal her wohlbekannt. Die Erwartungen auf ein ausverkauftes Haus wie beim „Cup-Final“ erfüllten sich allerdings nicht, das weite Rund wies erhebliche Lücken auf, obwohl schätzungsweise 50 000 Zuschauer anwesend waren. Vom ersten Gongschlag an suchten beide eine schnelle Entscheidung. Neusel griff heftig an, und noch in der ersten Runde schlug er dem Engländer das linke Auge auf. Petersen blieb nichts schuldig, wilde Schlagwechsel folgten, von den Zuschauern mit Rufen größter Begeisterung begleitet. Bei leichten Vorteilen Neusels ging es in die dritte Runde, in der Petersen zum ersten Male Wirkung zeigte, und nach einem steifen Rechten in die Seile taumelte.

In den nächsten Runden setzte Neusel seine Angriffe unentwegt fort, und nur dank seiner ausgezeichneten Beinarbeit konnte der stark blutende Engländer zahlreiche schwere Brocken vermeiden. Die sechste Runde brachte eine vorübergehende Wendung. Petersen griff jetzt an, und unter seinen wilden Schlägen begann sich Neusels linkes Auge zu schließen. Die Gegenangriffe des Deutschen scheiterten an der außerordentlich gro[illegible] Beweglichkeit des Engländers, der nur schwer zu [illegible] war. Das bis dahin sehr schnelle Tempo w[illegible] der 7. Runde langsamer, beide ließen Ermüdungserscheinungen erkennen. Trotzdem folgte weiter Schlagwechsel auf Schlagwechsel, und gegen Ende der 9. Runde war Neusel nach einem steifen Rechten ans Kinn sogar leicht angeschlagen. Die zahlreichen Anhänger des englischen Meisters begannen schon zu triumphieren, jedoch zu früh. Petersen stürzte sich zwar mit dem Zeichen zum Beginn der 10. Runde wild auf seinen Gegner und deckte ihn mit einem ganzen Hagel von Schlägen zu, aber Neusel konterte schwer und mit ersichtlicher Wirkung. Beide waren vollkommen erschöpft. Noch einmal riß sich Neusel zusammen, und krachend landete seine Rechte am Kinn des Briten, der taumelnd in die Seile fiel. Der Bochumer setzte sofort nach, um seinen Vorteil auszunutzen, und wahrscheinlich hätte er jetzt auch durch k. o. gewonnen, als der Gong ertönte. Fieberhaft versuchte man in der Ecke des Engländers, Petersen für die Fortsetzung des Kampfes wieder einigermaßen frisch zu machen, aber vergeblich. Petersen war zu weiteren Kampfhandlungen nicht mehr fähig und gab resigniert auf. Der Sieg Neusels rief beim Publikum sehr lebhaften Beifall hervor, erfreut sich doch der Deutsche in England seit jeher großer Beliebtheit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193506278/fragment/page=0008
DFG

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Lesestunde für Kinder

Jahrgang 1935 / Nummer 147
Donnerstag, 27. Juni

Neue Tricks, die Spaß machen

Das selbstgebaute „Glockenklavier".

In dieser Bastelei benötigen wir acht kleine, gleichgroße Flaschen, eine Schnur, Wasser und eine längere Stange (1—1½ Mtr.) Mit Hilfe des Bindfadens werden nun die acht Flaschen in einem Abstand von 15 bis 20 Zentimeter freihängend an die Stange angebunden und letztere über zwei Stuhllehnen mit beiden Enden gelegt, so daß die Flaschen

Das Glockenklavier.

frei zwischen den Stuhllehnen hängen. In der Flasche zu unserer Rechten muß nun das wenigste Wasser enthalten sein, also etwa ein Achtel, und in jeder nachfolgenden etwa ein Achtel Wasser mehr. Jedoch darf die letzte Flasche nicht ganz gefüllt sein. Vielleicht ist es nun möglich, mit Hilfe eines Musikinstrumentes festzustellen, ob wir die Tonfolgen c, d, e, f, g, a, h, c auch wirklich erhalten. Wenn nicht, kann durch Entfernen oder Zugießen von Wasser abgestimmt werden. Mit einem Holzhammer, einem Trommelstock, auch mit Hilfe eines anderen kurzen, festen Stockes können wir nun auf diesem selbstgebauten „Glockenklavier" viele kleine Melodien spielen und dazu auch uns von einem anderen Instrument begleiten lassen.

Eisen brennt!

Eisen verbrennen? Nein — das ist doch unmöglich! So meinen wir, und denken dabei an den Schmied, dem wir einmal zugeschaut haben, wie er ein Stück Eisen im Feuer glühend machte. Es ist uns auch bekannt, daß glühendes Eisen, wenn es weiter erhitzt wird, flüssig wird, was zum Beispiel in den Hochöfen der Eisenwerke geschieht. Aber brennen? Und doch ist dem so und wir können selbst das Experiment vornehmen. Dazu bedarf es nur einer Hand voll Eisenfeilspäne, die wir uns vom Schlosser oder Schmied besorgen. Ferner gehört zu diesem Experiment eine Kerze, die wir anzünden und nun lassen wir einige der Feilspäne in die Kerzenflamme fallen und sie werden verbrennen. Der Anblick ist der, als seien es lauter kleine Sternchen. Eisen verbrennt nämlich nur, wenn es in feinste Teilchen zerlegt worden ist!

Die Nähnadel durchbohrt den Pfennig.

Wenn ich behaupte, daß man mit einer kleinen, dünnen Nähnadel einen Pfennig durchbohren könne, werdet Ihr es mir nicht glauben wollen! Und doch ist es möglich. Durch einen Flaschenkorken wird mitten hindurch die Nähnadel gesteckt. Die Spitze muß jedoch etwas an dem einen Ende hervorsehen. Der andere Teil mit dem Oehr kann

Der Pfennig wird durchbohrt

abgekniffen werden, oder, wenn der Kork entsprechend groß genug ist, die Nadel soweit durchgesteckt, daß das Oehr nicht mehr hervorsieht. Den Pfennig legen wir nun auf eine Unterlage von weichem Holz, legen auf ihn den Korken, mit der Nadelspitze dem Pfennig zugekehrt, nehmen einen Hammer zur Hand und führen mit diesem einen kurzen Schlag auf den Korken. Die Nadel wird den Pfennig ohne weiteres durchbohren und es wird uns Mühe kosten, ihn wieder von der Nadel zu befreien.

Der Pfennig wird durchbohrt

Das Schweinekonzert

Eine Anekdote um Fridericus Rex.

Friedrich Wilhelm der Erste, König von Preußen, hatte nicht viel Verständnis für Musik, und ärgerte sich über das Flötenspiel des Kronprinzen. Sein Hofkapellmeister Pepusch, der die Gesinnung des Königs kannte, machte sich deshalb eines Tages den Spaß, ein Schweinekonzert für sechs Fagotte zu komponieren, in dem das Grunzen der Borstentiere durch die Instrumente recht drastisch wiedergegeben wurde. Die einzelnen Stimmen waren mit „porco primo" (erstes Schwein), „porco secundo" (zweites Schwein) und so fort überschrieben.

Der König fand an dem Schweinekonzert großes Gefallen, er ließ es sich häufig vorspielen und schüttelte sich dabei vor Lachen. Der Kronprinz aber fühlte sich durch einen derartigen Mißbrauch der Musik verletzt, und beschloß, dem Komponisten des Schweinekonzerts, eine Lektion zu erteilen.

Dem Kapellmeister Pepusch schwante nichts Gutes, als ihn die Botschaft des Kronprinzen erreichte, dieser wolle ebenfalls das Schweinekonzert hören. Umsonst versuchte er der Einladung auszuweichen, Friedrich wiederholte seinen Wunsch in bestimmtem Ton, daß Pepusch sich wohl oder übel fügen mußte. So erschien er denn an dem festgesetzten Tage mit sieben Musikanten beim Kronprinzen und fand dort eine große Gesellschaft versammelt. Mit ernsthafter Miene legte er die Musikstimmen auf die mitten im Saal aufgestellten Pulte nieder und saß sich dann suchend um. Friedrich bemerkte das und fragte laut: „Herr Kapellmeister, sucht er noch etwas?" „Jawohl, Königliche Hoheit," versetzte darauf der Komponist, „es fehlt noch ein Notenpult." „Noch ein Notenpult?", fragte der Kronprinz verwundert, „ich hörte, seine Schweinemusik hätte nur sechs Vieher." „Ganz recht," erklärte der Kapellmeister mit verschmitztem Schmunzeln, „ursprünglich ist es auch so. Aber zu Ehren dieser Veranstaltung habe ich ein Uebriges getan. Es ist noch ein kleines Ferkel dazugekommen, — flauto solo (Flötensolo)." Der Kronprinz mußte sich eingestehen, daß ihm der Kapellmeister überlistet hatte. Er ließ sich nichts anmerken und gab den Befehl, daß noch ein siebentes Pult herbeigeschafft würde. Darauf nahm das Schweinekonzert seinen Anfang und nach Beendigung konnte Pepusch unbehelligt das Schloß verlassen.

Friedrich der Große erzählte später seinem Lehrer Quantz diese ergötzliche Geschichte und fügte hinzu: „Der alte Fuchs hatte mich richtig angeführt. Ich durfte mir nichts

„Es fehlt ein Notenpult", sagte der Kapellmeister.

merken lassen und mußte am Ende gar noch viele gute Worte geben, daß er das Ferkel nicht auch vor meinem Vater prodnzierte und mich so schmählich blamierte."

„Franz" und „Emil" in der Kiste

Von der Klamotte, der Butterlandung, von Laubfröschen und anderen Merkwürdigkeiten

Wie jeder Beruf und jede Sportart eine eigene Sprache haben, so gibt es auch eine Sprache der Flieger, die vom armen Laien zuerst kam richtig verstanden wird. Wer für eine Reise das Flugzeug benutzt, hört auf den Flughäfen dieses lustige „Fliegerdeutsch" vom Besatzungs- und Be-

„Franz und Emil."

dienungspersonal, ja, sogar von den Mitreisenden, wenn diese schon öfter geflogen sind.

Die Ausdrücke, die in dieser Sprache vorkommen, sind keine Fachausdrücke im Sinne von technischen Bezeichnungen, sondern bilderreiche Wendungen, die den deutschen Sprachschatz nicht unwesentlich bereichert haben. Ursprünglich wurden sie nur von den Mitgliedern der Fliegertruppe des alten Heeres verstanden, doch heute haben sie im ganzen deutschen Sprachgebiet Aufnahme gefunden.

Jedes Flugzeug, sei es das kleinste Ein-Mann-Segelflugzeug oder der Riese Do X, wird „Kiste" genannt. Diese Bezeichnung rührt daher, daß der Beobachtersitz bei einem der ersten Flugzeuge, dem Eulerschen Typ mit hinten liegendem Motor, einer Kiste glich. Die Farman- und Wrighttyps hatten eine ähnliche Bauart; sie wurden Farman- und Wrightkisten genannt. — Ein schlechtes Flugzeug wird geringschätzig „Eierkiste" oder „Klamotte" genannt, weil es entweder nicht steigt, unhelbar verzogen ist, oder einen anderen größeren Fehler hat. Wer mit einem Flugzeug Bruch macht, der „zerwichst" die „Kiste". Jeder, der davon spricht, daß er mit einem Flugzeug „fahren" will, oder der in ein lärmloses Flugzeug von rechts einsteigt bzw. nach rechts aussteigt (ich weiß es aus eigener frischfröhlicher Anfängerzeit), muß eine Strafe zahlen, die meistens aus einer „Runde" beim Kantinenwirt besteht. Ein Vogel fährt ja auch nicht, wohl aber eine Straßenbahn.

Nachdem nun die „Kiste" aus dem „Stall" (Schuppen, Halle) geholt ist, werden Betriebsstoff und Kühlwasser aufgefüllt, der Motor wird „durchgedreht" und „angelassen". Die Startmannschaft ruft dem Führer zu: „Hals- und Beinbruch!" oder „Glück ab!" Die „Kiste rollt an", um kurz darauf durch den Führer vom Boden abgehoben zu werden. Das Starten heißt auch „abhauen, losfausen, losbrummen" oder „loszwitschern".

Der Führer eines Flugzeuges wird immer „Emil" genannt, der Beobachter „Franz". Der Urheber letzterer Bezeichnung soll der Fliegerleutnant Blüthgen sein. Bei einem Manöver wurde er von dem kommandierenden General gefragt, wie sein Beobachter heiße. Darauf soll Blüthgen geantwortet haben: „Exzellenz, das weiß ich nicht: ich rufe ihn Franz".

Die Bezeichnungen, die das fliegende Personal hatte, sind auch heute noch in abgeleiteten Zeitwörtern erhalten. Man nennt zum Beispiel die wichtigste Tätigkeit des Beobachters: das Orientieren (heute amtlich „Orten" genannt), das „Franzen". Der Beobachter „franzt Strich", wenn das Flugzeug in gerader Linie geleitet wird. Bei einem Verfliegen hat er sich „verfranzt". Man spricht von einer „Fliegerehe" zwischen „Franz" und „Emil", weil sie sich so gut vertragen und verstehen müssen wie Eheleute.

Vor der Landung nimmt der Führer Gas weg und geht in den „Gleitflug" über. Will er seine Flugfertigkeit zeigen, so ist er gezwungen, auf kleiner Fläche zu landen, so „dreht" er, „Korkzieher", das heißt er macht einen Spiralgleitflug. Wenn das Flugzeug nahe über dem Boden ist, fängt er es ab und läßt es „ausschweben". Dann setzt er es mit herabgedrücktem Schwanz auf, und das Flugzeug „rollt aus". Dieser Vorgang wird eine „Schwanzlandung" oder „Butterlandung" genannt. Darauf wird der Motor durchgedreht, um aus den Zylindern die schlechten Gase zu entfernen.

Einzelne Teile des Flugzeuges haben ihre Bezeichnungen von den entsprechenden menschlichen oder tierischen Körperteilen entlehnt. Es gibt beim Flugzeug zum Beispiel Stirn-, Scheitel- und Flankenkühler, in den Tragflächen Rippen (Spieren), einen Schwanz und Flügel. Umgekehrt werden jedoch auch Teile des menschlichen oder tierischen Körpers mit Flugzeugteilen verglichen. Die Beine sind zum Beispiel das „Fahrgestell". Ein verbogenes Fahrgestell findet sich bei krummbeinigen Leuten. In entsprechender Weise werden unter Fliegern scherzhaft auch Vergaser, Auspuff, Düse, Zünderze und vereilte Zünderze zur Bezeichnung menschlicher oder tierischer Körperteile gebraucht. Wird ein Scherz übelgenommen, so spricht man von einer „Fehlzündung".

Das höchste Lob für eine „Kiste" ist, daß sie „schnell" ist. Damit ist nicht nur gesagt, daß sie schnell fliegt. „Schnell" sind in der Fliegersprache die guten Eigenschaften überhaupt. Ein „schnelles" Mädchen ist ein schönes Mädchen. Das Gegenteil von „schnell" ist „lauig". Schlechtes Wetter ist „lauriges" Wetter. Ein schlecht sitzender Anzug, abgestandenes Bier, eine uralte „Kiste", ein wertloser Motor, ein übler Mensch usw. sind „lauig".

Fliegen kann man nicht bei jedem Wetter, sondern nur dann, wenn von den „Laubfröschen (den Beamten der Wetterwarte, den Meteorologen), trotz Bewölkung ein sicheres Orientieren (Franzen, Orten) zugesichert wird. Nur dann ist „Flugwetter". Ist es dagegen unsichtig oder regnet es Bindfaden, dann ist „Fliegerwetter" oder auch „Flaschenwetter", weil man sich dann unbedenklich zur Flasche setzen kann.

Das dreißigfache Echo

Der Graf Lee hatte Gäste. Nach dem Essen hatten sie sich zu einem Plauderstündchen im Rauchzimmer versammelt, und das Gespräch kam auf die seltsame Erscheinung des Echos. Jeder trug eine persönliche Erfahrung vor und die Erzählungen waren nahe daran, den Erlebnissen des berühmten Barons Münchhausen ähnlich zu werden. Da bemerkte der Hausherr endlich gelassenen Tones: „Und dabei gibt es ein Echo, so wunderbar, daß es alle, von denen wir hier eben gehört haben, in den Schatten stellt." Von allen Seiten regnete es Widerspruch. Der Graf lächelte nur: „Ich bin glücklicherweise in der Lage, meine Behauptung beweisen zu können. Denn dieses unerhörte Echo befindet sich in unserem eigenen Park. Es ist, erschrecken Sie nicht, dreißigfach! Wir werden morgen zusammen einen Spaziergang machen, und ich will Ihnen das Naturwunder vorführen."

Als der Graf am Abend in seinem Zimmer war, klingelte er nach seinem Diener Jakob. „Höre, Jakob, du bist doch kein dummer Bursche. Könntest du die Rolle eines Echos übernehmen?" „Ei gewiß, Herr Graf. Sie rufen Ho! Ho!', und ich rufe es nach." „Gut. Verstecke dich also morgen in der Baumgruppe am See und wiederhole dreißigmal, was du hörst, mit immer leiserer Stimme. Aber daß du keinen Mund hältst, verstanden?"

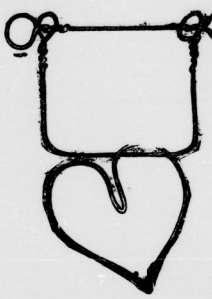
Am nächsten Tag wanderten die Gäste in den Park. Als sie am See angekommen waren, sagte der Gastgeber: „Ihre Zweifel werden jetzt bald zerstreut sein. Wer macht den Anfang?" „Sie selbst, Herr Graf", klang es in der Runde. „Gut." Der Graf wandte sich zum See, legte die Hände an den Mund und rief mit aller Lungenkraft: „Bist du da?" Und das Echo antwortete: „Jawohl, Herr Graf, schon seit zwei Stunden."

Das Herz aus Draht

Ein selbstgebastelites Geschicklichkeitsspiel.

Einen möglichst steifen Draht biegen wir uns zu der Figur zurecht, die unsere Abbildung zeigt. Ein Rahmen mit zwei Oesen wird durch eine Stange mit zwei Oesen geschlossen, die oben durch die beiden Oeffnungen hindurchgesteckt ist. Daran hängt das Herz. Die Aufgabe ist nun, dieses Herz vom Rahmen herunterzubekommen und es wieder aufzuhängen, ohne die Drahtverbindungen zu lösen.

Das geschieht, indem man die lange schmale Schleife des Herzens oben durch die Oese des Rahmens schiebt (von innen nach außen) und sie dann über die Oese der



Stange hebt. Zieht man nunmehr das Herz nach innen zurück, so ist es frei. Genau so wird umgekehrt das Herz auch wieder auf den Rahmen heraufgebracht.

Für einen, der den Trick nicht kennt, ist die Aufgabe gar nicht so leicht. Ihr werdet lachen, wie lange mancher daran herumfummelt, ohne damit fertig zu werden. Die richtigen Größenverhältnisse sind aus der Zeichnung ja ohne weiteres zu ersehen. Die Hauptsache für die Anfertigung bleibt, daß wir für saubere und exakte Arbeit sorgen. Vor allen Dingen müssen die Drahtenden sorgfältig befestigt und die scharfen Enden abgestumpft werden, damit sich keiner daran verletzt. Und nun frisch ans Werk. Unsere Bastelei geht sehr schnell und macht viel Spaß.

Wie lerne ich zeichnen?

Es fängt mit dem an, was auch die ungeübteste Hand zeichnen kann, dem Punkt. Zeichne auch du einen Punkt. Ganz richtig. Und nun einen drunter. Nun laß mal den oberen auf den unteren fallen. Was hast du nun gezeichnet? Richtig, einen Strich, eine

Linie oder ein Stöckchen. Mache oben ein Kügelchen dran. Was ist es jetzt? Ein Spazierstock." So werden aus den steifen geraden Linien kleine Peitschen, Degen, Nägel, Hanteln usw. Zwei parallele Linien, die untere etwas kürzer, an den Endpunkten miteinander verbunden, ergeben einen Kahn. Einige gerade Linien bilden Mast, Segel, Schatten, Ufer, eine Baumlandschaft oder die Häuser am Hafen. Aus einigen Rechtecken und Quadraten werden Pferd, Hunde, Ziege entwickelt, und schließlich geht man zu den gebogenen Linien über. Was vorher noch etwas steif und eckig aussah, wird nun in die ihm eigene, abgerundete, geschwungene Form gebracht. Auf diese einfache und lustige Art führt J. van Dijck seine Schüler in die geschwungenen Formen bis zu den Geheimnissen der Perspektive und der Schatten, und zwar in seinem über 800 Vorlagen enthaltenen Lehrbuch „Wie lerne ich zeichnen?", das jetzt bei Koehler & Amelang in Leipzig als Volksausgabe für 2,85 RM. erschienen ist.

Schriftleitung: Liesolotte Eckertz, Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193506278/fragment/page=0009

240 000 qm Fläche werden künstlich gekühlt

Die wirtschaftliche Bedeutung der künstlichen Kälte. / 15 Millionen Kältemaschinen im Jahr

Nach Wochen und Monaten kühlen und feuchten Wetters haben sich endlich Sonne und Wärme eingestellt. Aber das warme Sommerwetter hat nicht nur gute Wirkungen auf Wohlbefinden und Stimmung der Menschen, es bringt auch viele Schattenseiten mit sich. Im Haushalt merken wir die Wirkungen der Hitze an dem schnellen Ungenießbarwerden der Lebensmittel. Im Kampf gegen diese Schäden, die im Zeichen einer devisenarmen Wirtschaft noch ganz besondere Bedeutung haben, steht die Kälteindustrie. Etwa 96 Proz. der in Deutschland künstlich erzeugten Kälte wird für den Schutz und die Sicherung der Lebensmittelversorgung vor allem in den Großstädten gebraucht.

Die ersten Maschinen um 1860

Noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts benutzte man das im Winter gebrochene und in Kellern und Mieten aufbewahrte Natureis für die Kühlung im Sommer. In den sechziger und siebziger Jahren wurden die ersten Kältemaschinen gebaut. Die Kälte wird künstlich unter Anwendung der physikalischen Tatsache erzeugt, daß bestimmte chemische Stoffe, d. h. Kältemittel, wie z. B. flüssiges Ammoniak und gewisse Schwefelverbindungen, bei der Verdampfung durch Druck oder abwechselnde Erhitzung und Abkühlung ihrer Umgebung Wärme entziehen oder Kälte liefern. Man unterscheidet daher Kompressionsmaschinen, bei denen, heute meist durch elektrischen Antrieb, das Kältemittel verdampft wird, Absorptionsapparate, bei denen die Kälte durch abwechselnde Erhitzung und Abkühlung (ohne mechanische Bewegung) mittels Strom erzeugte Kälte zur Kühlung der Räume oder erzeugt wird. Bei den Kühlanlagen wird die zur Herstellung von Kunsteis benutzt. Heute bauen in Deutschland 60 Fabriken Kälteerzeugungsmaschinen aller Größen für Großanlagen und Haushaltsgebrauch.

Früher wurde ein erheblicher Teil der Kältemaschinen ausgeführt. Im Jahre 1934 belief sich der Wert der Erzeugung von Kältemaschinen (mit Ausnahme der Antriebsmaschinen) auf rd. 15 Mill. RM., von denen nur noch etwa 15 Proz. ausgeführt wurden. Neben diesen Betrieben bauen noch vier Firmen Maschinen für die Herstellung von Trockeneis, d. h. sog. Kohlensäureanlagen. Diese Industrie liefert ihre Maschinen an die großen und kleinen Kälteverbraucher, wie Kühl- und Gefrierhäuser, Markthallen, Schlachthöfe, Brauereien, Eisfabriken, Schlächtereien, Molkereien, Gastwirtschaften, Lebensmittelhandlungen, Konditoreien, Eisbuden, Waggonbaufabriken und Kunsteisbahnen, von denen die letzteren die einzigen Betriebe sind, bei denen die Kälteerzeugung Selbstzweck ist.

Den größten Kälteverbrauch haben die großen Kühl- und Gefrierhäuser. In Deutschland haben zehn öffentliche Markthallen Kühlanlagen. Von rund 550 Schlachthöfen besitzt der größere Teil Einrichtungen zu künstlicher Kühlung. Von den 4400 Brauereien haben 400 Groß- und Mittelbetriebe Kühlanlagen. Daneben gibt es noch 45 große gewerbliche Kühlhäuser, die Waren aller Art einlagern und gefrieren.

Auf 30 Einwohner ein gekühlter Quadratmeter

In diesen Anlagen werden insgesamt 240 000 Quadratmeter — davon 50 000 Quadratmeter allein in Berlin — mit einem Stromaufwand von etwa 7 Mill. Kilowattstunden künstlich gekühlt. Damit kommt im ganzen Reich auf 250 Einwohner und in Berlin schon auf 30 Einwohner ein Quadratmeter künstlich gekühlter Fläche.

Fast 80 Proz. der künstlich gekühlten Fläche, d. h. 190 000 Quadratmeter, werden privatwirtschaftlich betrieben, davon allein 60 000 Quadratmeter in den Hamburger Freihafenkühlhäusern und 33 000 Quadratmeter in Berliner Großkühlhäusern. Der Rest der Kühlfläche gehört zu Markthallen und Schlachthöfen, die sich im Besitz von Gemeinden befinden. Die Ausnutzung der Kühlhäuser ist je nach der Außentemperatur und der Ernte oder dem Anfall der Güter verschieden. Auch müssen die Güter je nach den Gerüchen, die sie abgeben, und den Temperaturen, die sie zu ihrer Frischhaltung brauchen, getrennt gelagert werden. Der größte Teil der in der Eierschwemme anfallenden Hühnereier wird für den Winter eingelagert. Butter, Fleisch, Fische und Gemüse werden wochenlang frisch gehalten. Am wenigsten Kälte, etwa 2 Grad unter Null, brauchen Eier und Gemüse, am meisten, etwa 10 Grad, Butter und Fleisch. In einigen Fällen ist eine Abkühlung bis zu 15 Grad unter Null notwendig. Mit der Möglichkeit, die bei der Ernte in großen Mengen anfallenden und leicht verderblichen Güter frisch und vom Markt fernhalten zu können, erfüllen die Kühlhäuser eine wichtige markt- und preisausgleichende Aufgabe.

Nicht nur bei der Lagerung, sondern schon auf dem Transport müssen die Lebensmittel gekühlt werden. Heute laufen auf der Eisenbahn rd. 1000 Kühlwagen, von denen die meisten gewissermaßen rollende Eisschränke sind, in denen die Kälte in Form von Eis mitgeführt wird. Daneben sind aber für besonders wärmeempfindliche Transporte noch 13 durch Dieselmotorenantrieb maschinell gekühlte Spezialwagen im Betrieb, die der Allgemeinen Transportmittel A.-G. gehören und von dieser für Sondertransporte, wie etwa die Erdbeereinfuhr von Bulgarien, vermietet werden.

Nächst der Kühlung der Räume wird die künstliche Kälte in fester Form von Kunsteis geliefert. Heute stellen etwa 450 Eisfabriken Kunsteis im Hauptbetrieb her. Der für den Antrieb der Eismaschinen notwendige Stromverbrauch belief sich im Jahr 1934 auf 11 Mill. Kilowattstunden. Neben den Eisfabriken erzeugt aber auch ein Teil der Brauereien und Schlachthöfe in ihren Kühlanlagen Kunsteis hauptsächlich für den Selbstverbrauch. Insgesamt wurden im Jahre 1934 rd. 16 Mill. Zentner Kunsteis, davon in Berlin allein 4,5 Mill. Zentner, hergestellt, die, der Zentner zu einer Mark gerechnet, einen Wert von rd. 16 Mill. RM. haben. Etwa 1000 Roheishändler sorgen für die Verteilung des Eises. Daneben verkaufen die Eisfabriken auch direkt an Großabnehmer. Außerdem geben verschiedene Schlachthöfe und Brauereien einen Teil ihrer Eiserzeugung an den Handel und einzelne Großverbraucher ab. Erzeugung, Absatz und Preise des Eises sind einheitlich nicht geregelt.

Noch bis nach dem Kriege waren in Deutschland fast nur Eisschränke im Haushalt bekannt, die mit Kunsteis gefüllt wurden. Während in anderen Ländern, hauptsächlich Nordamerika, die maschinelle Kälte auch schon vor dem Kriege im Haushalt im großen Umfange angewendet wurde, kamen in Deutschland erst in den Jahren 1923/24 die ersten Haushaltskühlanlagen auf, bei denen nach dem Vorbild der großen Kühlanlagen die Kälte durch Kompressions- oder Absorptionsapparate erzeugt wird. Indessen hält noch heute der alte Eisschrank, wenn auch in verbesserter Form, die weitaus größte Zahl der Speisekammern und Küchen besetzt. Insgesamt dürften heute etwa 100 000 Haushaltskühlmaschinen in Deutschland, davon 10 000 in Berlin in Gebrauch sein, während von der weitaus größeren Zahl der Eisschränke allein 80 000 in Berlin stehen.

Ordnung der Getreidewirtschaft

Ablieferung von Getreide im neuen Wirtschaftsjahr

Auf Anweisung der Hauptvereinigung der Getreidewirtschaft haben die Getreidewirtschaftsverbände Bestimmungen über die Ablieferung von Getreide in dem neuen Wirtschaftsjahr 1935/36 erlassen, die am 15. Juli 1935 in Kraft treten. Diese Bestimmungen dienen der Vorbereitung für die neue Getreidemarktordnung, die zwar im wesentlichen in Form der Verordnung vom 14. Juli vorigen Jahres erhalten bleibt, jedoch sinngemäße Abänderungen und Anpassungen an die neue Versorgungslage unter Auswertung der bisherigen Erfahrungen enthält. Die Erzeuger von inländischem Roggen und inländischem Weizen sind berechtigt und verpflichtet, für Zwecke der menschlichen Ernährung oder für technische Zwecke den selbst erzeugten Roggen und Weizen sowie Gemenge, das aus gemischter Saat gewonnen ist und mehr als 50 v. H. Bestandteile Roggen bzw. Weizen enthält, in der Menge abzuliefern, für die ihnen von dem zuständigen Getreidewirtschaftsverband Kontingentsmarken zugestellt werden.

Die Ablieferung kann von dem Getreidewirtschaftsverband mit Zustimmung der Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft an eine bestimmte Frist gebunden werden. Jeder Erzeuger von inländischem Roggen, inländischem Weizen, inländischer Gerste, inländischem Hafer und Menggetreide ist verpflichtet, sich die Ablieferung des Kontingentsgetreides sowie den Verkauf oder die Veräußerung von Getreide zu Futterzwecken und zu anderen Zwecken vom Empfänger bescheinigen zu lassen. Der Empfänger des Getreides hat hierzu die Ablieferungsbescheinigungen zu verwenden, die von dem für den Erzeuger zuständigen Getreidewirtschaftsverband zu beziehen sind. Die bisher bezogenen Ablieferungsbescheinigungen für Roggen und Weizen gelten noch bis zum 15. Juli 1935. Der Identitätsnachweis für Kontingentsgetreide ist nicht erforderlich. Die zweite Hand kann das erworbene Kontingentsgetreide gegen die gleiche Menge von Getreide aus Kontingents- oder aus freien Käufen austauschen. Ebenso können Erzeuger untereinander je nach Bedarf und Notwendigkeit Kontingentsmarken tauschen, wobei allerdings weder ein Auf- noch ein Abgeld gestattet ist.

„Stein und Erde" tagten.

Auf einer Arbeitstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Stein und Erde" sprachen am Mittwochnachmittag der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley und der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt. Dr. Todt behandelte die Bedeutung der Reichsautobahnen für die Werksteinverarbeitung und die Pflastersteinindustrie, für die ein stetiges Anwachsen an Aufträgen zu verzeichnen sei. Im Anschluß daran sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über das Wesen der nationalsozialistischen Revolution und über die Arbeitsfront. Im weiteren Verlauf der Tagung sprach der Leiter des Amtes für Arbeitspolitik Mende über Sozialpolitik von heute, Betriebsführer Peter Heß über Erziehungsarbeit an Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern und Generaldirektor Dr. Vogler über eine planvoll gesteuerte Bauwirtschaft.

Der Getreidewirtschaftstag

findet im September in Magdeburg statt.

Das größte alljährliche Treffen aller Kreise der deutschen Getreidewirtschaft, der Reichsgetreidetag Magdeburg, findet, wie im letzten Jahre, wiederum im Herbst dieses Jahres statt. Er wird vom 20. bis 22. September 1935 abgehalten werden.

Die große Kundgebung, an der sämtliche Getreidewirtschaftsverbände teilnehmen werden, wird von der Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft veranstaltet werden. Wie in den vergangenen Jahren, so werden auch diesmal wieder viele Hunderte von Männern der Getreidewirtschaft und von Männern, die mit der Getreidewirtschaft zusammenhängen, wie Kreise des Getreidetransports, der Spedition usw., am Reichsgetreidetag teilnehmen. Rudolf Gulde (Magdeburg) wird die Leitung der Veranstaltung in Händen haben. Die Einzelheiten des Programms, das regelmäßig bedeutsame agrarpolitische Referate enthält, werden erst später bekanntgegeben werden.

Der rote Margarinestrich

Ein Bauer setzte ihn durch.

Das Reichsgesetz bestimmt seit Jahrzehnten, daß Margarinekisten einen roten Strich zu führen haben. Unsere heutige Zeit der Marktordnung ist reich an derartigen Kenntniszwängen, aber die Kennzeichnung der Margarine ist wohl die erste in der neuzeitlichen Ernährungspolitik. Der Mann, der diesen Kennzeichnungszwang durchsetzte, ein Bauer vom Niederrhein, Jakob Bürgers aus Hartefeld, ist jetzt gestorben. Das Wirken dieses außer seiner Heimat fast namenlosen Mannes hat uns alle mehr berührt, als wir wissen. Er hat in seinem 83jährigen Leben durch seine Tatkraft und seine ungewöhnliche Klugheit starken Einfluß auf die Landwirtschaftspolitik genommen. Er gründete mit den Rheinischen Bauernverein, er vertrat als einer der ersten den ständischen Gedanken. Der Niederrhein hat gewiß viele Bauernführer hervorgebracht, Bürgers war unter ihnen der beste Kopf und der wirksamste Schaffer. Furchtlos und leidenschaftlich führte er den Kampf gegen Parteisystem und Wirtschaftsverhökerung; wofür er sein ganzes Leben gekämpft, für einen freien Bauernstand und überhaupt den Sieg des ständischen Gedankens in wirtschaftlicher Ordnung, das durfte er an seinem Lebensabend noch sehen. Das mag der Lohn seines unermüdlichen Schaffens gewesen sein.

Braunkohlen-Benzin A.-G.

hielt erste Hauptversammlung ab.

Am 25. Juni fand die erste ordentliche Hauptversammlung der Braunkohle-Benzin A.-G. statt. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Gesellschaft auf Grund der von der Reichsregierung erlassenen Verordnung über die Errichtung wirtschaftlicher Pflichtgemeinschaften in der Braunkohlenwirtschaft vom 28. September 1934 und der 1. Durchführungsverordnung vom 23. Oktober 1934 am 26. Oktober 1934 von zehn Mitgliedern gegründet ist. Das Aktienkapital von hundert Millionen RM. wurde zunächst von den Gründergesellschaften in voller Höhe übernommen und alsdann auf die gesamte in Frage kommende Braunkohlenindustrie umgelegt. Die Geschäftstätigkeit der Gesellschaft in dem Rumpfgeschäftsjahr 1934 beschränkte sich auf die Einrichtung der Verwaltung und die Vorarbeiten für den Bau der Hydrieranlagen.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates gab erläuternd noch bekannt, daß sich der Bau der Anlage Böhlen in flottem Vorwärtsschreiten befindet und die Vorarbeiten für eine zweite Anlage — wie wir bereits ankündigten — in der Gegend von Magdeburg vor dem Abschluß stehen.

Klares Preisangebot im Beherbergungsgewerbe.

Am 4. und 5. Juli findet in Bremen eine Tagung der Gauverwalter und Gaugeschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungs-Gewerbe statt, auf der u. a. auch über die neuen Vereinbarungen beraten wird, die ein klares Preisangebot im Beherbergungsgewerbe zum Ziele haben. Für Verstöße gegen das Preisabkommen und die kostenlose Abgabe von Garagen ist ein Ordnungsstrafverfahren vorgesehen. Weiter wird berichtet über einen Antrag, der an den Preiskommissar wegen der Festsetzung von Mindestpreisen bei Hergabe von Sälen für Versammlungen und für Tanz- oder Sonderveranstaltungen gerichtet worden ist.

Kraftwerk Thüringen A.-G., Gispersleben.

Wie die „L. N. N." hören, ist im Geschäftsjahr 1934/35 eine Absatzsteigerung um etwa 20 Proz. auf rd. 24,6 Mill. kWh eingetreten. Die Einnahmen sind nicht in gleichem Ausmaße gestiegen, da es sich bei dem erhöhten Stromverkauf in der Hauptsache um Lieferungen an industrielle Werke handelte. Die Höhe der zur Verteilung kommenden Dividende (i. V. 8 Proz.) steht noch nicht fest. Die neue Kraftanlage ist im laufenden Geschäftsjahre dem Betrieb übergeben worden.

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	26. 6.	25. 6.
Weizenmehl Bas. T. 790 Preisgebiet		
II	26,45	26,45
III	26,[illegible]5	26,85
IV*	27,00	27,00
m. Ausl. Weiz Aufgeld		
mit 10 %	1,50	1,50
mit 20 %	3,00	3,00
Roggenmehl Preisgebiet		
V	22,00	21,95
VI	22,30	22,25
VII*	22,35	22,30
Weizenkleie	11,44	11,44
Roggenkleie	10,00	9,94
Leinsaat	—	—,—

Ohne Gewähr	26. 6.		25. 6.	
Vikt.-Erbsen	23,00-26,00		23,00-26,00	
kl. Erbsen	—		—	
Futtererbsen	11,00-12,00		11,00-12,00	
Peluschken	20,00-22,00		20,00-22,00	
Ackerbohn.	11,00-12,00		11,00-12,00	
Wicken	—,—		—,—	
Lupin. blaue	10,00-11,25		8,25-9,25	
do. gelbe	14,00-15,00		—	
Seradella alt	—,—		—	
do. neu	—,—		—	
† Leinkuch. [1]	7,65	a)	7,65	a)
† Erdnkuch. [2]	7,25	b)	7,2[illegible]	b)
† do. -mehl [3]	7,60	b)	7,60	b)
Trockschn.	4,71		4,71	
† Sojabschr. [4]	6,30	c)	6,50	c)
† do. [5]	6,70	c)	6,10	c)
Kartoffelfl. [6]	8,70		8,75	
do.	9,30		9,35	
Mischfutter	—,—		—,—	

Berlin, 26. Juni. Amtl. Preisfeststellung für Zink,

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juni	18,00	18,00	Dezember	23,75	21,75
Juli	18,00	18,0[illegible]	Januar	23,00	21,50
August	[illegible]	18,00	Februar	24,[illegible]0	21,75
September	[illegible]8,00	18,00	März	24,50	22,75
Oktober	[illegible]	20,50	April	24,50	22,75
November	23,5[illegible]	21,25	Mai	24,50	22,75

Metallpreise in Berlin vom 26. Juni. (für 100 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 45,50, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 14[illegible], do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148 Reinnickel 98—99 Proz. 270. Antimon-Regulus — — Feinsilber für 1 kg fein 56,25—59,25

Magdeburg, 26. Juni. Zuckermarkt. (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juni	3,45	3,40	Januar	—,—	—,—
August	3,50	3,40	Februar	—,—	—,—
September	3,50	3,40	Dezember	3,70	3,60
Oktober	3,60	3,50	April	—,—	—,—

Magdeburg, 26. Juni. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung 32,25, Juni 32,30—32,40.

Berlin, 27. Juni. Elektrolyt 48,50.

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 27. Juni in Reichspfennigen

Tafeläpfel	Pfd.	60—70
Eßäpfel	Pfd.	—
Musäpfel	Pfd.	—
Tafelbirnen	Pfd.	—
Eßbirnen	Pfd.	—
Bananen	Stück	5—10
Erdbeeren	Pfd.	25—35
Apfelsinen	Stck.	5
Kirschen, süße	Pfd.	40—50
Kirschen, saure	Pfd.	35—45
Pfirsiche	Pfd.	50
Stachelbeeren	Pfd.	20
Johannisbeeren	Pfd.	35
Himbeeren	Pfd.	—
Tomaten	Pfd.	35—60
Grüne Bohnen	Pfd.	20—25
Wachsbohnen	Pfd.	—
Salatgurken	Stck.	25—35
Senfgurken	Pfd.	—
Pfeffergurken	Pfd.	30
Rhabarber	Pfd.	5
Spargel	Pfd.	30—50
Radieschen	Pfd.	3—5
Weißkohl	Pfd.	10—15
Rotkohl	Pfd.	—
Wirsingkohl	Pfd.	10—15
Blumenkohl	Kopf	15—40
Grünkohl	Pfd.	—
Rosenkohl	Pfd.	—
Salat	Kopf	3—5
Spinat	Pfd.	10
Mohrrüben	Pfd.	8—10
Kohlrüben	Pfd.	—
Rote Rüben	Bund	—
Kohlrabi, neue	Stück	3—5
Zwiebeln,	Pfd.	16—17
Rapünzchen	Pfd.	—
Sellerie	Stück	—
Porree	Bündel	—
Kabeljau	Pfd.	—
Seelachs	Pfd.	—
Hechte	Pfd.	—
Aal, frisch	Pfd.	150—180
Goldbarsch	Pfd.	—
Weißfische	Pfd.	30—60
Gr. Heringe	Pfd.	—
Heringe, Schott.	Stück	5—1[illegible]
Bücklinge	Pfd.	50
Schellfische, ger.	Pfd.	60
Seelachs, ger.	Pfd.	60
Aal, ger.	Pfd.	—
Karpfen	Pfd.	—
Enten	Pfd.	100—140
Gänse i. Ganzen	Pfd.	140—150
Hühner	Pfd.	60—90
Rebhühner	Stück	—
Tauben	Stück	40—80
Rehfleisch	Pfd.	60—140
Hirschfleisch	Pfd.	40—120
Stallkanin	Pfd.	80
Wildkanin	Pfd.	—
Kleine Gänse	Stck	170—400
Fasanen	Stück	—
Molkereibutter	Stück	75—78
Dtsch. Landbutter	Stck.	70—71
Quark	Pfd.	20—23
Käse	Stück	5—15
Pflaumenmus	Pfd.	40—45
Rübensaft	Pfd.	28
Kartoffeln	10 Pfd.	50—55
Neue Kartoffeln	Pfd.	16—20
Nierenkartoffeln, neue		25
Eier	Stück	7,5—11
Zitronen	Stück	6—10
Meerrettich	Stange	—
Rettiche	Stück	5—10
Petersilie	Pfd.	30
Schnittlauch	Bund	
Schoten	Pfd.	10—15
Pfifferlinge	Pfd.	70
Morcheln	Pfd.	—
Champignons	Pfd.	90

Fleisch- und Wurstwaren

Rindfleisch zum Kochen	Pfd.	75—80
Rindfleisch zum Braten	Pfd.	100
Kalbfleisch zum Kochen	Pfd.	80—90
Kalbfleisch zum Braten	Pfd.	90—110
Hammelfleisch zum Kochen	Pfd.	80—85
Hammelfleisch zum Braten	Pfd.	90—100
Ziegenfleisch	Pfd.	—
Schweinefleisch Kamm u. Kotel.	Pfd.	85—95
Bauch und fettes Fleisch	Pfd.	68—90
Schmeer	Pfd.	75—85
Roßfleisch	Pfd.	50—60
Schlackwurst	Pfd.	140—170
Knackwurst	Pfd.	100—130
Schwartenwurst	Pfd.	80—110
Rot- und Leberwurst frisch	Pfd.	80—120
Rot- und Leberwurst geräuchert	Pfd.	80—120
Schinken, roh	Pfd.	130—160
Schinken, gekocht	Pfd.	120—160
Speck, geräuchert fett	Pfd.	100—110
Speck, geräuchert mager	Pfd.	120—130

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 26. Juni

	Geld	Brief		Geld	Brief
1 Dollar	2,474	2,478	1 Pfund Sterling	12,225	12,255
100 holl. Gulden	168,72	169,06	100 italien. Lire	20,42	20,46
100 franz. Franks	16,395	16,435	100 span. Pesetos	33,99	34,05
100 schw. Franks	81,04	81,20	1 argentin. Peso	0,658	0,662
100 Belga	41,885	41,965	100 finn. Mark	5,39	5,40
100 tschech. Kron.	10,36	10,38	100 bulgar. Lewa	3,047	3,053
100 schwed. Kron.	63,05	63,17	1 japanische Yen	0,719	0,721
100 norweg. Kron.	61,45	61,57	1 brasil. Milreis	0,139	0,141
100 dän. Kronen	54,60	54,70	100 jugosl. Dinar	5,649	5,661
100 öster. Schill.	48,95	49,05	100 port. Escudo.	11,095	11,115
100 ungar. Pengö	—,—	—,—	100 Danzig. Guld	46,875	46,97

Wasserstände

Saale			W.	F.
Grochlitz	27.	+0,70	—	8
Trotha	27.	+1,40	—	—
Bernburg	27.	+0,38	—	18
Calbe O.-P.	27.	+1,41	1	—
Calbe U.-P.		+0,02	6	—
Grizehne	27.	+0,14	6	—
Havel				
Brandenb. O.	27.	+2,00	—	—
Brandenb. U.		+0,55	—	3
Rathenow O.	27.	+1,44	—	—
Rathenow U.		+0,08	—	2
Havelberg	27.	+0,86	[illegible]	[illegible]

Elbe			W.	F.
Außig	27.	—0,45	—	6
Dresden	27.	—1,93	—	4
Torgau	27.	—0,40	—	4
Wittenberg	26.	+0,96	—	7
Roßlau	27.	+0,37	—	[illegible]
Aken	27.	+0,54	2	—
Barby	27.	+0,45	2	—
Magdeburg	27.	+0,34	—	—
Tangermünde	27.	+0,96	—	2
Wittenberge	27.	+0,85	—	3
Lenzen	26.	+1,15	—	5
Dömitz	27.	+0,43	—	3
Darchau	26.	+0,2[illegible]	—	[illegible]

Berliner Börse

vom 26. Juni

Deutsche Anleihen

	26.6.	25.6.
6 Deutsche Wertbest. Anl. 23 für 1.12.32	99,75	98,25
6 do. für 2.9.35	100,12	100,12
6 Dt. Reichsanl. 29	94,62	—,—
6 Dt. Reichsanl. 27	97,12	97,75
5 Dt. Reichssch. ‚K' Younganleihe	—,—	103,12
6 Pr. Staatsanleihe 28	108,50	108,25
6 Pr. Staatssch. 29 II. Folge n. 31 I. F.	102,30	102,30
6 do. 1930, I. Folge	103,12	103,40
6 Thüringer Staatsanleihe 26	—,—	96,50
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. La. B.	96,37	96,75
Steuergutsch. Gr. 1	105,50	105,00
6 Deutsche Reichsb.-Schatzanweis. R. 1	100,37	100,37
5 Deutsche Reichsp.-Schatzanw. v. 33 F.	100,25	100,37
6 do. do. 34 Folge I	100,30	100,30
6 Pr. Lds.Rent.-Bank	97,25	97,25
D. Anl.-Ausl.-Schein	113,00	113,00
D. Anl.-Ausl.Neubes.	—,—	—,—
D. Wertbest. Anleihe	—,—	—,—
4 Deutsche Schutzgebietsanleihe	—,—	—,—
4½ Mitteldeutsche Ldbk.-Anl. 29	95,25	95,25
4½ Mitteldeutsche Ldb.-Anl. 30	95,25	95,25

Goldpfandbriefe

	26.6.
4½ Pr. Pfdbr. G. 41 pfr. Em.	
4½ do. do. Em. 41	95,25
4½ do. do. Em. 45	95,25
4½ do. do. Em. 19	93,75
4½ Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	96,25
4½ do. do. B. 9	—,—
4½ do. do. R. 14 u. 15	96,50
4½ do. do. R. 18	96,50
4½ do. do. R. 19	96,50
4½ do. do. R. 20 u. 21	96,50
4½ Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	—,—
4½ do. do. K. 13 u. 15	96,75
4½ do. do. R. 17 u. 18	96,75
4½ do. do. R. 10	96,75
4½ do. do. R. 21	96,75
4½ Pfdb. Anst. Komm. R. 20	—,—
4½ do. do. R. 6	—,—
4½ do. do. R. 8	—,—
4½ Prov. Sachs. ldsch. Gpf.	—,—
4½ (8) do.	94,30
4½ (7) do. Ausg. 1—2	94,12
4½ do.	—,—
5½ Liqu.-Pfandbriefe	100,90
5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	—,—
4½ Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	95,75
4½ Pr. do. do. 1928	95,75
4½ Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	—,—
4½ Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK. H. P. Em. 1	—,—
4½ do. H. Kom. Em. 1	—,—

Verkehrs-Aktien

	26.6.	25.6.
A.G. f. Verk.	88,67	88,75
Allg.Lok.u.Kr.	124,00	124,75
Can.-Abl.-Sch.		
Dt. Eis.-Betr.	88,50	89,00
do. Reichsb.-V.-A.	122,00	121,75
Halb.-Blankbg.	69,25	69,75
Halle-Hettst.	73,50	73,50
Hb.-Am.-Pack.	33,50	33,87
Hamb. Hochb.	88,50	93,25
do. Südam.Dpf.	26,50	26,00
Hansa Dampf.	—,—	—,—
Nordd. Lloyd	36,25	36,75
Nordh.-Wern.	54,75	54,75

Bank-Aktien

	26.6.	25.6.
Allg. D. Cr.-A.	82,12	82,50
Bk. elek. Werte	—,—	—,—
Bk.f. Brau-Ind.	—,—	121,25
Berl. Handelsg.	117,00	117,00
do. Hyp.-Bank	127,00	—,—
do. Kassenver.	86,25	86,37
Com.u.Privatb.	90,25	90,50
D.B.u.Disc.-G.	91,50	92,00
Dt.Effekt.-Bank	83,00	83,50
D.G.-Disk.-Bk.	100,00	100,00
D. Hyp.Bk.Brl.	92,25	92,50
Dt. Übersee-B.	91,00	91,50
Dresdner Bank	91,50	92,00
Hall. Bankv.	75,50	76,00
Hamb. Hyp.-B.	98,75	98,75
Hann. Bodenkr.	—,—	—,—
Meckl.Str.Hyp.	—,—	—,—
Mein. Hyp.-B.	98,00	98,25

	26.6.	25.6.
Mitteld. Boden-Credit-Anst.	—,—	—,—
Reichsbank	183,25	181,00
Sächs. Bank	—,—	117,50
do. Bodencred.	—,—	98,87

Industrie-Aktien

	26.6.	25.6.
Accum.-Fabr.	177,50	175,00
Adl.Portl.Zem.	—,—	—,—
Adlerhütt., Gl.	56,25	58,25
Allg. Kunstz.U.	60,50	61,37
Allg. Elk.-Ges.	45,75	45,62
Als. Portl.-C.	136,75	137,75
Ammend. Pap.	86,25	87,25
Anh. Kohlenw.	96,00	95,00
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.	95,25	96,50
J. Berger Tiefb.	117,25	116,50
Bemberg, P. J.	117,50	119,50
Bergm. Elektr.	98,00	[illegible]
Brl.-Gub. Hutf.	—,—	—,—
Berl. Holz-K.	—,—	105,50
do. Karlsr. Ind.	120,00	123,25
do. Masch.-B.	117,12	—,—
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	189,25	189,50
Brnschw. A.G. f. Industrie	120,00	—,—
Brow. Bov. Co.	87,25	91,00
Buderus Eisen	105,12	104,75
Chade	—,—	—,—
Charl. Wassw.	109,12	109,62
I. G. Chemie v.	175,00	178,25
Ch. Fabr. Buck.	—,—	—,—
do. do. Grünau	—,—	—,—
Ch.Fbr.v.Heyd.	110,75	107,75
do. Werke Alb.	—,—	—,—
Chromo Najork	—,—	—,—
Cont. Gummiw.	155,00	152,25
Cont. Linol.	164,00	162,00
Cröllw. Papier	—,—	—,—
Daimler-Benz	92,50	92,12
Dtsch. Atl. Tel.	116,25	—,—
Deutsch-Cont. Gas Dessau	138,50	135,75
do.Erdöl-A.G.	112,62	112,25
do. Kabelwerk.	118,00	114,75
do. Linoleumw.	160,50	160,00
do. Spiegelglas	—,—	100,40
do. Steinzeug	—,—	—,—
do. Tel. u. Kab.	—,—	116,50
do. Ton- u. St.	100,00	99,00
Dtsch. Eisenh.	94,50	94,25
Dortm. A.-Br.	157,00	156,00
Dyn. A. Nobel	80,75	80,00
Eilenb. Kattun	—,—	—,—
Eintr. Braunk.	—,—	187,00
Elk. Lief.-Ges.	—,—	114,00
El. Licht u. Kr.	131,00	128,50
Engelhardt-Br.	102,50	—,—
I. G. Farben	149,25	149,87
Feldmühle	120,00	119,87
Felt. & Guill.	[illegible]	101,87
Ford Motor	55,00	54,87
Fraustädter Z.	120,00	120,00
Froebeln Z.	148,50	148,00
Gelsenkirch. B.	—,—	—,—
Germania C.	—,—	90,50
Gesfel. Loewe	127,00	127,25
Glauziger Z.	135,25	138,87
Goldschmidt	102,12	102,12
Hall. Masch.	91,50	91,50
Hamburg. El.	130,00	134,00
Harburger Eis.	91,00	—,—
Harb. Gummi	36,25	37,00
Harp. Bergbau	108,62	110,62
Hildebr. Mühl.	87,00	—,—
Hochtief-A.G.	117,50	119,00
Hoesch-Köln	106,12	105,00
Hoffmann St.	—,—	—,—
Holzmann	92,00	92,50
Hotelbetr.-Ges.	—,—	86,00
Huta Breslau	—,—	92,50
Hutschenr., L.	69,00	70,00
Ilse Bergbau	—,—	158,50
Ind. Werke AG.	97,75	—,—
Junghans	89,50	90,87
Kahla Porzell.	37,87	37,75
Kali Aschersl.	122,00	122,00
Kali Chem. AG.	122,00	124,50
Klöckn.-Werke	99,00	98,25
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—
Kraftw. Thür.	—,—	—,—
Lahmeyer & Co.	129,87	129,00
Laurahütte	24,00	24,12
Leipz. Br. Rieb.	92,50	92,87
Leopoldsgrube	91,00	91,25
Linde's Eism.	126,00	126,00
Lindström AG.	—,—	—,—
Lingel Schuhf.	—,—	—,—
Lingner-Werk.	135,00	134,50
Löw.-Brauerei	109,00	109,50
Magd. Allg. Gas	71,50	71,00
do. Bergwerk	—,—	—,—
do. Mühlenw.	139,00	—,—
Mannesmannr.	86,87	86,00
Mansf. Bergb.	115,50	116,00
Masch.-Fabrik Buckau	111,75	111,50
Mitteld. Stahlw.	—,—	—,—
Metallges.	106,00	103,50
Mühle Rüning	—,—	—,—
Neckarwerke	109,75	107,00
Niederl. Kohle	—,—	164,00
Nordd. Eiswk.	110,50	112,00
Oberkoks	116,87	117,75
Orenst. & Kopp.	87,25	87,00
Phönix Bergb.	—,—	—,—
do. Braunkohl.	96,00	98,25
Polyphonwerk.	9,12	10,12
Preußengrube	105,00	—,—
Radeberg Exp.	144,00	162,75
Rasquin Fbw.	56,75	56,12
Rathg. Wagg.	57,50	57,00
Rhein. Braunk.	233,00	233,00
do. Elektrizität	131,00	135,00
do. Spiegelglas	—,—	103,00
Rhein. Stahlw.	113,75	112,12
Rh.-Westf. Elk.	127,75	125,75
D. Richter A.G.	—,—	—,—
A. Riebeck M.	—,—	—,—
Roddergrube	—,—	—,—
Rosenthal Porz.	59,00	59,25
Rositz. Zucker	90,00	92,00
Rütg.-W. A.G.	117,37	117,12
Sachs.-W. 7 G.	—,—	97,00
Salzdetfurth K.	176,00	177,00
Sangerh. Msch.	—,—	—,—
Sarotti-Schok.	105,00	105,00
Sauerbrey M.	—,—	—,—
Schub. & Salz.	147,00	146,00
Schuckert & Co.	119,00	118,75
Schulth. Patzh.	111,87	111,50
Siegersdorf. W.	78,75	79,00
Siemens Glas	96,00	[illegible]
Siem. & Halske	174,37	[illegible]
Sinner A.-G.	88,50	88,50
Steatit Magnes.	—,—	140,50
Stöhr Kammg.	107,00	107,25
Stolberger Zink	73,50	—,—
Gebr. Stollw.	94,25	93,50
Südd.Zuck.A.G.	—,—	191,25
C. Tack & Cie.	—,—	—,—
Thale Eisenh.	—,—	—,—
Thür. Bleiwfb.	—,—	—,—
do. Elek. u. Gas	—,—	—,—
do. Gas Leipz.	126,00	125,62
Leonhard Tietz	—,—	—,—
V.Strals.Spielk.	—,—	—,—
do. D. Nickelw.	127,62	127,87
do. Glanzstoff	157,00	157,00
do. Harz.Ptl.C.	—,—	—,—
do. Thür. Met.	—,—	—,—
Vereinig. Stahl.	83,12	83,75
Vogel, Tel.-Dr.	125,00	126,00
Wanderer-Wk.	140,50	140,00
Wass. Gelsenk.	142,12	—,—
Wenderoth	90,00	90,50
Wersch.-Weiß.	95,00	95,00
Wayss & Freyt.	—,—	—,—
Westereg. Alk.	—,—	120,00
Wrede, Mälzer	—,—	—,—
Zeitz. Maschfb.	112,00	112,00
Zellstoff-Ver.	—,—	—,—
do. Waldhof	117,50	116,75
Zuck. Rastenb.	108,75	108,00

Mitteldeutsche Börse

Vereinigt: Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Magdeburg)

Leipzig, den 26. Juni 1935

Dtsch. festverz. Werte

	26.6.	25.6.
Schatzanw. d. D.R. 23	68,00	98,00
Dt. Reichsanl. 27	—,—	—,—
Dt. Reichsanl. 34	97,50	97,50
Reichs-Schatz. KG.	99,50	99,50
Younganleihe	102,75	—,—
Anl. d. Freist. Meckl.-Strelitz v. 1930	96,25	96,25
Pr. Landesrentenbank Liqu.-Gldpf.	—,—	—,—
Pr. Schatzanw. v. 1935 Folge I	103,00	103,00
Pr. Schatzanw. v. 1934 Folge I	100,50	100,50
Anl.-Auslosch. d. D. R. einschl. ⅕ Abl.-Sch. in % d.Ausl.-W.	112,80	112,80
Steuergutsch. Gr. II	103,40	—,—
do. do.	107,40	—,—
do. do.	—,—	—,—
do. do.	—,—	—,—
do. do.	—,—	—,—
Altb. Stadt-G.-Anl. 26	92,12	92,12
Aschersleb. RM.-Anl.	85,00	85,00
Burger RM.-Anleihe	88,00	88,00
Prov. Sachs. Landsch. Liqu.-Goldpfdbrf.	—,—	—,—

Industrie-Obligationen

	26.6.	25.6.
Aschaffenb. A.Bierbr.	—,—	—,—
Bank f. Brauindustrie	111,00	111,00
Mitteld. Stahlw. A.G. Berlin, hyp.	102,00	102,00
Sächs.Gußstw.Döhlen	101,50	100,62
Chem. Fabr.v.Heyden	99,75	99,75
Hartwig & Vogel	98,50	98,50
Lauchhammerwerke	—,—	—,—
Th.Gasg.z.Leipz. v.06	100,00	100,00
do. do. v.14	100,00	100,00

Sachwerte

ohne Zinsberechnung

	26.6.	25.6.
Ballenst. Ro.-W.-Anl.	85,00	85,00
do. do.	85,00	85,00
Zerbster Ro.-W.-Anl.	90,00	92,00

Industrie-Aktien

	26.6.	25.6.
Akt.-Br. N.-Magd.	118,75	118,75
Akt.-Färb. Münchbg.	71,75	71,75
Altenbg. Landkraftw.	136,50	135,50
Aschaffenb. Akt.-Br.	116,00	116,50
Augsbg. Br. z. Hasen	34,00	34,00
Bachmann & Ladewig	—,—	—,—
Bank für Bauten	—,—	—,—
BaubankDresd.	170,00	169,00
Baumw. Zwick.	—,—	—,—
Bautzener Brau.	—,—	—,—
Bergbrau. Riesa	99,00	99,00
Bergm. Elektr.	—,—	—,—
Berl. Kindl-Br. St. Prior.	270,00	270,00
Bibliogr. Inst.	51,75	52,00
Böhme-Schok.	—,—	—,—
Bohrisch Brau.	123,50	—,—
F.Braun, Zerbst	57,00	57,00
Chem. F. Buck.	—,—	—,—
Chem. v. Heyd.	100,75	110,75
Chrom. Najork	73,00	73,00
Domm. Ton	156,00	156,00
Dortm.Ritterbr.	90,50	90,50
Dresd. Chromo	108,00	108,00
do. Gardinen	82,00	82,12
do. Schnellpr.	94,00	95,50
Elektra	107,00	107,00
Elek. Crottdorf	97,00	97,00
El.W.Betr.AG.	—,—	—,—
Erste Kulmb.	106,75	106,75
Europa-Hof	38,00	38,00
Expr.-Fahrrad	99,00	99,00
do. Vorz.-A.	—,—	—,—
Fabr.phot.Pap. Dr. Kurz i. Li.	186,00	186,00
Falkenst. Gard.	94,25	93,12
Farb. Glauchau	84,00	85,00
Felsenkell.-Br.	86,00	86,50
Friedensgrube	43,00	43,00
Fritzsche-Hag.	30,00	30,00
Gasvsg. Ostsa.	—,—	—,—
Geblerwerke	100,00	100,00
Gehe & Co.	76,00	76,50
Gelsenk. Bergw	—,—	—,—
Gera Strickgarn	—,—	—,—
Glauzg. Zucker	—,—	137,50
Görl. Waggon	28,25	28,75
Gohliser A.-Br.	120,00	120,00
GorkauSoc.Br.	106,00	108,50
Großh. Webst.	108,50	108,50
Grüner-Bräu	204,00	204,00
H.-Bräu Lüb.	25,00	25,00
Harp. Bergbau	111,00	109,75
Heidenau. Pap.	56,00	56,50
Gebr. Hörmann	166,00	166,00
Hohb. Quarz	81,00	81,00
Just & Co.	49,00	49,00
Kahla Porzell.	37,25	37,06
Kg. Schedewitz	175,00	175,00
Kasseler Jute	113,00	114,00
Keramag	110,00	110,00
Kirchner & Co.	68,00	67,25
Knoch, Nähm.	84,00	84,00
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—
Kraftw. Sa.-Th.	—,—	—,—
Kraftw. Thür.	—,—	—,—
Kühltrans.A.G. Hamb. Lit. B.	—,—	—,—
Kulmb.Rizzibr.	113,00	113,00
Laurahütte	24,25	24,25
Lpz.Baumw.Sp.	112,50	113,00
do. Br. Riebeck	90,75	91,00
Leipz. Vz.-Akt. einlösb. 112%	107,00	107,00
Lpz. Kammgarn	110,00	110,00
do. Landkraftw.	106,25	106,25
do. Malzf.Schk.	57,00	57,00
do. Spitzen	—,—	—,—
do. Trikotagen	100,25	100,25
do. Wollkämm.	120,00	120,00
Leonh. Braunk.	—,—	—,—
GeorgLieberm.	92,00	92,00
Lingner-Werke	130,00	130,00
Löbau.Akt.-Br.	—,—	—,—
Magd.Allg.Gas	—,—	—,—
do. Mühlenw.	—,—	—,—
Mansfeld A.-G.	116,37	116,25
Mar.Kons.Brk.	20,50	20,50
Mar. Mosaikpl.	—,—	—,—
M.-Fb. Buckau	—,—	—,—
Masch.Paschen	43,00	43,00
Mech.W.Zittau	41,75	41,75
Meißner Ofen	75,00	75,00
Peniger Pat.	44,87	45,00
Pittler-Masch.	138,50	138,50
Plauener Gard.	95,50	95,87
do. Tüll-u.G.	75,00	75,00
do. Lagerkeller	25,00	25,00
Polyphon (jetzt Dtsch.Gramm.)	9,00	9,87
Porz.-F. Tettau	78,00	78,00
Prehlitz. Brnk.	—,—	—,—
Radb. Exp.-Br.	162,00	162,00
Reichelbr. Klm.	112,00	112,00
Reinecker, J. E.	91,00	91,00
Reuden. Ziegel	60,00	60,00
Riquet & Co.	85,00	85,25
Rosenthal Porz.	59,00	60,00
Rositzer Zucker	91,00	91,00
Rudelsbg. Zem.	100,90	100,00
Sachsenwerk	97,50	97,50
Sächs. Malzfab.	105,00	105,00
do. Webstuhl	90,75	92,00
Saline Salzung.	62,00	62,00
Schl. Chemnitz	123,00	122,00
Schöffh. Bind.	176,00	177,00
SchneiderHugo	95,00	95,00
Schubert&Salz.	145,75	147,00
Seidel & Naum.	105,00	105,50
Siemens Glas	92,50	91,75
Steat. Magnesia	138,50	138,50
Steingut Colditz	73,50	74,00
do. Sörnewitz	58,00	58,00
Stickwk.Plauen	48,00	48,00
Stöhr Kammg.	108,00	107,00
Thode Papier	69,00	69,50
do. Genußsch.	3,25	3,30
Thür. Elktr. W.	142,00	142,00
Thüringer Gas	125,75	126,17
Thüring.Wollg.	138,00	138,00
Trapp & Münch	100,00	100,00
Triptis Porz.	43,00	43,00
Tüllfabr. Flöha	111,00	111,00
Uhlmann, E.	81,50	81,50
Unger, Gebr.	58,00	58,50
Unionw.Radeb.	45,00	—,—
Veltag Ofen	108,00	108,00
Ver. Holzstoff	96,50	—,—
Ver.Met.Haller	31,75	31,75
Ver.Strohst.Fb.	90,75	91,00
V. Thür. Salin.	50,50	50,50
Ver.-Br. Greiz	50,00	50,00
Vogtl. Spitzen	67,00	67,00
Vogtl. Tüllfabr.	98,00	98,00
Wanderer-Wk.	140,50	140,12
Weißenb. Pap.	87,00	86,00
Wezel & Naum.	12,25	12,00
Wunderl. & Co.	38,00	38,00
Zeiß Ikon	87,00	87,25
Zittauer Masch.	140,00	140,00
Zuckerfabr.Kl.-Wanzleben	—,—	—,—
Zuckerr. Halle	85,00	85,00
do. Magdebg.	135,00	136,00
Zum Fortschritt	—,—	—,—
Zwick.Kammg.	138,00	138,00

Bank-Aktien

	26.6.	25.6.
Allg.D.Cr.-A.	82,50	83,25
Bk.f.Brau-Ind.	121,50	121,50
Bay.Hyp.Wbk.	97,00	91,00
Berl. Hand.-G.	117,50	117,00
Cob.-Goth.Bk.	60,50	60,50
Com.u.Priv.-B.	90,00	89,50
D.Bk.Disc.-G.	92,00	92,75
Dresdner Bank	92,00	92,50
Dresd.Hd.-Bk.	126,00	125,25
Lz.H.u.V.-Bk.	72,50	72,50
Rchbk.-Anteile	182,52	181,25
Sächs. Bank	117,00	117,00
do. B.-Cr.-A.	98,00	98,75

Versicher.-Aktien

	26.6.	25.6.
Lz.Feueri.Rm I	187,00	187,00
do. do. 25% II	48,00	48,00
do. do. III	468,00	468,00

Freiverkehr

Mittd.Lbk.Anl. v. 1929 I u. II	—,—	—,—
do. v.1930 I u.II	—,—	—,—
Pr. Sachs. Lndsch. Liq.Pfdb.	101,25	101,25
Sächs.Provinz-Verb. Ausg.13		
do. Ausg. 17	—,—	—,—
Akt.Br. Cöthen	91,50	91,50
Akt.-Malzfabr. Könnern a. S.	100,00	100,00
Ammend. Pap.	87,00	87,00
Halle-Hettst. E.	73,00	73,00
Hallesche Malz.	150,00	150,00
Hallesch.Masch	91,50	91,50
Hallesche Röhr.	73,00	73,00
Hildebr. Mühl.	85,00	85,00
Kyffh. Artern	103,00	103,00
Lindner Gottfr.	100,60	106,00
Riebeck Mont.	105,00	105,00
Stadtm. Alsleb.	127,50	127,50
Wersch.-Weißf.	94,25	94,25
Zeitzer Masch.	112,00	112,00
G.u.Hdb.Halle	74,75	74,75
Hall. Bank-Ver.	—,—	—,—
Ldkrd.B. Halle	75,50	75,50
Zörbig. Bankv.	73,25	73,25

Kleine Anzeigen

Donnerstag, 27. Juni 1935. — Donnerstag, 27. Juni 1935.

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 6 Pf., für Stellengesuche 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt; Eisenacher Zeitung, Eisenach; Weimarische Zeitung, Weimar, und Merseburger Tageblatt, Merseburg, betragen die Kosten: 30 Pf. für das Ueberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 50 Pf.

Die Küche ist das Reich der Hausfrau

Alle Preislagen bieten gute Arbeit in Verbindung mit den praktisch. Inneneinrichtungen

Eine Besichtigung derselben zeigt unsere Leistungen in Auswahl und Preisgünstigkeit

130.-, 159.-, 191.-, 229.-, 339.-

Bedarfsdeckungsscheine werd. in Zahlung genommen

Gebr. Jungblut

Albrechtstr. 37

Offene Stellen

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften und Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt.

Kuhfütterer
16—17jähr. sucht zum baldigen Antritt Jahn, Schortewitz, Köthen-Land.

2. Schäfer
led., mit eig. Hunden, stellt z. 1. 7. oder später ein Domäne Ichstedt am Kyffhäuser.

Bursche
über 16 Jahre, für alle landwirtschaftlich. Arbeiten gesucht. Schiepzig Nr. 50.

Suche
sofort Melker m. guten Zeugnissen f. 23 Stück Großvieh. Möritz, Sietzsch b. Landsberg, Bez. Halle.

Kuhfütterer
der gut melken kann und Bursche für alle landwirtschaftlichen Arbeit. stellt zum 1. Juli ein E. Fleischer, Steubeln über Eilenburg, Bahnstation Kämmerei Forst.

Geschirrführer
ledig und Hausmädchen f. Landwirtschaft für sof. ges. Paul Wille, Klitzschmar, Krs. Delitzsch.

Kuhfütterer
ledig und ordentlich, sucht sofort Peterwitz Nr. 2, bei Klitzschmar. §

Bäckerlehrling
auch d. evtl. schon gelernt hat, stellt ein. Off. E 4697 Geschäftsstelle.

Wirtschafterin
zum 1. Juli zur Vertretung der Hausfrau gesucht. Hindenburgstr. 10, I links.

Suche sofort
junges Mädel, welches in Gastwirtschaft bedienen kann. Off. E 4695 Geschst.

Mädchen
zum 1. Juli für Landwirtsch. sucht Ed. Reintke, Etzenborn, Kreis Göttingen, Duderstadt-Land. §

1 Waschmädchen
1 Abwaschmädchen
2 Hausmädchen
f. sof. gesucht. Lohn 30—RM., abzugfrei, eine Reise frei. Keine Saisonstellung.
Kindergenesungsh. Lindenhof
Ostseebad Müritz
Telefon 239 §

Aelt. Mädch.
Ende 30, Anf. 40 Jahre, im Kochen und Wirtschaften erfahren, für einzelnen Herrn z. 1. August gesucht. Sprechz. ab Freitag 16 Uhr.
M. Lippmann, Volkmannstr. 4.

Haustochter
für Einfamilienhaus zum 1. Juli gesucht. Familienanschl. u. Taschengeld. Frau Dr. Scheidig, Weimar, Rosenweg 3a. =

Haustochter
findet angenehme Stellung i. Harzkurort, schlicht um schlicht. Angebote R 5478 Geschst. §

Perfekte Mamsell
zum 1. 8. f. Gutshaushalt o. Leuteverköstigung gesucht. Gründl. Erfahrg. im Kochen, Back., Einmach. u. Geflügelpflege Bedingung. Bewerb. nur mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanspr. u. Lichtbild an Frau Walter Haubner, Eisleben-Oberhütte, Bez. Halle. §

Halbtagsmädchen
für kl. Haushalt ges. Off. R 5477 Geschäftsstelle.

Hausmädchen
welches melken k., f. Röglitz Nr. 63. (Tariflohn).

Burschen und Mädel
15- bis 17jährig, in Landwirtschaft gesucht. Blumerode Nr. 5, bei Mansfeld.

Hausmädchen
Suche zum 15. 7. zweites, ehrliches, fleißiges Hausmädchen, nicht üb. 17 J. alt. Bachran, Dornstedt b. Schafstädt.

Stütze
Wegen Erkrank. d. jetzig. suche Stütze oder Lehrling für sofort. Gehalt nach Uebereinkunft. Frau Gutsbesitzer Pocher, Serbitz b. Roitzsch, Kr. Bitterfeld.

Mädchen
und Knechte aufs Land gesucht. Hermann Vater, Kl. Ulrichstr. 8.

Landhaushalt
Für 2-Pers.-Landhaushalt tüchtige, zuverläss. Stütze, im Kochen und Backen erfahren und 2. Stubenmädchen mit gut. Plätt- und Nähkenntnissen, im Alter nicht unter 20 Jahren, mit guten Zeugnissen z. 1. Juli 1935 gesucht. Frau Gertrud Preller, Wehlitz b. Schkeuditz, Papierfabrik.

Mädchen
Zum 1. Juli suche ich für meinen Haushalt mit kl. Pensionsbetrieb ein zuverlässiges junges Mädchen, nicht unter 18 J., mögl. vom Lande. Reise wird vergütet. Angebote mit Zeugnisabschriften an Aoicht, Neufahrland bei Potsdam.

Hausmädchen
tücht., vom Lande, für größ. Gutshaushalt gesucht.
Kammergut Hardisleben, über Apolda.

Stellengesuche

Bäckergeselle
jung, strebsam, d. i. Feinbäckerei bewandert ist und Arbeitsdienstpaß besitzt, sucht Stellung. Offerten zu richten an Otto Roßmann, Remda bei Rudolstadt.

Chauffeur
Weg. Praxisaufg. suche für meinen Chauffeur, Autoschlosser, z. 1. oder 15. 7. eine Stelle. Schlemmer, Stadt-Vet.-Rat, Gröbzig.

Freimelker
sucht größere Freistelle. Langjährige Zeugnisse vorhd. Off. mit Lohnang. u. W 1180 Geschst.

Mädchen
älteres, sucht Stell. in frauenl. Haushalt, am liebsten auf dem Lande. Frl. Marta Krämer, Ringleben bei Gebesee, Haßleber Str. 146

Mädchen
kräftig, jung, sucht Stell. im Haush., sof. oder 15. Juli. Hedwig Hallat, Wansleben a. See, Kirchplatz 3.

Für die Reise

Opanken . . ab 3.90

wß. Leinensch. . . . . ab 2.75

Rindl.-Sandal. 31/35 3.15 27/30 2.70 23/26 2.40

Niedertreter . . . 36/42 1.90

Kneipp-Sandal. 36/42 1.50 29/35 1.35 22/28 1.25

Herm. Wiebach

wie immer Kl. Ulrichstr. 11

Alle Baumaterialien

Spez.: Kalk — Zement — Tonrohre — Gips

Dachpappen — Fliesen — Leichtbauplat. — Klinker — Gewebe — Torfmull

liefert prompt und billigst, auch nach auswärts durch Schnellauto

Glückauf-Kohlenkontor, Abt. Baustoffe

Inhaber Franz Freiberg

Verläng. Königstraße, Fernruf 238 80, 239 81 u. 318 08

Zu vermieten

5-Zimmerwohnung,
Norden, Bad, Innenklosett, 78 RM., z. 1. 8., auch früher z. verm. Angeb. R 5480 Gesch.

4-Zimmerwohnung
in Dölau sofort zu vermiet. Off. E 4696 Geschst.

Stube, Kam., Kü., 32 RM., z. 1. 7. zu vermieten. Offert. R 5476 Geschst.

Wohnung
direkt am Walde gelegen, in schönst. Bezirk Thüring., preisw. zu verm., passend f. Wochenende od. Sommerfrischler. Angebote u. T 7221 Gesch. =

Möbliertes
od. leeres Zimmer zum 1. 7. zu verm. Gr. Märkerstr. 7 II r.

Jalousie-Werkstatt
Ernst Ebel, Halle
Berliner Str./T. 29009
Reparaturen u. Neuanlagen.

Sonniges Zimmer
klein, sauber, in gutem Hause an nur solid. Herrn oder Dame für monatl. 15 Mark zu vermieten. Wilhelmstr. 20 II.

Ein leeres Zimmer
an ält. Dame oder Herrn für sof. zu vermiet. Vorderhaus pt. Blücherstraße 16 zwischen 2—4, 7—8.

Gut möbl. Zim. zu vermieten. Zu erfr. Große Steinstraße 68 I.

Gr. g. möbl. Zim. zu vermieten. Lessingstr. 26 I r.

Frdl. möbl. Zim. Laurentiusstr. 5 pt.

Mietgesuche

Zimmer
leer, sucht junges Ehepaar. Kochgelegenheit. Off. 8675 Geschst.

Wohn-, Schlafzimmer
gut möbl., Bad, Garagen, Nähe Norden, zum 1. 7. gesucht. Offert. K 2772 Geschäftsst.

Zu verkaufen

Gute Bettstelle
mit Matratze zu verkaufen. Bernburger Str. 27 pt.

Umzugshalb. billig:
Grude, Strickmaschine, Kochkiste, Gaskocher, el. Lampe. Hermannstr. 4, pt. r.

Selbstrollos Barfüßerstr. 7 III.

Wiesenheu
gutes, 15 Zentn., Zentner 2,50 Mk., sofort ab Wiese zu verkaufen. Fritz Krumpe, Ammendorf, Merseburgerstr. 3.

Kindermöbel
Tisch, Puppenwag., Korbmöbel, Aktenschrank, Gasherd billig. Spielhoff, Dorfstr. 8.

Garbenbinder, gebraucht, betriebsfert., bill. z. verk. R. Schleichardt, Landmaschinen, Halle a. S., Mansfelderstr. 45.

Schrebergärtner
Windmühle, Unterhaltungsspiele, Fenstervorhänge (Glas) verkauft billigst Bernhardystraße 43 pt.

Kaufgesuche

Gebrauchte Möbel
kauft zu gut. Preisen
Fa. Trabert,
Kleine Ulrichstr. 5.

Gebrauchte
Herr., Dam. u. Kind
Garderobe
kauft
Schöndube
Gr. Klausstraße 12
Postkarte genügt
Komme a. ins Haus

Kapitalien

RM. 3000, 5000 u. 10 000
auf Hypothek auszuleihen.
J. Hammerschlag
Halberstädter Straße 13.

Tiermarkt

Steinesel
mit Geschirr gibt bill. ab. Hindenburgstr. 67, Obstgeschäft.

Ab heute steh. w. wied. eine große Ausw. best.
Pferde,
Belg., Oldb., Schwed. z. Verk. Auch meh. gut. ält. Tauschpf. m. v. Gar.
Louis Stephan & Co.
Halle-Saale, Hindenburgstr. 67 (Näh. Hauptbahnhof), Tel. 25543

Schönes belgisches 2½jähr. Stutfohlen
Stutfohlen
preiswert zu verk.
M. vormals Gebr. Grunsfeld, Leipziger Str. 76.

Zugkuh
Schwere hochtrag. oder frischmelkende Zugkuh (Sattelkuh) steht zum Verkauf bei E. Wünzer, Niedereichstädt.

Hundespezialist
Scheren, Rupfen billigst.
Becker, Körnerstraße 18.

5 junge Dackel
hat „Lore" geworfen. Die Tierviel größ. Kreischen sind ja sehr possierlich, aber doch nicht alle fünf. Da gibt man denn schnell eine Kleine Anzeige in d. „Saale-Zeitung" auf:

Heute ist ein großer Transport ostpreußischer

Kühe

hochtragend sowie neumilchend eingetroffen.

Fa. Oberländer & Buchheim

Halle (Saale), Delitzscher Straße 10

Mehrere schwere und leichte

Arbeitspferde

gibt ab

Fuhrgeschäft Hellrung,

Halle, Am Steintor 21 Tel. 24638

Die „Kleine"
hat Format und Verbindungen, darum wird sie auch von allen Heiratslustigen besonders geschätzt. Versuchen Sie ebenfalls Ihr Glück mit einer „kleinen" Heiratsanzeige in der „Saale-Zeitung". Sie werden über die netten Angebote erfreut sein.

Als Zeichen für wahre Güte bürgt diese Marke an jedem

Prophete Fahrrad

Rd. 15000 Räder von Prophete laufen schon in Halle und Umgebung. Allein 1934 kauften 3600 zufriedene Kunden ihr Rad bei Prophete! Die große Prophete-Schau, Rannische Straße 15-16, bietet Ihnen gewaltige Auswahl: Die Weltmarken Dürkopp und Naumann, Wanderer und Miele, dazu Prophete-Saalburg und -Spezial. Vom Allerbesten bis zum sehr Preiswerten. Herren-Räder schon von RM. 33.- an. - Auch Sie werden bei Prophete kaufen! Jede Auskunft bereitwilligst u. kostenfrei!

Kauf im Fachgeschäft Prophete

Rannische Str. 15-16

bequeme Zahlweise

C.T Lichtspiele

Am Riebeckplatz
Der Riesen-Erfolg!

Der einzigartige, wundervolle Film, der auf der internationalen Filmausstellung in Venedig

den 1. Preis erhielt

Symphonie der Liebe

Ein meisterhafter Film von Jugend und Schönheit: Ein zauberhaftes Spiel von Licht und Schatten, schön u übermächtig künstlerisch

Jedes Mädchen und jede Frau sollten sich diesen Film ansehen

.. aber auch die Männer

C. T. Gr. Ulrichstr. 51
Ab heute Donnerstag!

Eines der besten Lustspiele dieser Saison, prickelnd in den Einfällen, schmissig in der Musik, groß in der Darstellung, hinreißend in Tempo und Komik.

Der Schlafwagen-Kontrolleur

mit
Olly v. Flint, Georg Alexander, Theo Lingen, Gustav Waldau.

Detektiv Beobachtungen Ehescheidungen Heiratsauskunft
Merseburgerstraße 3

Lest die Saale-Zeitung

C.T Lichtspiele

Schauburg
Ab morgen Freitag!

Anny Ondra

spartester aller weiblichen Filmstars, goldig, lieb, bezaubernd wie immer — die verführerische Evastochter in dem entzückenden und schmissigen

Tonfilm - Operettenschwank

voll musikalischer Atmosphäre, sprühender u lachend. Lebensfreude.

Eine Nacht im Paradies

Eine flotte, charmante Episode aus dem Leben einer elegant., klein. Frau

Ein lustiger Film voll

Temperament, Witz und Laune

von rasenden Autos und perlendem Sekt.

Mit der Bombenbesetzung:

Anny Ondra
Ralph A. Roberts
Hermann Thimig, Grete Natzler, Oskar Sabo, Henry Bender
und
Marc Rolands Musik!

Die Stimmung steigt und die Laune sprüht bei den zündenden u. schmissig. Schlagern:

Mir ist heut' Nacht so sonderbar
Mein kleines Fräulein, sagen wir „Du"

Das Ganze:
Erinnerung an tausendundeine glückliche, lachende Stunde!

Heute letzter Tag:
Der Fall Brenken

Ufa
NEU-AUFFÜHRUNGEN

Unter obiger Wertmarke zeigen wir nochmals die erfolgreichsten Filme, die man sich zwei- und dreimal ansehen kann und die immer wieder Neues und Schönes offenbaren.

Ein Mann will nach Deutschland

mit
Karl Ludw. Diehl
Brigitte Horney
Herm. Speelmans
Hans Leibelt
in Neuaufführung

ab morgen Freitag nur 4 Tage bis einschließlich Montag im

Ufa

Alte Promenade
Werktags: 4 00 6.30 8.15 Uhr
Sonntags: 3.10 5.40 8.15 Uhr

Die Jugend hat Zutritt

Rili

Täglich: 4.00 6.15 8.30

Die Schlacht am blauen Berge
›DIE INDIANER KOMMEN‹

Jugendliche haben Zutritt.

CAPITOL

In dieser Woche der herrliche Tonfilm der Paramount

Die kleine Schwindlerin

mit der entzückenden Hauptdarstellerin **Dolly Haas**
Ferner wirken mit: **Betty Aman, Olga Limburg, Theo Lingen, Harald Paulsen, H. Junkermann** u. a.
Ferner: **Woche - Kulturfilm - Lustspiel**
Sonntagnachmittag ab 3 Uhr:
Große Jugendvorstellung

4.00 | 6.10 | 8.30

Immer daran denken

daß Kleinanzeigen in der großen Zeitung „Mitteldeutschland" sehr preiswert und erfolgreich sind. Machen Sie im gegebenen Falle einen Versuch.

Preußischer Beamtenverein zu Halle (S.) E.V.
(gegründet am 2. März 1878).

Einladung zu den Veranstaltungen des laufenden Geschäftsjahres:

1. am 13. Juli 1935: 16–17 Uhr **Kaffeestunde im Waldhaus** (Station Dölauer Heide), **anschließend Führung zu den Hünengräbern** und Besichtigung derselben.
2. am 24. August 1935: ab 16 Uhr **Sommerfest** im Neumarktschützenhaus.
3. am 15. September 1935: **Sonderzug nach Eisenberg** Fahrpreis 3,10 RM. (Hierfür erhal en Mitglieder und deren Ehefrauen freies Mittagessen geg. Vorzeig d. Mitgliedskarte)
4. am 7. November 1935, ab 20 Uhr **Spezialitätenabend** im Neumarktschützenhaus.
5. am 7. Dezember 1935, ab 17 Uhr: **Weihnachtsfeier** im Neumarktschützenhaus.
6. am 15. Februar 1936, ab 20 Uhr: **Karnevalistischer Abend** im Neumarktschützenhaus.
7. am 14. März 1936, ab 20 Uhr: **Bunter Abend** im Neumarktschützenhaus.
8. am 29. März, ab 10 30 Uhr: **Führung durch die Moritzburg.**

Bei der Sondereinladung zum Sommerfest erfolgt nähere Weisung für die Eisenbahnfahrt.
Gäste sind zu allen Veranstaltungen willkommen.
Auskunft erteilt:
Herr **Albert Weichmann,** Rannischestr. 22, Tel. 331 37
Der Vorstand.

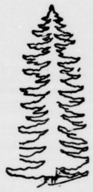
Sonntagsfahrt ins sächsische Burgenland

Wegen lebhafter Nachfrage veranstalten wir am 30. Juni nochmals eine eintägige Fahrt ins Burgenland. Die Abfahrt erfolgt morgens um 7.00 Uhr. Treffpunkt: Waisenhausring 1 b. — Die Fahrt geht über Leipzig, Bad Lausick (Frühstückspause) nach Waldheim, dort längere Mittagsrast. — Dann gemeinsame Führung und Fahrt nach Kriebstein und der Zschopauer Talsperre. Besichtigung der Burg. Motorbootfahrt auf dem idyllisch gelegenen Stausee. Rückkehr nach Halle gegen 23 Uhr.

Fahrpreis für die Tagesfahrt . . . RM. **4.90**

Da nur noch eine beschränkte Anzahl Plätze zur Verfügung stehen bitten wir um rechtzeitige Anmeldung im Reisebüro der

Saale-Zeitung
Halle, Kleinschmieden 6, Ruf 274 31



Erstlingswäsche
Jübchen . à 38 Pf.
Hemdchen à 40 Pf.
Windeln . à 30 Pf.
H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstraße 84

Undeutlich geschriebene Inserate

Nach einer **Reichsgerichtsentscheidung** braucht für Fehler in einer Anzeige, welche infolge unleserlich od. undeutlich geschriebenen Manuskripts entstanden sind **keinerlei Ersatz** geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, welche man einer Zeitung zusendet **deutlich** geschrieben sein müssen.
„Saale-Zeitung"

Handwerksarbeiten

Großchromanlage
neu, modern, bill. Arbeit
„Nickel-Becker", Halle (S.), nur Kl. Brauhausstraße 11.

Bestecke
verchromt sauber und schnell
„Nickel-Becker", Halle (S.), nur Kl. Brauhausstraße 11.

Automarkt

Gebrauchtes
Motorrad, möglichst DKW, steuerfrei, zu kaufen ges. Gebe Radio Loewe, 1933er, Modell in Zahlung. Off. D 8678 Geschäftsstelle.

Prima Opelwag., 34 PS, zu verkauf. Theers, Merseburger Straße 25

Chevrolet-Limousine
6 Cyl., 46 PS, in sehr gutem Zust., preiswert zu verkaufen. Offerten R 5479 Geschst.

Grundstücksmarkt

Lebensmittelgeschäft
mit Schlachthaus, schöner Wohnung. Preis 750 Mark verkauft Wittig, Schülershof 19 30

Rundfunk am Freitag

Leipzig

Wellenlänge 382

5.50: Mitteilungen für den Bauer.
6.00: Choral und Morgenspruch. Funkgymnastik.
6.15: Aus Königsberg: Morgenmusik.
Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Zum Bach-Jahr 1935: Bach-Lieder aus dem Schemellischen Gesangbuch 1736.
8.25: Aus Dresden: Fröhliche Musik am Morgen.
9.00: Sendepause.
10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm.
10.15: Schulfunk: Die Carl-Zeiß-Werke in Jena. Hörfolge von Gerhard Riese.
10.50: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus Merseburg: Musik für die Arbeitspause.
13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
13.15: Mittagskonzert aus Frankfurt
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Für die Frau: Die Frau im Luftschutz; Ella Naumann.
15.20: Sendepause.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Musikalische Kurzweil.
16.35: Kampf um den Gipfel. Buchbericht von Dipl.-Ing. R. Joh. Fischer.
16.50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.
17.00: Aus Hamburg: Bunte Musik am Nachmittag.
18.30: Moritz von Sachsen — Le Maréchal de Saxe; Dr. Raymund Schmidt.
18.50: Die gehörlosen Turner und Sportler; Heinz Walter, Dresden.
19.00: Zum Feierabend. Wir unterhalten mit echten Volkstänzen und Volkssingetänzen.
20.00: Nachrichten.
20.15: Aus Köln: Reichssendung: Stunde der Nation: Volkslieder, die Hörer uns einsandten.
20.45: „Der goldene Topf." Ein Hörspiel nach E. Th. A. Hoffmann von A. Artur Kuhnert.
22.10: Nachrichten, Sportfunk, Wasser-Wächter-Dienst.
22.30: Aus Stuttgart: Bunte Reihe.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch, Choral.
6.05: Funkgymnastik.
6.15: Fröhliche Morgenmusik der Kapelle Otto Dobrindt mit Hans Reimann.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.20: Morgenständchen für die Hausfrau.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Otto Schreiber: „Patagonische Kurzgeschichten."
10.00: Sendepause.
10.15: Volk an der Arbeit: Die Zeiß-Werke in Jena. Hörfolge von Gerhard Riese.
10.50: Spielturnen im Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft: Backen leicht gemacht: Hefeteig kalt und andere Küchengeheimnisse; Irmgard Landgrabe. Anschließend: Wetterbericht.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Die Landwirtschaft als Rohstoffquelle; Karl Heinz Kifisch.
12.00: Musik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen.
Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei.
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.10: Kinderliedersingen.
15.35: Jungmädelstunde.
16.00: Musik im Freien. Uebertrag. aus dem Kroll-Garten, Berlin.
17.30: Jungvolk, hör zu!
17.50: Rufer der Jugend: Wolfram Brockmeier.
18.00: Aus Hamburg: Bunte Musik am Nachmittag.
18.30: Bücherstunde: Der Geist von Versailles.
18.45: Zwischenprogramm.
19.00: Aus Breslau: Unterhaltungskonzert.
19.45: Deutschlandecho.
20.00: Kernspruch. Anschl.: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: Volkslieder, die Hörer uns einsandten.
20.45: „Das kalte Herz." Eine Märchenoper für den Rundfunk von Mark Lothar.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten
Anschließend: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Aus Stuttgart: Bunte Reihe Das Landesorchester Gau Württemberg-Hohenzollern.

DSB

I. Gau-Sängerfest
des Gaues VII (Sachsen-Anhalt) in Halle

Festfolge:

Sonnabend, den 29. Juni

19 Uhr: **Großes Fest-Konzert** unter Leitung von Kreis-Chormeister Otto Weu im Stadtschützenhaus mit anschließender Begrüßungsfeier

19.30 Uhr: **Fest-Konzert** des Magdeburger Lehrergesangvereins, Leitung Kreis-Chormeister W. Rust, Magdeburg, in den „Thalia-Festsälen"

22 Uhr: **Gemeinschaftssingen** auf dem Marktplatz, veranstaltet vom Magdeburger Lehrergesangverein

Sonntag, den 30. Juni

8—9 Uhr: **Platzsingen** auf verschiedenen Plätzen und Kranken-Anstalten der Stadt

11—12 Uhr: **16 Stunden-Konzerte** in allen größeren Lokalen Halles

14 Uhr: **Historischer Festzug** Antreten Elsa-Brändström-Straße

16 Uhr: **Große Volkskundgebung** auf dem Roßplatz

Festbücher zum Preise von 50 Pf.

gültig für alle Veranstaltungen, sind zu haben in den Musikalienhandlungen von **Heinr. Hothan,** Große Ulrichstraße, **Rammelt,** Barfüßerstraße und **Stock,** Große Steinstraße sowie im **Hapag-Reisebüro im Roten Turm,** Marktplatz.

Wintergarten

Heute abend 8 Uhr im Festsaal
Gastspiel
Adalbert Lutter
mit seinem **Telefunken- und Rundfunk-Orchester. 12 Solisten!**
Bühnenschau, Konzert, Tanz
Im Kaffee heute **Tanz bis 4 Uhr!**

Billiger Sonderzug
am 7. Juli 1935
nach dem **Spreewald**

7.00 Uhr ab Halle (Saale) . .	an 22.20 Uhr
7.25 Uhr ab Delitzsch	an 21.55 Uhr
7.48 Uhr ab Eilenburg . . .	an 21.32 Uhr
9.30 Uhr an Lübbenau . . .	ab 19.50 Uhr

Fahrpreis hin u. zurück ab Halle (Saale) **nur 5,50**

Kartenverkauf ab sofort bei den genannten Fahrkartenausgaben und in Halle (Saale) bei den MER-Büros. — Näheres im bes. Führer bei den Ausgabestellen.

Reichsbahn-Verkehrsamt Halle (Saale)

In gesunder Ruhe fesseln PARIS-Sofas, Kautsch und Sesseln.

Kautsch (Liege-sofa) 54.— 68.— 74.— 85.— 98.—
Ruhebetten 22.- 27.- 30.- 36.- 40.— 43.— 48.—
Bett-Kautsch 95.— 110.—
Sofas 44.— 65.— 78.— 85.— 98.—
Sessel 13.50 22.— 30.— 33.— 45.—

Formschön und sehr preiswert
Eigene Polsterwerkstätten

BRUNO PARIS HALLE
3 Min. v. Markt, Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9

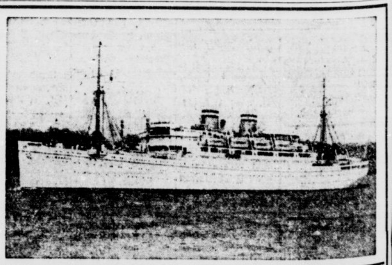
Aus Ihrem Stoff
fertige eleg. Anzug mit Zut. von 30.- an. la Sitz. **Meye,** Krukenbergstr. 2

ZOO

Morgen, Freitag, 28. Juni, abends 8 Uhr
Großes Sonder-Konzert
des verstärkten großen Zoo-Orchesters
Ltg. Benno Plätz

Burg-Theater
gr. Gosenstr. 12 Freitg. b. Sonntg.
Teilnehmer antwortet nicht
Dorothea Wieck, Gustav Gründgens, Gust. Diessl.

Familien-Drucksachen
werden schnell und sauber ausgeführt
Otto Hendel-Druckerei



NORDKAPFAHRT
mit dem Hapag-Motorschiff „ST. LOUIS"
vom 14. bis 30. Juli 1935.
Mit Landausflügen in

Norheimsund - Gudvangen - Aandalsnaes - Lyngseidet
Hammerfest - Nordkap - Digermulen - Drontheim
Merok - Loen - Bergen

Reisedauer 16 Tage, Dampfstrecke 6726 km

Fahrpreis ab **RM. 320.-** (Zuzügl. Urlaubskarte Halle-Hamburg-Halle)

Ausführliche Prospekte und Auskünfte durch
REISEBÜRO DER SAALE-ZEITUNG, KLEINSCHMIEDEN 6
HAPAG-REISEBÜRO ROTER TURM, MARKTPLATZ

5. Juli abends
8. Juli früh
Wochenendfahrt nach **Kopenhagen**
24 Stunden Aufenthalt
Erleichterte Devisenbestimmungen
Fahrpreis **25,50** ab Halle
Anmeldungen: **Reisebüro der Saale-Zeitung, Halle, Kleinschmieden 6**
Lloyd-Reisebüro Hermann Müller, Halle (S.), Leipziger Straße 20 (gegenüber dem Ritterhaus)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193506278/fragment/page=0012

Für uns steht im Mittelpunkt des Lebens unseres Volkes die Gemeinschaft. Wir brauchen sie, diese Gemeinschaft, weil wir überzeugt davon sind, daß der einzelne dem Schicksal gegenüber machtlos ist!
Dr. Ley.

„Kickickickick"

Sperber auf der Vogeljagd.

Von Egon von Kapherr.

Sonnabendnachmittag ist's. Draußen wabert die Luft in der Sommerglut, und die Beete vor Pastors Fenster atmen betäubenden Duft aus. Im Käfig auf dem Fensterbrett hopsen zwei Kanarienvögel auf und nieder. Der Hahn läßt von Zeit zu Zeit ein schmetterndes Liedchen hören. Der alte Herr hat die lange Pfeife zwischen die Knie geklemmt, zieht bedächtig große, blaue Wolken aus dem Rohr und liest in der Predigt, die er am nächsten Tage seiner Gemeinde zu halten gedenkt. Es ist diesmal keine sanfte Predigt, denn mancherlei hat der Herr Pastor in der Gemeinde auszusetzen. Da gibt es allzuviel Trunksucht, und neulich war's sogar zu einer Schlägerei gekommen. Und dann die Mädchen, die Mädchen. . . Nein, diesmal wird er ihnen eine ordentliche Philippika halten, den Lotterbuben, er wird ihnen die Köpfe waschen, blitzen und krachen soll's von der Kanzel. . . .

Bumm, klirr, beng!

Der Pastor fährt auf, die Pfeife entgleitet seiner Hand, der schöne Porzellankopf ist in Scherben. Auf dem Käfig aber sitzt ein grauer, gesprenkelter Vogel mit goldgelben Augen, fest verkrallt in das Drahtgeflecht. Die Fensterscheibe war für den Sperberkopf doch wohl etwas hart gewesen. Halb betäubt sitzt der Räuber auf dem Vogelbauer mit aufgesperrtem Schnabel und atmet heftig. Die Kanarienvögel haben sich ängstlich in eine Ecke gedrückt. Als aber der Geistliche sich gefaßt hat und mit hochgeschwungenem Pfeifenrohr zum Angriff übergeht, wendet der Sperber und flattert wieder zum Fenster hinaus. Er bleibt nicht lange auf dem Zaun hocken, schwerfällig nimmt er sich auf und streicht langsam dem nahen Walde zu.

Auf einem Eichenast hockt nun der Terzel und erholt sich von Schreck und Anprall. Dann aber stößt er ab, ist mit schnellen, ruckenden Flügelschlägen, dicht über den Boden hinstreichend, über die Felder hinweg, gleitet jetzt in jähem Schwung zwischen den Dächern hindurch und ist schon zwischen den Gartenbäumen des Mühlenbauern. Eine furchtbare Aufregung herrscht im Garten und auf dem Hofe: Spatzen tschilpen und kreischen durcheinander, Flügel schwirren. Die Schwalben haben sich von den Dächern und den Telephondrähten aufgeschwungen und stoßen kreischend auf den grauen Räuber nieder. Der aber ist neben der Hecke auf dem Boden eingefallen, springt in das Astgewirr, klettert einem Jungspatzen nach, greift ihn mit dem rechten Fang, springt wieder aus der Hecke, streicht ab und ist in wenigen Augenblicken wieder über Wiese und Ackerbreiten fort und im Walde, wo drei hungrige Jungsperber im alten Krähenhorst nach Atzung gieren.

Heiser klingt das „Ki—ä, ki—ä" der jungen schon fast ausgefiederten Sperber. Jetzt dunkelt ein graubrauner Schatten herbei, schwingt sich dicht über die Schonung, dann in aufstrebendem Bogen zum Horst empor. Mit einer Wachtel im Fang ist das Sperberweibchen bei den Kleinen und zerpflückt auf dem Horstrand die Beute. So geht es den ganzen Tag. Müllers Tauben müssen ihren Tribut zahlen, die Rebhühner in der Feldmark, die Wachteln, die Heidelerchen werden gezehntet, und wenn sich auch die Feldlerche wie ein Stein aus der Luft fallen läßt, um dem Sperbergriff zu entgehen, schon ist sie unterflogen und von unten her gepackt. Unermüdlich sind die Eltern bei der Arbeit. Manchmal locken sie mit sanftem „Kickickickick", und noch wenn die Jungen einigermaßen flügge sind und schon in den Aesten der Bäume herumturnen, rufen sie die Alten mit gierendem, heiserem „Ki—ä, ki—ä". Und „Kickickickick" antworten die Eltern und bringen immer neue Atzung.

Endlich ist der Horst verlassen, und die ganze Sperberbande treibt sich in Auen und Wäldern herum. Sie sind gelehrige Schüler, die drei Sperberjungen, zwei Weibchen und ein Terzel. Bald verstehen sie es, niedrig über die Erde hinstreichend, in schnellem, flatterndem Fluge, dann wieder ohne Flügelschlag gleitend, plötzlich mitten im Dorf oder im Gutsgarten zu erscheinen, wo sie ein schreckliches Gemetzel unter den Spatzen anrichten, oder aber zwischen den Baumwipfeln und in der dichtesten Schonung des Waldes nach Heidelerchen, Mäusen und anderem Kleingetier jagen.

Ich konnte den Horst wohl und ließ ihn unbehelligt. Es ist eine streitbare, unfriedsame Bande, die Sperberfamilie. Wenn der Turmfalk in eiligem Fluge über die Schonungen hinstrich, um nach dem Felde zu kommen und dort rüttelnd nach Mäusen zu sehen, schoß einer der Jungsperber wohl hinter ihm her, nicht gerade um ihn zu greifen, denn das hätte seine Gefahren gehabt: auch der Turmfalk hat spitze Krallen an kräftigen Griffen. Aber auf den Schwung bringen wollte er den kleinen Rüttler. Und das gelang ihm auch; friedlich, wie der Turmfalk nun einmal ist, riß er aus, warf sich in der Luft herum und zeigte, daß ein spitzflügiger Falk die Flugkünste junger Sperber nicht zu fürchten braucht.

Das Laub wurde rot, Spinngewebe flimmerten, in kühlklarer Luft zog der Kranich, schräge Reihen von Nordgänsen strebten kakelnd und schwatzend dem Süden zu. Die Kiebitze waren zu großen Scharen beisammen und strebten nach wärmeren Landstrichen, und über Schilf und Rohr brausten die Scharen unzählbarer Stare. Wenn aber der Star zu Tausenden und aber Tausenden zieht, dann hat der Spatz Erleichterung. Er, der sonst den größten Tribut abzugeben hat an Sperber und Merlin, kann ein wenig aufatmen, und auch die Buchfinken schätzen sich glücklich, daß die Stare in solchen Mengen vorhanden, denn hier ist jetzt das Jagdrevier des Sperbers.

Da hockt der graue, unten lichtgrau gefärbte, quergebänderte Vogel mit den kalten, gelben Räuberaugen im Weidengestrüpp oder im Geäst einer krüppeligen Kiefer am Ufer und verfolgt mit gierigen Blicken das Auf- und Abschwirren, das Aufbrausen und Einfallen der unabsehbaren Starwolke. Und dann gleitet er in reißendem Fluge über den Wiesengrund hin, schwingt sich durch die Weidenspitzen und über das Rohr, saust in die niederburrenden, kreischenden Stare und hat schon seine Beute gepackt.

Auch der Baumfalk ist hier zur Stelle und holt sich einen Starmatz zum Frühstück und zur Vesperzeit. Und wenn die Fröste stärker werden, kommt noch der kleine gewandte Merlin aus dem Norden hinzu und mordet ebenso gräßlich wie Sperber und Baumfalk. Aber es ist ja genug an Staren da, warum sollen denn die Räuber nicht auch leben? Und darum sieht der Gutsherr gelassen zu, wie die Sperber und Falken unter den Staren aufräumen, und kann doch nach Tagen und Wochen keine Abnahme der Scharen feststellen.

Als aber die Stare fort sind, ist auch der Baumfalk fort. Und nach ihm ziehen die beiden Waldsperber und das ihnen gebliebene Junge, jeder für eigene Rechnung und Gefahr jagend. Die Sperber vom Buchwalde aber zigeunern noch in der Gegend, wenn längst über den Ackerbreiten Schnee liegt, denn Schmalhans ist noch lange nicht Küchenmeister, und im Dorf gibt es Spatzen in Hecken und Obststräuchern genug. Wenn dann Goldammern, Spatzen und durchwandernde Bergfinken auf der Dorfstraße durcheinanderschwirren und die Roßäpfel nach Körnchen durchsuchen, dann ist auch plötzlich der graugesprenkelte Mörder wieder da, fährt unter sie, greift zu und hat manchmal in jedem Griff einen Spatzen, denn er greift, was er nur greifen kann, und hat nimmer genug. Dann kommen die Haubenlerchen und müssen an den Griff des Merlins und an die Kralle des Sperbers glauben, und es gibt Unfried ohne Ende, selbst, als der Frost in den bereiften Bäumen liegt, als schon das Eis auf den Seen kracht und die nordische Sperbereule auf dem Grenzpfahle in der Feldmark hockt und mit gelben Glitzeraugen nach Mäusen späht.

Längst sind sie alle fort: Mäusebussard und Milan, Turmfalk und Baumfalk, Kornweih und Rohrweih, längst ist der nordische Rauchfußbussard ins Land gekommen und zieht über vereisten und verschneiten Fluren seine Kreise; da jagen noch immer die Sperber von Buchwalde, heute in des Müllers Garten, morgen auf dem Hofe des Ochsenbauern und übermorgen in den Parkhecken des Gutes. Denn überall schwirrt es, und überall klingt der zänkische Spatzenruf „Tschilp, tschilp, tschilp" und der sanfte Lockton der Ammern.

Was geschah am 27. Juni?

Vor 79 Jahren (1856): Joseph Meyer, der Gründer des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen gestorben.

Vor 69 Jahren (1866): Im preußisch-österreichischen Kriege Schlachten bei Langensalza, Nachod und Trautenau.

Vor 119 Jahren (1816): Friedr. Gottlob Keller, Erfinder der Holzschleiferei, in Hainichen geboren.

Eisen und Stahl wachsen im Sommer

Die Wirkung auf die Eisenbahnschienen

Alle Stoffe dehnen sich in der Wärme aus und ziehen sich in der Kälte zusammen. Ausdehnung und Zusammenziehung sind besonders bei den Metallen verhältnismäßig groß, so daß die Technik bei ihren Metallkonstruktionen darauf Rücksicht nehmen muß. Bei Eisen und Stahl beträgt die Längenausdehnung zwar nur ein Hunderttausendstel der Länge für einen Wärmegrad, da wir aber zwischen Winter- und Sommertemperaturen Schwankungen von mindestens dreißig Grad haben, macht die Längenausdehnung bei großen Metallkonstruktionen schon beträchtliche Werte aus. Bei einer eisernen Brücke von 150 Metern Spannweite beträgt der Längenunterschied bei einer Temperaturspanne von 30 Grad etwa fünf Zentimeter, genug, um die ganze Brücke, wenn ihre Enden fest aufliegen würden, so zu verbiegen, daß ihre Festigkeit empfindlich darunter leiden würde. Deshalb lagert man die Brückenenden nicht fest, sondern auf Rollen, so daß sich die Brücke ohne Verbiegung ausdehnen und zusammenziehen kann.

Wieviel die Ausdehnung durch Wärme bei langen Metalleitungen ausmacht, ersieht man am deutlichsten an dem Eisenbahnschienennetz. Die Länge dieses Netzes in Deutschland beträgt etwa 60 000 Kilometer. Da die Schienen nahe dem Erdboden liegen, der sich nicht so hoch erhitzt, wie Metall, darf man zwischen Winter und Sommer nur einen Temperaturunterschied von 20 Grad annehmen. Dann ist die Länge des Schienennetzes im Sommer 12 Kilometer größer als im Winter. Die Länge des Eisenbahnschienennetzes der ganzen Welt ist etwa 1 Million Kilometer, die bei einem Temperaturunterschied von 20 Grad sich um 200 Kilometer verlängern bzw. verkürzen. Die Länge der Telegraphen- und Telephondrähte (Oberleitungen!) ist mindestens zehnmal so lang und die dünnen Drähte erwärmen sich höher und kühlen sich stärker ab, so daß man hier einen Temperaturunterschied von wenigstens 30 Grad annehmen muß. Das ergibt einen Längenunterschied von 3000 Kilometern! In tropischen Gegenden steigt der Temperaturunterschied auch auf 50 Grad, so daß hier noch bedeutendere Unterschiede in Frage kommen.

Aus den angeführten Gründen darf man daher die Eisenbahnschienen nicht so legen, daß ihre Enden fest zusammenstoßen, es muß immer ein kleiner Zwischenraum bleiben, damit sich die Schienen ausdehnen können. Durch diese Zwischenräume, die sog. Stöße, entsteht das Rütteln der Wagen, das man durch gute Federung möglichst auszugleichen sucht. In abnorm heißen Sommern ist es schon vorgekommen, daß der Stoß für die enorme Ausdehnung zu klein war, die Schienen sprangen nach der Seite aus den Schwellen, und Züge entgleisten. Auch Telegraphen- und Telephondrähte darf man aus diesem Grunde nicht festspannen, sonst würden sie bei Winterkälte, wenn sie sich zusammenziehen, reißen.

Rohrleitungen aus Eisen oder Stahl, die in der Erde liegen, sind nur geringen Temperaturschwankungen ausgesetzt, denn etwa ein Meter unter der Oberfläche der Erde ändert sich die Temperatur nur unbeträchtlich. Aber Rohrleitungen, die im Freien liegen, oder gar solche, durch die heiße Gase oder Flüssigkeit geleitet werden, müssen mit U-förmigen Ausgleichsstücken versehen werden, die wie Federn wirken und die Ausdehnung bzw. Zusammenziehung ihrer Elastizität wegen ertragen können, ohne zu reißen.

Stein- und Mauerwerk dehnt sich in der Wärme viel weniger aus als Metall. Deshalb werden die Stahlgerüste der Hochhäuser vollständig in Stein und Beton eingebettet, wodurch das Stahlgerüst auch vor stärkerer Erwärmung geschützt wird, weil Steine, Mauerwerk usw. die Wärme schlecht weiterleiten.

Nun könnte man glauben, daß es einträglich sei, Eisenbahnschienen und Telegraphendraht im Sommer zu kaufen, weil man da für das gleiche Geld größere Längen erhält. Schienen und Draht werden aber nicht, wie etwa Band, der Länge nach, sondern dem Gewicht nach verkauft, und das Gewicht bleibt natürlich immer das gleiche.

Pension Janna

Roman von Erich Lennard

Copyright Horn-Verlag, Berlin W 35

2. Fortsetzung.

Niemand in der Pension Janna verübelt Minna ihr familiäres Dazwischenreden, sogar Alexandra Warwarra nicht. Minna gehört dazu. Minna ist mit ihrer ewig freundlichen Dienstbereitschaft, ihrem begeisterten Interesse für alles, was die Pension Janna angeht, unentbehrlich.

„Wann reisen Sie, Herr Holthausen?" fragt die Fürstin, indes sie eine ungeheure Portion Marmelade auf ihren Teller treufeln läßt. Sie hat es längst aufgegeben, gegen ihre unmäßige Dicke anzukämpfen. Sie nimmt alles, ihr ungewöhnliches Aussehen, die Beschwerden, ja die Gefahr ihrer Korpulenz mit russischem Fatalismus hin.

Laurissen, der ja dank seiner Tarnkappe sich nicht an der Unterhaltung beteiligen kann, schickt einen anklagenden Blick zu Kaiser herüber. Auch alle anderen haben das schnelle Zucken auf Peter Holthausens Gesicht gesehen und auch, wie Mariannes warme Fröhlichkeit etwas Erloschenes bekommt. Mit niemandem im Hause spricht das Ehepaar Holthausen über seine eigenen Angelegenheiten. Immer hat man Interesse und Anteilnahme für die mannigfachen großen und kleinen Schwierigkeiten der Mieter. Aber gerade deswegen, weil man so verbunden ist, weiß man ganz genau, was dies dauernde Auseinandergerissensein für Peter und Marianne Holthausen bedeutet. Nach einem stillschweigenden Uebereinkommen spricht man niemals von dem Abreisetermin. Genug, daß er kommt, genug, daß er immer wieder da ist.

Nur Alexandra Warwarra, kindlich, nur an den Augenblick denkend, fragt.

„Uebermorgen", sagt Peter Holthausen.

„Dann haben Sie ja noch lange Zeit." Für Alexandra Warwarra sind genau wie für ein Kind zwei Tage immer noch viel. In zwei Tagen kann man ungeheuer viel tun. Man kann sich mit der ganzen Pension zanken. Man kann die Gadhina, die Gesellschafterin, anschreien, man kann Sofia, die Kammerzofe, ohrfeigen, um ihr im nächsten Augenblick die letzte seidene Bluse zu schenken, die man noch besitzt.

Daß Sofia diese heimlich immer wieder in den Fundus zurückgibt, bemerkt die Fürstin gar nicht. Leider muß aber Sofia die Ohrfeigen behalten! Man kann bei irgendwelchen anderen Emigranten bei ungezählten Gläsern Tee den Sturz der Bolschewisten und die Wiederaufrichtung der Herrlichkeit in Rußland leidenschaftlich erörtern.

„Gewiß, zwei Tage, es ist ja noch lange hin." Peter nickt der Fürstin zu, sieht dann Marianne an. Sie haben jedes einen geradezu eingeübten Blick, mit dem sie sich über die Zerrissenheit ihres Lebens hinwegbringen, und jeder glaubt vom anderen, daß er ihm wirklich glaubt.

3.

Zeit, das erkennt Peter immer mehr, hat ihre Dynamik für sich. Sie gleicht sich den Menschen an. Sie ist nichts Absolutes. Wenn man sie schneller herum wünscht, dann ist sie wie aufgeweichter Teer, der endlos klebt. Möchte man sie aber halten, dann ist sie auch schon vorüber. Die zwei Tage sind vollgepfropft mit Arbeit.

Zum dritten Male schon ist Peter Holthausen heute bei Bernhard und Sohn. Die Musterkollektion für Seymor in London ist immer noch nicht richtig. Das ganze Engroshaus Bernhard und Sohn ist aufgeregt. Fräulein Gold, die Direktrice, läuft mit ein paar hektischen Flecken auf ihrem reichlich gepuderten Gesicht herum. Die Probierdamen bekommen nacheinander ihren Anschnauzer, geben ihn verdoppelt an die kleinen Laufmädchen weiter. Das Geschimpfe endet hinten in der Packerei, wo die ausgesuchten Kleider schon zusammengepackt werden. Der Würstchenmann, der alltäglich um zwölf Uhr mit seinem Nickelkasten erscheint, schiebt schleunigst wieder los. Im Konfektionsviertel mit seinen Würstchen sozusagen groß geworden, wittert er die Atmosphäre schon von der Tür aus. Dicke Luft hier! Wenn ein Großkunde da ist, geht das Wurstgeschäft schlecht.

Peter Holthausen steht sehr groß und blond in dem Vorführraum. Er sieht sich im Spiegel, flankiert von Herrn Bernhard Vater und Bernhard Sohn. Wieder hat er dies eigentümliche Gefühl, daß er es gar nicht ist, der hier steht, Kleider mustert, Stoffe prüft und nun mit einer energischen Handbewegung erklärt: „Was glauben Sie eigentlich von Mister Seymor und seinem Hause, Herr Bernhard? Sie verwechseln das wohl mit Hintertuntenhausen. Dort könnten Sie solche Ladenhüter allenfalls anbringen."

„Was soll das sein?" fragt Bernhard Vater aufgeregt. „Ladenhüter, Ladenhüter? Verstehe ich nicht, Herr Holthausen, wie Sie so etwas „Ladenhüter" nennen können."

„Na", sagt Peter, „wenn Sie Ladenhüter nicht verstehen, dann sagen wir doch auf gut deutsch „Schund". Haben Sie jetzt verstanden?" Er lächelt den kurzhalsigen, immer etwas schwitzenden Herrn an. Und der hat verstanden.

„Es ist schwer", sagt Bernhards zwinkernder Blick zu seinem Sohn herüber, „Geschäfte zu machen mit einem Mann, der Holthausen heißt, Gardemaß hat und den Konfektionsjargon beherrscht." — — „Fräulein Gold", ruft er scharf, seine Stimme ist etwas fettig.

Fräulein Gold taucht hinter einem voubehängten Kleiderständer auf.

„Fräulein Gold", sagt Egon Bernhard, der Sohn, leicht gekränkt, „Herr Holthausen bezeichnet die Kleider hier", Bernhard Vater wirft einen zärtlichen Blick auf die verachtete Kollektion, „als Schund".

Fräulein Gold markiert Erschrecken, dabei ist sie genau im Bilde. Man hat versucht, Peter Holthausen diese Kollektion hier anzudrehen. Aber sie hat es ja gleich zum Chef und zum Juniorchef gesagt, man wird mit der neuen Kollektion herausrücken müssen.

Und man rückt heraus. Fräulein Lotte, das hübschefte Probiermädchen der Firma, präsentiert sich in Sport-, in Lauf-, in Nachmittags- und Abendkleidern.

Peter Holthausen sitzt an dem runden Tisch vor dem Spiegel, hat sein Notizbuch vor sich. Bernhard Sohn steht mit dem Orderbuch da wie ein Feldmarschall mit der Generalstabskarte. Peter Holthausen bestellt.

Fräulein Lotte mit ihrem wiegenden Mannequinschritt und dem spitz geschminkten, roten Munde, Greta-Garbo-Imitation, schwebt vor ihm auf und ab.

„Modell 35 211", sagt Fräulein Gold an.

„Der Aermel ist unmöglich", erklärt Peter.

„Erlauben Sie, was heißt unmöglich?" Bernhard Vater und Bernhard Sohn sagen es wie aus einem Munde. „Der letzte Schrei der Saison, Herr Holthausen, dieser neue Schmetterlingsärmel! Jeder fliegt darauf."

„Ich aber nicht", erwidert Peter trocken. „Ich möchte den Aermel so." Er nimmt sein Notizbuch, wirft mit ein paar Strichen die Andeutung einer Aermelgarnitur, wie er sie sich denkt, aufs Papier.

„Köpfchen", sagt Bernhard senior leise zu Fräulein Gold. Man einigt sich, daß Modell 35 211 die Aermelkomposition Herrn Holthausens bekommt.

„Sie verstehen Ihr Geschäft." Bernhard Vater sagt es nun nicht nur, um dem solventen Einkäufer der Firma Seymor ein Kompliment zu machen, er meint es wirklich. „Sehen Sie, Herr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193506278/fragment/page=0013

„In eigener Person gebadet ..."

Aus der Geschichte eines Modebades im Mittelalter.

Baden in der Schweiz war wegen seiner heilsamen Quellen das Modebad des 14. Jahrhunderts. Nicht wenig trug dazu jenes Konzil zu Konstanz bei, dessen Mitglieder sich hier von den Aergerlichkeiten religiöser und politischer Stänkereien zu erholen pflegten. Der berühmte Humanist Poggio Bracciolini, der den Papst zu der Kirchenversammlung begleitet hatte, gibt von seinem Aufenthalt in Baden eine lebhafte Schilderung, in der es u. a. heißt:

„Unzählbar ist die Menge der Vornehmen und Geringeren, die nicht sowohl der Kur, als des Vergnügens hier zusammen kommen. Alle, die lieben und heiraten wollen — alle, die das Leben in den Genuß setzen, strömen hierher, wo sie finden, was sie wünschen." — Luxus und Bequemlichkeit in jener Zeit waren eben ganz anderer Art, als wir sie heute kennen. Zahlreiches Gefolge, große, freigebige Gastereien, kostbares Tafelgeschirr, das die Gäste selbst mitführten, ergaben eine Herrlichkeit, die von allen Seiten bestaunt wurde. Und trotz dieser Pracht bewegte man sich in niedrigen, fast licht- und luftlosen Gemächern, setzte sich auf schwere hölzerne Sessel und stieg in Bäder, die so schmutziges Wasser enthielten, daß heute niemand wagen würde, auch nur einen Finger hineinzutauchen. Nach dem Besuch einer fürstlichen oder hochgestellten Persönlichkeit erhielt ein Badezimmer seinen Namen, wie z. B. das „Markgrafenbad" in Baden, weil Georg Friedrich von Brandenburg" dort „in eigener Person gebadet" — wie der Gelehrte Dr. Pantaleon, Professor der Logik und Physik und Rektor der Hohen Schule in Basel, naiv berichtet.

Auch die gemeinschaftliche Baderei würde uns heute kaum mehr behagen. In den öffentlichen Bädern, von denen es zwei gab, badete alles in paradiesischer Nacktheit, die Männer von den Frauen durch eine Mauer geschieden. Auch die Bäder in den Privathäusern waren für Männer und Frauen gemeinsam, hatten aber ebenfalls eine trennende Holzwand. In dieser Holzwand befanden sich mehrere Fenster, so daß man im Wasser zusammen trinken und sich unterhalten konnte. Das Speisen geschah an schwimmenden geschmückten Tischen; in den dreißig Privatbädern, die es nach Poggio damals in Baden gab, mag es freilich etwas bunt zugegangen sein, obgleich es an strengen Polizeivorschriften nicht fehlte und eine Art Ehrengericht der Badegäste auf Zucht und Ordnung hielt.

Eine „Badenfahrt" gehörte damals zu den modischen Notwendigkeiten, und Beispiele genug gibt es dafür. Eine Aebtissin des Frauen-Münster-Stiftes in Zürich verkaufte im Jahre 1415 einen großen Meierhof, um aus dem Erlös die Kosten einer Badenfahrt bestreiten zu können. Besonders schlimm soll es der lebenslustige Bürgermeister Hans Waldmann aus Zürich in Baden getrieben haben. Er war einer der ausgelassensten, und als ihn der Rat der Stadt zurückrief, mußte er das von seinen Neidern aufgerichtete Blutgerüst besteigen, wo er für sein fröhliches Treiben mit dem Tode bestraft wurde.

Die Badeleitung sandte den Magistratspersonen und höheren Geistlichen, die sich in Baden befanden, als Geschenke bares Geld, kostbare Gold- und Silberwaren. Die Badestuben vertraten etwa die Stelle der heutigen Kaffeehäuser. Man traf sich dort, plauderte, aß und trank zusammen und verlebte dort einen großen Teil des Tages. Im Bade selbst sollte man vier Stunden verweilen; es wurde aber oft sehr viel länger, bis zu zehn Stunden hockten die Männer und Frauen auf Stühlen im Wasser herum.

Baden in der Schweiz ist schon lange kein Modebad mehr. Es zehrt auch nicht mehr von seiner Vergangenheit, und wen es anlocken sollte, der tut es, um die Heilsamkeit seiner Quelle zu erproben.

Abschied vom „Pahlavi"

Der Schleier Persiens fällt ... / Europäische Reformen im Iran

Als der Schah von Iran kürzlich an der Spitze des höchsten Würdenträgers zur feierlichen Eröffnung des neugewählten Parlaments fuhr, bot sich den Zuschauern der feierlichen Zeremonie ein ungewohntes Bild: entgegen den uralten persischen Ueberlieferungen nahm der Herrscher die Huldigungen seiner Minister und Abgeordneten barhäuptig entgegen. Sämtliche Anwesenden folgten dem Beispiel des Monarchen und entblößten ihre Köpfe.

Riza Khan brachte in seiner Thronrede den Wunsch zum Ausdruck, daß ab 8. Juni alle Minister, Abgeordneten und Beamten des Reiches die bisherige „Pahlavi-Mütze" ablegen und europäische Kopfbedeckungen tragen sollten, ein Wunsch, der freilich die Form eines kategorischen Befehls annahm. Gleichzeitig mit der Einführung des Europäerhutes werden auch die traditionellen alten Grußformen der Iranier eine Wandlung durchmachen müssen, denn in Zukunft soll, genau wie es im Abendland der Brauch ist, durch Lüften des Hutes gegrüßt werden.

Es ist nicht das erstemal, daß die Bewohner Persiens von höchster Stelle mit einer neuen Kopfbedeckung bedacht werden. Die „Pahlavi-Mütze", die bisherige „Behauptung" der Männer Irans, ist verhältnismäßig neueren Datums. Sie wurde erst vor sieben Jahren zwangsweise eingeführt. Das Tragen einer einheitlichen Mütze wurde damals amtlich befohlen, weil man damit eine symbolische Handlung verband: alle Perser sollten sich dadurch bewußt werden, daß sie eines Stammes und Angehörige einer Gemeinschaft sind. Tatsächlich soll dieser sinnbildliche Akt viel zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls beigetragen und die Klassengegensätze überbrückt haben.

Im Gegensatz zu Kemal Atatürk, seinem westlichen Nachbarn, hat Riza Khan in seinen Reformbestrebungen ein langsameres Tempo eingeschlagen und dabei der Gesinnung und Eigenart seines Volkes im weiten Umfange Rechnung getragen. Im Heere wurde die „Pahlavi-Mütze" schon vor zwei Jahren abgeschafft und durch eine Kopfbedeckung nach europäischem Muster ersetzt. Vor einem Jahre unternahm man in Persien einen weiteren Schritt auf dem Gebiete der Revolutionierung der Kopftracht. Es waren die staatlichen Arbeiter, die auf den Landstraßen Irans tätig sind, die durch Dekret des Schahs einen breitkrempigen Hut zudiktiert erhielten, der gleichzeitig den Vorzug besaß, die Strahlen der heißen Sonne Persiens abzuhalten. Mit dem neuen Huterlaß dürfte die Frage der Kopfbedeckung nunmehr endgültig gelöst sein, und die Zeit wird nicht mehr fern sein, daß in Teheran und anderen persischen Städten der Europäerhut von arm und reich, von alt und jung getragen wird.

Parallel mit dieser Bestrebung nach Europäisierung der Herrenmode läuft die zunehmende „Enthüllung" der persischen Frau. Der „Chaddar", jener klassische Schleier, der zur Garderobe jeder Perserin gehörte, ist in Ungnade gefallen. Die fortschrittlichen Frauen bewegen sich längst unverschleiert in aller Oeffentlichkeit. Die weiblichen Staatsbeamten und Schülerinnen der Lyzeen haben den Schleier auf Grund höchster Verfügung längst in Acht und Bann getan.

Allerlei kleine Mißverständnisse

Lustige Anekdoten aus dem Leben berühmter Naturforscher

Erste Frage.

Jene biedere Frankfurterin, die Anno 1888 auf der ersten Internationalen Elektrizitäts-Ausstellung in Deutschland, als auf dem Frankfurter Ausstellungsgelände ein kleiner Wasserfall mit dem vom Neckarkraftwerk Lauffen fernübertragenen Wechselstrom betrieben wurde, in den Ruf ausbrach: „Ich mecht doch zu gern wisse, wie all das Wasser durch die dünne Draht' dorchkimmt!" ist nicht die einzige geblieben, die beim Aufkommen neuer Ausnutzungsformen der Naturkräfte einem kleinen Mißverständnis zum Opfer fiel. Edison, der berühmte amerikanische Erfinder, erzählt aus seinen Jugendjahren von einer Dampfkraftanlage, die in seinem Heimatstädtchen aufgestellt worden war und die der junge, für alles Technische interessierte Telegraphenbüro-Angestellte sogleich in Augenschein nahm. „Wieviel Pferdekräfte hat sie?" fragte er den Heizer. „Pferdekräfte?" rief der erstaunt „nanu, Mann, wissen Sie denn nicht, daß die Maschine mit Dampf betrieben wird?"

Logik.

Der englische Chemiker Sir Henry Roscoe hielt einmal vor einem Laien-Auditorium einen Vortrag, in dem er sich bemühte, den Ursprung und die Eigenschaften einiger künstlicher Farbstoffe verständlich zu machen. Er legte dar, wie man — vom Steinkohlenteer ausgehend — durch bestimmte chemische Umsetzungen Stoffe planmäßig aufbauen kann, die den Charakter von Farbstoffen haben. Nach Beendigung der Vorlesung kam eine Hörerin begeistert auf den Gelehrten zu und bedankte sich, daß er ihr endlich die Lösung eines Rätsels gegeben habe, mit dem sie sich schon oft beschäftigt habe, der Frage nämlich, woher die Farbe der Blumen stamme. Roscoe war sehr erstaunt, denn er hatte nichts Derartiges angedeutet und fragte, wieso sie gerade aus den Darlegungen Belehrung hierüber habe schöpfen können. „Aber das ist doch sehr einfach", meinte die Dame, „Sie sagten doch, man könne so viele wunderbare Farbstoffe aus Kohle herstellen. Kohle ist aber doch überall in der Erde vorhanden. Folglich rührt ohne Zweifel auch die Farbe der Blumen von der im Erdboden enthaltenen Kohle her!"

Hindernis.

Eine hübsche Verwechslung ereignete sich, als der berühmte Chemiker Robert Bunsen in London weilte und dort auf Einladung von Freunden einmal an einer „gardenparty" teilnahm, die ein reicher Engländer auf seinem großen Landsitz veranstaltete. Unter den Gästen befand sich auch eine Dame, die den Chemiker Bunsen mit dem Freiherrn von Bunsen verwechselte, einem philosophischen Schriftsteller, der einige Zeit vorher gestorben war. Jene Dame war sehr begeistert, den vermeintlichen Philosophen persönlich kennenzulernen und fragte gleich nach der Vorstellung, ob er sein begonnenes großes Werk über Gott in der Geschichte, dessen Anfänge sie kannte, inzwischen beendet habe. „Leider nein, gnädige Frau", antwortete bescheiden der Naturforscher, „mein frühzeitiger Tod ließ mich meine Aufgabe nicht zu Ende führen!"

Verwechslung.

Unter den kleinen Mißverständnissen, die durch Verwechslung von Personen des gleichen Namens entstanden, ist eines sehr hübsch, das dem Mathematiker Gustav Jacob Jacobi widerfuhr. Jacobi wurde häufig mit seinem Bruder verwechselt, der sich durch die Erfindung der Galvanoplastik einen weit bekannten Namen gemacht hatte, während der stille, aber als Gelehrter weitaus bedeutendere Mathematiker in der Oeffentlichkeit kaum bekannt war. Auf einem Malerfest in Rom feierte einmal ein Maler, ebenfalls in der irrigen Vorstellung, Gustav Jacobi sei der „galvanoplastische Bruder", den Gelehrten als den Vertreter einer echten, praktischen Wissenschaft. Jacobi antwortete, er könne diese Ehrung nicht annehmen, denn das Höchste in der Wissenschaft wie der Kunst sei immer unpraktisch, und er strebe dieses an. Ein anderesmal fragte ihn eine Dame: „Ach, Sie sind der Bruder des berühmten Jacobi?", worauf der Gelehrte schlagfertig zur Antwort gab: „Nein, gnädige Frau, das ist mein Bruder!"

Gipfel der Zerstreutheit.

Von Bunsen erzählt man sich auch eine andere reizende Geschichte, bei der er ein Mißverständnis vorzutäuschen suchte, um seine Zerstreutheit zu maskieren, aber doch schließlich hereinfiel. Bunsen, ein eifriger L'Hombrespieler, war eines Abends von der Geheimrätin Sch. zu einer Partie geladen. Der Diener des Gelehrten legte rechtzeitig den Frack seines Herrn zurecht, doch wie erstaunt war er, als jenes Kleidungsstück am folgenden Morgen noch ebenso dalag, wie er es am Vortage hingelegt hatte. Eine Rückfrage bei seinem Herrn ergab denn auch, was zu befürchten war: Bunsen hatte die Einladung völlig vergessen. Das war ihm äußerst unangenehm, und er überlegte, wie er diese Scharte auswetzen könne. Schließlich verfiel er auf folgenden Ausweg: er legte am Abend seinen Frack an, machte sich auf den Weg zur Geheimrätin und tat hier so, als ob die Einladung für diesen Abend und nicht für den vorangegangenen bestimmt gewesen sei. Die Geheimrätin ließ ihn auch keineswegs seinen Irrtum merken, sondern brachte schleunigst die Partie zusammen. Alles wäre gut gegangen, wenn nicht der gelehrte Gast im Laufe des Abends selber das Thema „Gelehrtenzerstreutheit" angeschnitten hätte. Er plauderte munter über seine eigene gelegentliche Zerstreutheit und erzählte unter anderem eine Geschichte, wie er eine Einladung völlig vergessen habe und dann am nächsten Tag hingegangen sei und so getan habe, als sei sie für diesen Tag bestimmt, kurz, er erzählte der erstaunten Gesellschaft die ganze Geschichte, wie sie sich eben zugetragen hatte. Denn er hatte völlig vergessen, daß sie ihm gerade erst passiert war!

Wollhandkrabbe auf chinesische Art

Durch Ozeanschiffe aus ihrer Heimat, den Küsten des Fernen Ostens, bei uns eingeschleppt, bildet die Wollhandkrabbe, die sich von Fischen nährt, bekanntlich eine große Gefahr für unsere einheimische Fischerei. In China gilt der kleine Räuber auf der Tafel der Feinschmecker als ein Leckerbissen. Die Schalentiere werden gekocht, worauf man aus dem Rücken das Fleisch herausschält und es kleingehackt mit Eigelb, Butter, Zwiebel, Pfeffer und Salz vermischt. In der gesäuberten Rückenschale wird diese Füllung mit Käse bestreut und im Ofen gebacken. Das schmackhafte Gericht soll zugleich sehr sättigend und nahrhaft sein.

Auflösungen der Rätsel:

Kreuzworträtsel: a) 1 Pose, 4 Waage, 8 Ahorn, 9 Byrd, 10 Koje, 12 Mole, 14 Alpen, 16 Arad, 19 Meta, 22 Manko, 24 Auge, 26 Iran, 27 Eibe, 28 Agent, 29 Raule, 30 Oese; — b) 1 Palma, 2 Ohio, 3 Erker, 5 Abel, 6 Gries, 7 Eden, 11 Jade, 13 Lahn, 15 Pfau, 17 Amor, 18 Bahia, 20 Tango, 21 Meute, 22 Maer, 23 Kiel, 25 Gans.

Tolle Geographie. Sa(n), Oka = Osaka.

Holthausen, Sie sind ein ganzer Kaufmann, immer bei der Sache." Er wirft einen vorwurfsvollen Blick auf seinen Sohn Egon. Der hat leider sehr viel andere Dinge im Kopf, nicht nur die Modellkonfektion, das Hauptbuch und die Kundschaft.

Egon Bernhard schaut angelegentlich auf Fräulein Lottes neueste Vorführung ein Abendkleid in Orchideen-Lila mit einem feuerroten, straßbestickten Sammetbandeau. Am besten, man beachtet solche Blicke des Vaters nicht.

Peter fühlt ein gefrorenes Lächeln um seinen Mund. Was für ein guter Schauspieler er doch war. Sogar den mit allen Wassern gewaschenen Herrn Bernhard Vater konnte man täuschen. Wenn der geahnt hätte, wie wenig er bei der Sache war! Wie ihm das alles gleichgültig war, schlimmer als gleichgültig: verhaßt! Einmal zurück können, zurück zu seinem Beruf!

Erst seitdem er ihn nicht mehr hat, weiß er, wie sehr Beruf von Berufung herkommt. Aber man kann nicht zurück, man darf nicht. Man muß dankbar sein, Arbeit zu haben, anständige Arbeit, wenn auch einem selbst ungemäß. Hätte man sie nicht, was wäre man dann? Im günstigsten Falle der Mann seiner Frau. Schlimm genug schon, daß Marianne so arbeiten muß. Wenn sie es auch nicht zugibt, dieser Wirrwarr der Pension Janna von ihr noch immer sinnvoll gelenkt, war auch für sie eine Unmöglichkeit. Wie hatte sie einst gelebt! Alles war jetzt verfälscht.

Wie er sich jetzt hinausgehen sieht, an den endlosen Reihen der Spiegel vorbei, wie aus dem Glas das geschminkte Lächeln Fräulein Golds und der Vorführdamen sich ihm entgegenwirft, da hat er ein geradezu gespenstisches Gefühl!

„Herr Holthausen, die Fakturen", sagt eine leise [illegible] hinter ihm. Ein junges Mädchen im [illegible] Arbeitskittel ist ihm nachgelaufen, hält ihm die Rechnungen entgegen. Er sieht in ein schönes, blasses Gesicht mit herben Zügen, einem Mund mit schöner Buchtung der Lippen, einer geraden, gut geformten Nase und einem Paar kluger Augen. Was die besondere Schönheit ausmacht, ist das leuchtende Goldbraun der Haare, fast ins Rot hinübergehend, und der milchweiße Teint.

„Danke, Fräulein" sagte er freundlich. „Sie habe ich ja noch gar nicht gesehen. Sind Sie neu hier?"

„Jawohl, Herr Holthausen." Das Mädchen legt die Fakturen auf den kleinen Tisch neben Peters Mappe.

*

Abschiedstag. Es ist alles getan. Peter hat noch einmal Mariannes Bücher geprüft, ein paar Geschäftsbriefe geschrieben, eine Eingabe an die Steuerbehörde gemacht. Bei den Preisen, die Marianne ansetzt, kommt man unmöglich zurecht. Sie hat die Gäste verwöhnt. Sie wird in diesem Sinne nie lernen, nur Geschäftsfrau zu sein. Freilich, die private Einstellung lohnt sich wiederum, alle Menschen in der Pension sind ihr treu. Jeder würde für sie tun, was er kann.

Nun hat Marianne noch ein paar Besorgungen zu machen. Das Leben hier in der Pension geht ja weiter und kümmert sich nicht darum, daß Marianne und Peter gern diese letzte Nachmittagsstunde „privat spielen" möchten. Will ist in der Geigenstunde, Traute jauchzt unten im Garten, von Nini Klemm begeistert betreut.

Peter geht durchs Haus. Jedesmal, wenn er kommt, so alle Vierteljahre einmal, geht er zum Schluß durchs Haus, als wollte er alles noch einmal in sich aufnehmen, um es in sich zu bewahren. Das Eßzimmer unten ist still. Nur am Platze von Alexandra Warwarra steht ein vereinsamtes Teegeschirr. Sie kann sich nie an die Hausordnung halten und trinkt Tee zwischen früh sechs Uhr und nachts zwölf Uhr. Aus Laurissens Zimmer klappert eine Maschine und oben aus dem Zimmer von Fräulein Strauß kommt Musik.

Den Seitengang des ersten Stockwerks meidet Peter auf seiner Wanderung. Kommt er aus England heim, dann ist sein erster Gang in die Zimmer der Kinder und in Mariannes kleines Privatreich. Steht aber die Abreise vor der Tür, so hält er es für besser, das nicht zu tun. Man darf den Abschied nicht auf Flaschen ziehen.

Oben im zweiten Stock neben dem Zimmer von Fräulein Strauß hat Peter sein kleines Reich für sich. Er braucht ja nicht viel, Gast, der er für kürzeste Zeit hier in der Villa Janna ist. Sein Arbeitszimmer unten ist längst an einen zahlungsfähigen Mieter abgegeben. Hier oben steht seine Bibliothek, hier oben ruhen, in einem Schrank wohl verpackt, seine Instrumente. Wenn man den Schrank öffnet, riecht es heute noch nach Arzt.

Peter legt seinen Kopf einen Augenblick auf die verhüllten Gerätschaften. Manchmal ist alles schwer. Nicht, daß er sich bedauert! Er hat nie viel Wesens von sich gemacht, auch nicht in den guten Tagen. Bei den Holthausens in Hamburg machte man überhaupt nicht viel Wesens von sich. Man lebte nach innen, nicht nach außen. Nur der Humor drang heraus, nie die Tragik. Also findet sich auch Peter mit sich selbst ab. Er ist dankbar, daß er wenigstens für die Kinder mit sorgen kann. Die Zeit wirbelt andere Menschen noch ganz anders durcheinander. Nur hatte er so gehangen an seinem Beruf und immer gehofft einmal wieder Arzt sein zu können. Aber je länger er sich davon entfernte, um so aussichtsloser wurde es. Arzt zu sein, das war nicht etwas wie ein Kleid, das man heute anziehen und morgen für ein paar Jahre in den Schrank hängen konnte. Das war die Bereitschaft des ganzen Menschen, war Handwerk, das geübt sein wollte, täglich immer neu. War Kunst, der gedient werden wollte, immer wieder. War Geist, der lernen mußte und forschen, immer vertieft. Wer die Brücke zu lange abbrach, konnte sie nicht mehr neu schlagen. Das war Peter Holthausens geheime Angst. Von ihr sprach er nicht einmal zu Marianne.

Wie tief versunken man sein konnte in Erinnerung! Vorhin, als er hier hereingekommen, war das brausende Klavierspiel von Fräulein Strauß nur an sein Ohr, nicht in sein Bewußtsein gedrungen. Auch jetzt merkte er nicht, daß die Etüde geendet hatte. Er stand da, den Kopf an seinen Instrumentenschrank gelegt. Er wünschte nichts, als daß die Zeit stillstände. Nichts sonst.

*

Hilde Strauß öffnete vorsichtig die Tür, lauschte. Ihre immer etwas schwimmenden Augen hatten einen gierigen Ausdruck. Unhörbar trat sie aus ihrem Zimmer, schaute sich um: Wirklich, die Tür zu Peter Holthausens kleinem Privatreich war nur angelehnt. Also hatte sie sich doch nicht getäuscht. Holthausen machte bei sich selbst seinen Abschiedsbesuch.

So leise sie ging, die Diele hatte doch geknarrt.

Peter Holthausen schrak auf. „Ach Sie, Fräulein Strauß" sagte er etwas verlegen. Sie brauchte nicht zu sehen, wie schlimm ihm zumute war. Aber Hilde Strauß sah es. Sie fühlte das Aufgewühlte in dem Mann. Immer war es so beim Abschied. Immer wurde es ihm so schwer, von Marianne wegzugehen. Warum besaß die alles? Und sie nichts?

Beinahe war etwas wie Freude in ihr, daß auch er litt. Aber das war ein magerer Trost für einen Menschen, der innerlich verbrannte.

„Herr Holthausen —." Sie kam herein, schloß die Tür. Nun war alles fort, die Verbindung zu den anderen Menschen abgebrochen. Alles war für Hilde Strauß fort außer Peter Holthausen.

„Herr Holthausen," sagte sie noch einmal.

Etwas abwesend fragte er zurück: „Fräulein Strauß?"

Da antwortete sie nichts. Sie sah ihn nur immer wieder mit diesen etwas schwimmenden und zugleich gierigen fahlen Augen an. Ihre sehr lange, zur Magerkeit ausgearbeitete Hand — sie war das einzig Schöne an ihr — streckte sich, rührte an Peters Aermel. Und plötzlich warf sich Hilde Strauß Peter entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193506278/fragment/page=0014
DFG